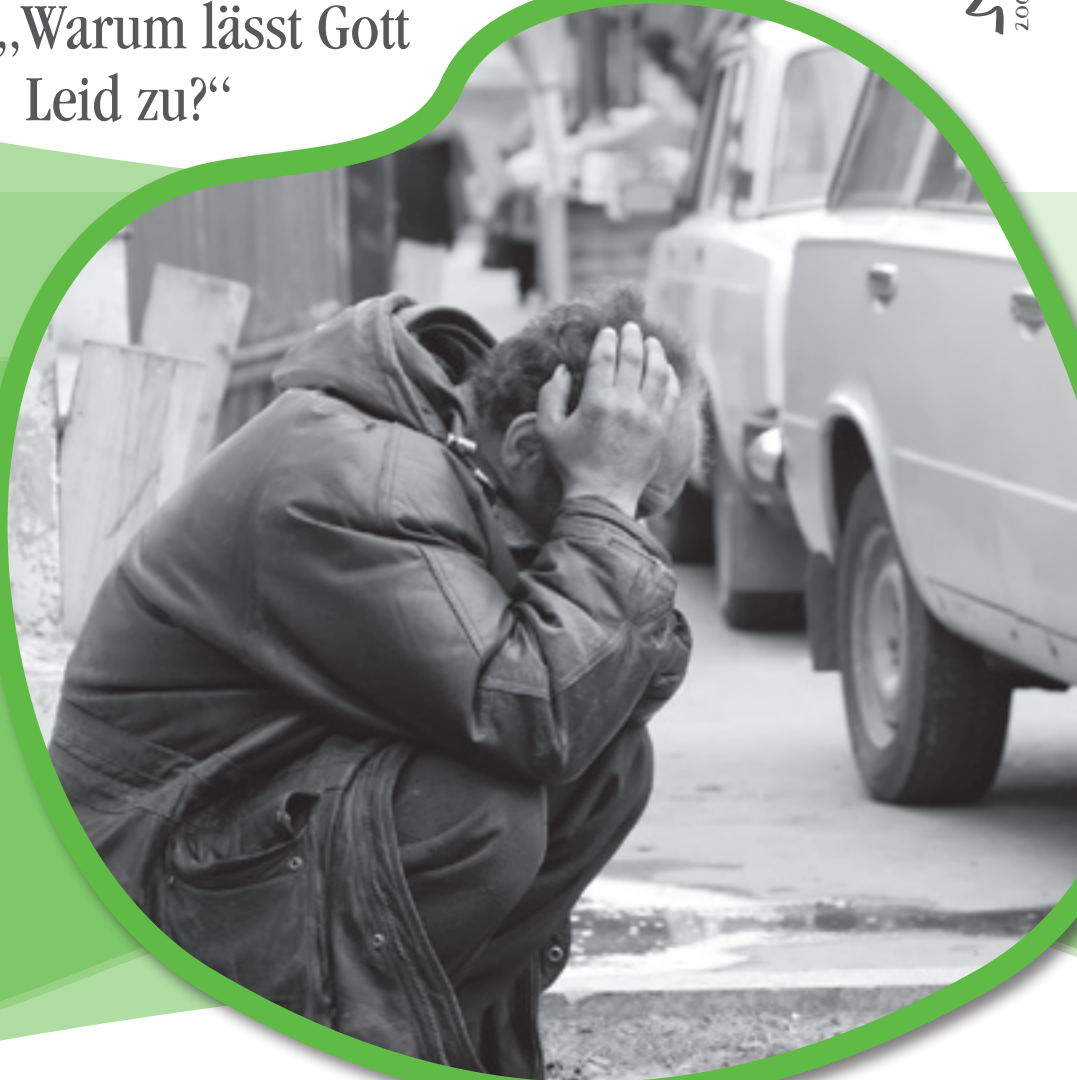


„Warum lässt Gott
Leid zu?“

4
2008



herausgegeben vom
CVJM-Landesverband
Sachsen



MATIPP



Mit Arbeiter/Theologie für Ehren- und Hauptamtliche / Informativ/Prägnant / Praktisch

„MA-TIPP“ ... DIE MITARBEITER- HILFE AUS SACHSEN



Die „MA-TIPP“ erscheint 4x jährlich. Wir sind bemüht, Mitarbeitern eine Arbeitshilfe zu liefern, die praktische Tipps für die Jugendarbeit weitergibt. Deshalb haben wir uns für eine Fünf-Punkte-Gliederung entschieden. Jeder „MA-Tipp“ liegt ein spezielles Thema zu Grunde – dieses wird im Heft dann folgendermaßen entfaltet:

- (1) **Grundsatzartikel** – Hier wird das Thema der jeweiligen „MA-Tipp“ näher beleuchtet, Hintergründe aufgezeigt, gegenwärtige Schwerpunkte benannt und Perspektiven verdeutlicht.
- (2) **Bibelarbeiten** – Mindestens drei Bibelarbeiten (in der Rüstzeitausgabe sind es acht bis zwölf Bibelarbeiten bzw. Gottesdienste) vertiefen das Thema aufgrund biblischer Texte und geben methodische und didaktische Tipps zur Umsetzung im Jugendkreis.
- (3) **Themen** – In thematischen Gruppenstunden wird das Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet oder korrespondierende Themen aufgegriffen und für den Jugendkreis aufbereitet.
- (4) **Informatives** – Hier werden Aktivitäten oder Projekte vorgestellt, die im thematischen Zusammenhang mit der „MA-Tipp“ stehen, oder es werden Buch-, Zeitungs-, Internetartikel u.ä., die das Thema behandeln, veröffentlicht.
- (5) **Material** – Eine Auflistung zahlreicher Internetadressen und -artikel, Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, die ein vertiefendes Weiterarbeiten am Thema der jeweiligen „MA-Tipp“ ermöglichen, wird hier abgedruckt.

Wer sich von der Qualität und Nützlichkeit der „MA-Tipp“ selbst ein Bild machen will, dem schicken wir gern ein Probeexemplar zu. Bestellungen der „MA-Tipp“ sind an den CVJM Sachsen e.V., Leipziger Str. 220, 01139 Dresden oder an post@cvjm-sachsen.de zu senden.



CVJM „JUGENDSCHIFF“

Unser CVJM „Jugendschiff“ ist für Freizeiten, Seminare, Tagungen, Kurzreisen und sonstige Veranstaltungen geeignet.

Zur Verfügung stehen auf dem Schiff

- 59 Übernachtungsplätze in 2- oder 3-Bett-Kabinen mit DU/WC und Telefon
- Tagungsräume inkl. Tagungstechnik
- Weitere Möglichkeiten für Kreativangebote, Workshops sowie Spiel und Sport bestehen für bis zu 200 Personen im zugehörigen Veranstaltungszentrum „Schuppen A“ nebenan.

Ein Schiff als Quartier für euren Aufenthalt in Dresden – das wär's doch! Da, wo die Elbe am schönsten ist, vor der Silhouette der Altstadt und doch ganz naturnah, liegt es fest verankert und erwartet seine Gäste. Der maritime Charakter, in dem alle Räume gestaltet sind, vermittelt eine ganz besondere Atmosphäre. Dazu kommen behindertengerechter Zugang, eine niveauvolle Ausstattung und ein guter Service.

CVJM-Jugendschiff

Leipziger Str. 15, 01097 Dresden
Tel.: 03 51 / 8 94 58 40 (Schiffsleitung)
E-Mail: e.john@cvjm-sachsen.de



03/2009 „Wahrheit/Lüge“

04/2009 „Einsamkeit“

01+02/2010 „Im Auftrag Gottes“
Freizeit- und Rüstzeitausgabe / Bibelarbeiten zu den sogenannten „Kleinen Propheten“

VORSCHAU

MA-TIPP 01+02/2009 „UNTERWEGS NOTIERT“

Inhalt

Vorwort

Grundsatzartikel

Unterwegssein – Chancen und Grenzen

Bibelarbeiten

8 Bibelarbeiten

2 Gottesdienste

Themen

Morgenandachten

Bunter Abend

Lebensphasen eines Menschen

Sportliche Straßenwettkämpfe

u.v.m.

Informativ

Buchhandlung Gotter

Alles für kleine und große „Fische“!

www.gotter-buch.de

Evangelische Bücherstube Gotter, Inh. Anette Gotter,
08451 Crimmitschau | info@gotter-buch.de | Tel. 03762-42196

*Meine
Bücher
kaufe ich
nur bei
Gotter!*



INHALTSVERZEICHNIS

3	» VORWORT	Christoph Wolf
	» GRUNDSATZARTIKEL	
4	Theodizee – Klärung eines Begriffes, seine Herkunft und Bedeutung	Christoph Wolf
5	Der Einspruch des neuzeitlichen Atheismus gegen den christlichen Glauben im Namen der leidenden Kreatur	Christoph Wolf
	» BIBELARBEITEN	
9	Einleitung zu den Bibelarbeiten	Christoph Wolf
10	(1) Mit gefangen mit gehalten (3. Mose 26)	Christoph Wolf
13	(2) Womit habe ich das verdient? (Hiob 31; 34,1-13; 42,7-9)	Christoph Wolf
20	(3) Wo ist nun dein Gott? (Ps. 42+43)	Thomas Lieberwirth
24	(4) Jesus sieht dich (Joh. 5,1-15)	Hartmut Stief
26	(5) Hiob – 3 Andachten (Hiob 1, 3, 42)	Christoph Wolf
	» THEMEN	
29	(1) Eine Geschichte, wie sie im Buche steht	Christoph Wolf
32	(2) Gottesbilder im Angesicht der Warum-Frage	Heike Dietzel
35	(3) Ich will mehr als fromme Antworten – Hilfen im Umgang mit Menschen, die in Leidsituationen sind	Elisabeth H. Knoth
	» PRAKTISCH	
41	(1) Marktlicke entdeckt: „Leid-frei forte“ ein Produkt der „Leid-frei AG“ (Jugendabend)	Uwe Büttner
43	(2) „Aus der Tiefe rufe ich zu Dir“ – wie Klagepsalmen zugänglich werden (Entwurf einer Seelenlandkarte)	Esther Zeiher
47	(3) Das Leid und die Frage nach Gott (Buchbesprechung / Lee Strobel „Warum? Wie kann ein liebender Gott Leid zulassen?“)	Pascal Heberlein
	» INFORMATIV	
49	Zehn Jahre im Wachkoma	Klaus Rösler
52	„... auf dass ihnen ein Licht aufgehe.“ Meditation zur Weihnachtsgeschichte I	Christoph Wolf
55	Menschen unterm Weihnachtsstern Meditation zur Weihnachtsgeschichte II	Christoph Wolf
58	„aufhören“ – Meditationstexte	Christoph Wolf
64	Bibellesehilfen – ein wichtiges Angebot für Mitarbeiter	

„Warum ich nicht an Gott glaube?“

Eine von mehreren Fragen aus einer Umfrage unter Jugendlichen.

Einige Antworten:

- „Wenn Gott existieren würde, so müsste er doch etwas gegen das ganze Elend auf dieser Erde unternehmen. Tausende von Menschen, vor allem Kinder, sterben vor Hunger jedes Jahr, während andere vor lauter „Fressen“ an Fettsucht sterben.“
- „Bei soviel Ungerechtigkeit auf der Welt kann es keinen Gott geben.“
- „Ich glaube nicht an Gott, weil er mir einen lieben Menschen genommen hat. Es heißt doch „lieber Gott“, aber wenn er lieb ist, würde er doch nicht gute Menschen einfach sterben lassen.“

So oder ähnlich lauten viele Antworten auf diese Frage. Die Erfahrung von Leid und Übel gehört zu den ältesten und tiefgreifendsten Herausforderungen für den Glauben an einen allmächtigen und liebenden Gott.

Schon der Beter des 13. Psalms schreit seine Not Gott entgegen: *„Wie lange noch, Herr, vergisst du mich ganz? Wie lange noch verbirgst du dein Angesicht vor mir? Wie lange noch muss ich Schmerzen ertragen in meiner Seele, in meinem Herzen Kummer Tag für Tag?“ (Ps.13,2f)*

Wer die Liebe Gottes verkündigt, der muss sich auch den Fragen nach Schmerz, Elend und Tod stellen. In unserer medialen Welt werden wir täglich mit Bildern und Berichten von unsäglichem Leid überschüttet.

Nicht wenige, besonders auch junge Menschen, verlieren ihren Glauben, weil sie das Leid der Welt nicht mit einem Gott in Einklang bringen können, der die Welt gut geschaffen hat und der allmächtig und gnädig ist.

Nicht wenige, besonders junge Menschen, finden deshalb keinen Zugang zum Glauben an diesen Gott.

Ein uraltes, brandaktuelles und schwieriges Problem, dem sich diese Mitarbeiterhilfe stellen will. Einfache Antworten gibt es nicht. Auf viele Fragen gibt es gar keine letztgültigen Antworten.

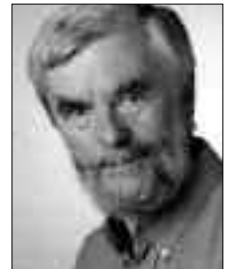
Die Mitarbeiterhilfe will deshalb zuerst einmal Anstöße geben, damit diese Fragen nicht verdrängt werden. Sie will sich also der Herausforderung stellen und dazu anregen, das mit Jugendlichen gemeinsam zu tun. Sie will natürlich auch helfen, ausgehend von der Bibel nach Antworten zu suchen.

Sie will letztlich Mut machen, trotz allen Leids in der Welt und im persönlichen Leben Gott als einen treuen, gnädigen, liebenden und barmherzigen Gott zu verkündigen.

Im Namen des Redaktionskreises und der Autoren

Christoph Wolf

Dozent an der FH Moritzburg, Dresden



Klärung eines Begriffes, seiner Herkunft und Bedeutung

Wie kann Gott das zulassen? Eine ebenso uralte wie brandaktuelle Frage. Das Problem, was hinter dieser Frage steckt wird in der Theologie und Philosophie mit dem Begriff „Theodizeeproblem“ bezeichnet.

Der Ausdruck „Theodizee“ geht auf Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 – 1716) zurück. Leibniz war Philosoph, Mathematiker, Historiker und Staatsmann. Also ein universeller Denker und Gelehrter. Als Philosoph versuchte er u.a. theologische Gedanken und naturwissenschaftliche Erkenntnisse miteinander in Einklang zu bringen.

1710 schrieb er eine Abhandlung mit dem Titel „Versuche zur Theodizee. Über die Güte Gottes, die Freiheit des Menschen und den Ursprung des Bösen“. Er geht in dieser Abhandlung der Frage nach: Wie ist all das Leid in der Welt, alle Unvollkommenheit, aller Schmerz mit der Existenz eines gütigen, liebenden und barmherzigen Gottes zu vereinbaren? Wie steht es um die Gerechtigkeit Gottes, um seine Allmacht und Weisheit, wenn all das Böse geschehen kann? Alle diese Fragen, die wir auch kennen, laufen schließlich auf die eine zu: Wie kann Gott angesichts des Bösen in der Welt, die ja seine Schöpfung ist, gerechtfertigt werden?

Im Fremdwörterbuch steht unter **Theodizee** deshalb als Erklärung auch: **theologisch-philosophische Rechtfertigung Gottes hinsichtlich der von ihm zugelassenen Übel und Verbrechen in der Welt.**

Die Fragen, die hinter dem Theodizeeproblem stehen sind aber viel älter als der Begriff. Sie spielen bereits in der Antike eine Rolle. Dort stehen sie im Zusammenhang mit dem Begriff der „Vorsehung“ und verteidigen die Vorstellung von einer Vorsehung. Die noch ältere Ausgangsfrage aber lautet: Wie kann der Mensch mit der Not und dem Leid fertig werden und die Ungerechtigkeiten aushalten, die ihm im Leben begegnen?

Einige Versuche von Menschen, mit dieser Situation umzugehen:

– **Nimm Leid und Lust gleichmütig an** – so die Antwort der Stoiker. (Stoizismus ist jene Geisteshaltung, die Askese fordert, um den Menschen von allen äu-

ßeren Umständen, z.B. Leid, Schmerz, Freude möglichst unabhängig zu machen.)

– **Erwarte nichts, dann erlebst du auch keine Enttäuschungen** – eine fernöstliche Weisheit, die auf Anspruchslosigkeit setzt und sich damit gegen das Schicksal zu wappnen meint.

– **Töte deine innere Gefühlswelt ab** – damit macht sich der indische Weise gegen das Schicksal unempfindlich.

– **Verstehe das Leid als Prüfung und Herausforderung der Götter** und bewerte es somit als Würdigung. Der Philosoph Seneca (4 – 65 v. Chr.) sagte: Seien wir doch stolz darauf, von den Göttern gewürdigt zu sein, gegen ein hartes Schicksal kämpfen zu dürfen. Die Götter wollen Helden sehen...

– **Begreife das Leben als ein Spiel, einen Traum, als Schein** – so ist es nur der äußere Mensch der leidet, nicht der eigentliche, der wahre, der innere Mensch. So sagt es Plotin, Erneuerer des alten Platonismus. Der Preis für diese radikal idealistische Sicht ist die Abwertung alles Leiblichen, Körperlichen und Elementaren.

– **Nimm dein Leben als Ganzes an und vertraue dabei auf Gott** – in der Bibel wird das Körperliche und Leibliche ernst genommen. Die Bibel kennt die Klage über Not und Leid. Das Hiobbuch und die Psalmen liefern anschauliche Beispiele. Die Bibel rät nicht zur Abstumpfung. Sie fordert nicht auf, keine Wünsche ans Leben zu haben, um Enttäuschungen zu vermeiden. Der Gott der Bibel schickt auch keine Prüfungen, um Helden zu sehen, die stolz darauf sind, gegen das Schicksal ankämpfen zu können. Und sie rät nicht zur Ekstase, um auf diesem Weg dem irdischen Leben zu entrinnen und in himmlischen Sphären, ohne den lästigen Körper, frei von allem Leid und aller Not zu existieren.

Das Theodizeeproblem – uralte und brandaktuelle. Die Mitarbeiterhilfe setzt sich mit dieser Problematik auseinander.

Christoph Wolf

Dozent an der FH Moritzburg, Dresden

DER EINSPRUCH DES NEUZEITLICHEN ATHEISMUS GEGEN DEN CHRISTLICHEN Glauben IM NAMEN DER LEIDENDEN KREATUR.

In diesem Kapitel geht es um eine Thesenreihe von Helmut Gollwitzer, die er in seinem Buch „Krummes Holz – aufrechter Gang“ 1970 erstmals veröffentlicht hat.

Wer war Helmut Gollwitzer?

Helmut Gollwitzer, geboren am 29. Dezember 1908 in Pappenheim im Altmühltal/Bayern; gestorben am 17. Oktober 1993 in Berlin, war evangelischer Theologe, Schriftsteller und Sozialist. Als prominenter Schüler Karl Barts engagierte er sich in der Bekennenden Kirche der NS-Zeit, später in der Bewegung „Kampf dem Atomtod“ der 1950er und in der Studentenbewegung der 1960er Jahre. Er war Professor an der Freien Universität Berlin.

Warum diese Thesen?

In seinem Buch „Krummes Holz – aufrechter Gang“ hat Helmut Gollwitzer über den christlichen Glauben und die Frage nach dem Sinn des Lebens nachgedacht. Er fügt seinem Nachdenken fünf Thesenreihen an, die aus Vorlesungen stammen und sich mit dem Thema „Atheismus und Theologie in der Gegenwart“ beschäftigen. Da im Buch ein Kapitel zur Frage nach dem Sinn des Leidens fehlt, geht die vierte Thesenreihe darauf ein. In diesem Zusammenhang spielt das Thema Theodizee natürlich eine Rolle. Gollwitzer reagiert, wie es die Überschrift sagt, in seinen Thesen auf Vorwürfe des „neuzeitlichen Atheismus gegen den christlichen Glauben im Namen der leidenden Kreatur“. Diese Vorwürfe spielen auch heute eine Rolle. Im Zusammenhang des Themas der Mitarbeiterhilfe erscheint es sinnvoll, diesen Thesen nachzudenken. Auch wenn daraus nicht gleich ein praktischer Entwurf wird, so sind doch die grundsätzlichen Überlegungen für Mitarbeiter eine wichtige Hilfestellung für das Gespräch zum Thema Theodizee.

Die Thesen Gollwitzers werden mit Ausnahme der These 10 und 20 in leicht gekürzter Fassung wiedergegeben. Die der Thesenreihe vorangestellten „Einsprüche“ werden ungekürzt, aber nicht vollständig übernommen.

Einsprüche des neuzeitlichen Atheismus...

Sigmund Freud an Oskar Pfister

(aus einem Briefwechsel)

„Und endlich – lassen Sie mich einmal unhöflich werden – wie zum Teufel bringen Sie alles, was wir in dieser Welt erleben und zu erwarten haben, mit ihrem Postulat einer sittlichen Weltordnung zusammen? Darauf bin ich neugierig, aber Sie brauchen mir nicht zu antworten.“

Wolfgang Borchert (Draußen vor der Tür, 5. Szene)

„Warst Du in Stalingrad lieb, lieber Gott, warst Du da lieb, wie? Ja, wann warst Du eigentlich lieb, Gott, wann? Wann hast Du Dich jemals um uns gekümmert?“

Theodor Haecker

(Tag- und Nachtbücher 1939 – 1945, 1947, 75)

„Frage eines Geärgerten: Lässt Gott Hitler seinen oder Seinen Willen tun?“

Thesen Gollwitzers

1. Warum hat Gott Übel zugelassen? Entweder will er sie nicht verhindern, dann ist er nicht heilig, gerecht und gut; oder er kann nicht, dann ist er nicht allmächtig; oder er kann und will nicht, dann ist er schwach und missgünstig zugleich; oder er kann und will es, – wieso gibt es dann Übel? (nach H.H. Schrey, RGG, VI, 741)
Wir sprechen von dieser Frage als Menschen, in deren Lebzeit die Namen Stalingrad, Auschwitz, Hiroshima ... hineingehören. Wir bedenken dabei, dass diese Namen von Schrecken sprechen, die nicht die Natur, sondern die Menschen Menschen angetan haben. Wir werden also bei Anklage und Verteidigung der christlichen Rede von Gott nie vergessen dürfen, dass es sich zugleich um die Anklage gegen uns Menschen handelt und um die Überwindung derjenigen Übel, für die wir selbst verantwortlich sind.

2. Wer den Widerspruch zwischen biblischer Aussage über Gottes Beziehung zur Welt, wie sie in der Rede von Gottes Liebe, Weisheit, Gerechtigkeit und Allmacht aus-

gedrückt sind, und unserer Wirklichkeitserfahrung geltend macht, sagt damit nichts, was dem Glaubenden neu ist. Diese biblischen Aussagen sind nicht Reflex einer glücklichen Situation oder eines optimistischen Naturells, also von Illusionen, die dann durch andere Erfahrungen enttäuscht werden können. Sie sind vielmehr gesprochen im Angesicht all der Erfahrungen, die gegen sie ins Feld geführt werden können, – im Angesicht ... des Leidens der Unschuld, des schweigend verschlossenen Himmels, des Nicht-Eingreifens Gottes, der totalen Verborgenheit Gottes, des Ausbleibens der verheißenen Hilfe; im Angesicht des Kreuzessterbens Jesu.

3. Der Gegensatz besteht nicht darin, dass jener Widerspruch von den einen gesehen, von den anderen (noch) nicht gesehen würde, sondern darin, dass er von den einen für die Widerlegung der biblischen Aussagen gehalten und durch deren Preisgabe aufgelöst wird, während die anderen in ihm verharren und auf eine künftige Auflösung harren, die biblischen Aussagen also als Verheißungen verstehen, deren Einlösung bzw. deren Offenbarwerden als wahr noch aussteht.

4. Der Widerspruch wird von den Glaubenden ... nicht weniger scharf empfunden wie von allen anderen. Glaube ist nicht Training in Stoizismus (= Abstumpfung gegen alle Affekte und Bedürfnisse d. Vf.). Der Glaubende verstummt, klagt, wird vom Schmerz durchschnitten, hadert, zweifelt, – ihm bleibt nichts erspart. Keine Frage ist ihm neu oder unbekannt. Immer wieder steht auch für ihn alles auf dem Spiele.

5. Für den Hörer der Verheißungen besteht eine Parallelität zwischen der individuellen Erfahrung und der Betrachtung des Weltgeschehens,

a) Während der persönlichen Erfahrung von Leid, Schmerz, Unglück, Glaubensverdunkelung spricht zu ihm das Wort der Verheißung und hält ihn, indem er sich daran hält, ... in Hoffnung und Sehnsucht nach der Erfüllung für alle.

b) Überstandene Erfahrung der Anfechtung und neue Erfahrung neuer Freude wird ihm zum Zeichen der Wahrheit der Verheißung, zum Anlass des Mutes für neue Anfechtungen.

6. Eine Verteidigung der biblischen Aussagen ist verfehlt und wird notwendig missglücken, wenn sie ver-

sucht, diese Aussagen, als seien sie theoretisch, mit aufweisbaren Fakten zu stützen, z.B.

a) mit Fällen, in denen Gutes sich lohnt und Böses sich rächt ...;

b) mit Hinweisen auf einen oft erfahrbaren Sinn des Negativen ..., als stünde dem nicht eine unermessliche Menge von Leiden gegenüber, bei dem jeder Versuch einer solchen Sinnggebung versagt.

7. Die Aussagen des biblischen Glaubens vom Sinn und Segen des Leidens sind nicht als solche verrechenbaren Theorien gemeint und taugen nicht für eine theoretische Apologetik (Verteidigung, Rechtfertigung der christlichen Lehre d. Vf.). Sie haben die Funktion, die Frage nach dem *Warum*, die nicht beantwortet wird, umzuwandeln in die Frage nach dem *Wozu*, d.h. den Hörer zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit dem über ihn gekommenen Leid anzuregen. Diese Anleitung zur Ersetzung der Warum-Frage durch die Wozu-Frage ist nicht ein Rezept, die Warum-Frage zu beseitigen, wohl aber eine Hilfe, sie zu bestehen und nicht durch sie gelähmt zu werden.

8. Die Beantwortung der Warum-Frage geschieht eschatologisch, wenn „Gott abwischen wird alle Tränen von ihren Augen“ (Offb. 21,4). „An jenem Tag werdet ihr mich nichts fragen“ (Joh. 16,23). Für das hiesige Leben ist uns nicht die Antwort gegeben, da wir sie vertragen können, sondern die Verheißung, die uns zum Bestehen der unaufgelösten Rätsel heute unentbehrlich ist: „Wir wissen aber: denen die Gott lieben, lässt er alles zum Guten wirken“ (Röm. 8,28). Nicht damit wir das theoretisch nachrechnen, sondern damit wir es mit diesem Wissen täglich neu probieren.

9. Die biblischen Aussagen über Gottes Gerechtigkeit und Liebe und über den Sinn des Leides können also nicht zu einer Theorie der „Theodizee“ zusammengefügt werden; sie sind nicht für den Betrachter des Weltlaufs bestimmt, sondern für den in diesem Weltlauf existentiell Bedrohten und Kämpfenden. Sie können deshalb angemessen nur in der persönlichen Zusprache einem anderen gesagt und nur im persönlichen Ergreifen der in ihnen enthaltenen Verheißungen wiederholt werden.

10. ...

11. Biblisch gibt es keine Theodizee, wie sie philosophisch immer wieder versucht worden ist. Dabei ist un-

ter Theodizee ... zu verstehen der Versuch, Gottes Allmacht und Liebe auf der einen Seite und die Wirklichkeit des Übels in der Welt auf der anderen Seite so zusammen zu sehen, dass der Widerspruch aufgelöst und Gott nicht mehr vom Übel her angefochten werden kann. ...

12. Das Theodizeeproblem ist in keinem Kulturbereich so virulent geworden wie in dem durch die Geschichte der christlichen Verkündigung mitbestimmten. ... der Einspruch des neuzeitlichen Atheismus, der in dieser Thesenreihe behandelt wird, ist ein Zeichen dafür; denn gerade er ist ein spezifischer Einspruch gegen den christlichen Glauben, der im Bereich anderer Religionen ohne Sinn wäre. Denn das Problem der Theodizee wird hervorgerufen durch den Widerspruch der spezifischen christlichen Gottesaussage und der Erfahrung der Weltwirklichkeit, im besonderen durch die Verkündigung des Gottes Israels als des Herrn der Geschichte und des im Ostersieg Jesu Christi schon angebrochenen Reiches Gottes.

13. Christliches Bedenken der Theodizeefrage steht unter folgenden biblischen Bestimmungen:

a) Es ist zu unterscheiden zwischen *malum* (= Übel) und *malum* (= das Böse); ersteres kann als Begrenzung des geschöpflichen Lebens (Sterben) und als Teilnahme des Menschen an der Widerständigkeit und der Ordnung der Natur seinen Platz in Gottes guter Schöpfung haben. Letzteres ist das schlechthin von Gott nicht Gewollte, das Verneinte und das Verneinende.

b) Die Frage nach dem Woher des Bösen ist eine philosophische, nicht eine theologische Frage, weil Theologie nur an der menschlichen Verantwortung für das Böse, nicht aber an einer weltanschaulichen Beantwortung der Frage nach dem Woher interessiert sein kann.

c) Biblisches Denken weist jede Erklärung des Bösen durch göttliche Ursächlichkeit zurück ...

d) Biblisches Denken weist die drei logischen Auswege ab: 1. das Böse auf Gott zurückzuführen, 2. Gut und Böse als ewigen Dualismus zu denken, als ewiges Weltprinzip, 3. das Böse als bloßen Schein der Wirklichkeit zu denken. Es übernimmt statt dessen das Paradox: Alles Wirkliche ist von Gott – das Böse ist wirklich, aber nicht von Gott.

14. Gott steht gegen das Böse. Dieser Grundsatz biblischen Denkens verhindert die Auffassung des Bösen als einer bleibenden Wirklichkeit in der Welt; er kündigt die Überwindung des Bösen an; er lässt dem Bösen Zeit, aber nicht die Ewigkeit. Es ist ein Satz eschatologischer Hoffnung.

15. Als Satz der Glaubenshoffnung verbietet sich jedes Sich-Abfinden mit der Macht des Bösen. ... „Gott“ ist biblisch ein Wort des Protestes gegen das Böse, der Verheißung des Sieges über das Böse, individuell wie universal, damit der Befehl zur gegenwärtigen Entscheidung gegen das Böse, die Aufforderung, nicht und nie zu kapitulieren, die Zusprache von Mut, Hoffnung und Sinn und für den Kampf gegen das Böse: „Die Finsternis ist im Vergehen, und das wahre Licht scheint (schon) jetzt“ (1. Joh. 2,8).

16. Gegen die konservative Tendenz der Theodizee steht die revolutionäre Tendenz der biblischen Gottesverkündigung. Sie darf nicht zum Zweck der Verteidigung Gottes gegen die Anklage im Namen der unter dem Bösen leidenden Kreatur abgeschwächt werden. Die Frage, warum Gott, wenn er das Böse verneint, diesem solchen Raum in seiner Schöpfung lässt, und warum er die Zeit bis zur Beseitigung des Bösen durch das Kommen seines Reiches so lang währen lässt, ist selbst eine biblische Frage (z.B. Ps. 13; 69,4; 74,10;...Offb. 6,10). In ihr sind also Glauben und Unglauben vereinigt, aber zugleich unterschieden, sofern die Hörer der Verheißung sie aussprechen in Adressierung an den Verheißenden, nicht in Abwendung von ihm. Beantwortet wird sie vom Verheißenden nicht mit rationalen Argumenten, sondern mit der neuen Zusprache der Verheißung zur Kräftigung der weiteren kämpfenden Teilnahme am Gegensatz Gottes gegen das Böse.

17. Die Beantwortung der Theodizeefrage erfolgt im Neuen Testament nicht durch die Erneuerung der Verheißung wie in der Gotteserscheinung am Schluss des Hiob-Buches (39/31-35; 42,1-6) und nicht spekulativ wie in der Metaphysik, sondern praktisch-geschichtlich durch das Geschick Jesu Christ. ...

18. Das Kreuz Jesu als praktisch-geschichtliche Antwort besagt:

a) Gott steht nicht über den Leiden der Welt, sondern setzt sich selbst diesem Leiden aus, ...

Einleitung zu den Bibelarbeiten



Generationen trifft, redet der 2. Bibeltext (Hes. 18) davon, dass das Übel lediglich den Übeltäter trifft. Beiden Texten ist die Frage nach der Gerechtigkeit und Güte Gottes unbekannt.

Mit dem Hiobbuch scheint das Vergeltungsschema (der Tun-Ergehen-Zusammenhang), dass sich auf den Einzelnen bezieht ad absurdum geführt. Hiob besteht auf seiner Unschuld. Er selbst kann nicht der Grund seines Übels sein. Sein Vertrauen in Gottes Gerechtigkeit ist erschüttert. In dieser Situation versuchen die Freunde des Hiob, Gottes Gerechtigkeit zu verteidigen. Hier bricht das Theodizeeproblem auf. Gott verurteilt aber diese Theologie der Freunde Hiobs.

Im vierten Text (Ps. 42 und 43) schließlich geht es darum, dass einem Gläubigen sein Glaube zum Vorwurf gemacht wird. Ihm soll die Unsinnigkeit seines Glaubens bewiesen werden. Er leidet unsäglich darunter und hat doch nur einen Fluchtpunkt und das ist Gott. An ihn wendet er sich in seinem Leiden.

Das Neue Testament schließlich kennt die Theodizeedebatte nicht. Der Glaube an die Vatergüte Gottes ist bestimmend. Aber trotzdem haben die Themen Leid, Not und Übel erhebliche Bedeutung. Jede Wundergeschichte ist eine Aktion Jesu gegen das Übel. Jesus trennt Sünde und Übel nicht, aber er bezieht sie auch nicht direkt aufeinander.

Warum lässt Gott soviel Böses zu? Warum gerade ich? Diese Fragen stellen oft die erste und größte Schwierigkeit in der Gottesbeziehung junger Menschen dar. Ein Kinderglaube, der von der Grunderfahrung eines liebevollen Gottes geprägt ist, der gibt, was wir Menschen brauchen, kann an der Realität von Leid und Übel zerbrechen. Deshalb ist es gerade in der Jugendarbeit unerlässlich, diesen Fragen gemeinsam nachzugehen. Die fünf Bibelarbeiten geben die Möglichkeit, das Thema einmal in einem größeren biblischen Zusammenhang zu bedenken. Sie eignen sich deshalb besonders für Rüstzeiten oder Projekte.

Christoph Wolf

Dozent an der FH Moritzburg, Dresden

Warum lässt Gott das zu? Wie lässt sich Gottes Allmacht und seine Liebe mit all dem Leid auf der Welt vereinbaren? Wer oder was rechtfertigt den allmächtigen und liebenden Gott im Anblick allen Leides auf der Welt. Theodizee ist der Versuch, Gottes Allmacht und Liebe auf der einen Seite und die Wirklichkeit des Übels in der Welt auf der anderen Seite so zusammen zu sehen, dass der Widerspruch aufgelöst und Gott nicht mehr vom Übel her angefragt und angeklagt werden kann. Mit dem Versuch der Rechtfertigung Gottes (Theodizee) soll gleichzeitig die Welt als Gottes gute Schöpfung gerechtfertigt werden, wie sie ist (Kosmodizee).

Die Bibel kennt sowohl das Übel als auch das Leid, die Sünde des Menschen und die Strafe. Sie kennt auch den Versuch der Rechtfertigung Gottes. Dort wo dieser Versuch aber aufkommt, wird er gleichzeitig als absolut untauglich zurückgewiesen. Die Reden der Freunde des Hiob sind ein warnendes Beispiel gegen alle Versuche einer rationalen Auflösung jenes Widerspruchs und eines rationalen Nachweises der Gerechtigkeit Gottes.

Die Bibelarbeiten wollen den Blick auf unterschiedliche Aussagen zum Thema Übel, Schuld, Strafe und die Rolle Gottes bei all dem hinweisen.

Während der erste Bibeltext (3. Mo. 26) davon redet, dass das Übel die Strafe für Schuld ist (Schuldübel), die sich auf das ganze Volk auswirkt und auch kommende

b) Das Leiden Jesu ist das ungerechteste Leiden der Welt. Ist Jesus der, als den seine Jünger ihn sehen, dann ist er der Mensch ohne Schuld, der einzige ohne Schuld. Für das, was ihm von Gott und Menschen angetan wurde, gibt es keine Rechtfertigung. ...

c) Jesu Leiden ist die Wiederherstellung von Sinn und Recht für die, die ihn totschlugen und damit die Sinnlosigkeit des Weltlaufs besiegelten und die Ungerechtigkeit des Weltlaufs unübertrefflich enthüllten. ... Ist er der, als den seine Jünger ihn sehen, dann ist sein Leben aus dem Tode der Anfang des Weges zum Leben für die ganze Menschheit, dann hat mit ihm die Lebenszukunft für alle Menschen begonnen und kann nicht mehr zunichte gemacht werden: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“ (1. Kor. 15,54). So ist das ungerechteste Faktum das gerechteste, das sinnwidrigste Ereignis der Geschichte die Begründung des Sinns der Geschichte ...

19. ... Jesu Sterben und Auferstehen ist Gottes Beantwortung der Rätselfragen des Lebens und unserer daraus entstehenden Fragen an ihn. „An diesem Punkte erkennen wir die Einheit der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit, der Allmacht und der Allweisheit Gottes“ ... (E. Brunner, Die christliche Lehre von Schöpfung und Erlösung II, 217).

20. ...

Methodische Hinweise zur Nutzung der Thesen:

– Wie bereits oben erwähnt, sind die Thesen für Gespräche zum Thema (z.B. auch Bibelarbeit zu Hiob!) eine gute Grundlage, gerade weil sie anspruchsvoll sind und in die Tiefe führen.

– Einzelne Thesen können aber auch für eine Gruppe, in der gern nachgedacht und diskutiert wird, eine Diskussionsgrundlage bilden

Beispiel 1:

Die Thesen 1 – 9 bieten die Möglichkeit über die Rolle des an Gott glaubenden Menschen und die Rolle Gottes im Angesicht des Leides in der Welt und im persönlichen Leben nachzudenken.

Diese Thesen können mit folgenden Fragen gelesen und reflektiert werden:

- Welche hilfreichen Aussagen enthalten die Thesen im Blick auf meine ganz persönlichen Fragen nach dem Leid in der Welt und in meinem Leben?

- Welche Antworten geben sie auf Einsprüche des neuzeitlichen Atheismus?
- Welchen Aussagen kann ich nicht zustimmen und warum?
- Über welche Aussagen möchte ich gern reden?

Beispiel 2:

Die Thesen 11 – 19 behandeln die Theodizeefrage eher grundsätzlich und in Bezug zur biblischen Botschaft.

Diese Thesen können mit folgenden Fragestellungen erschlossen werden:

- Was meint die Theodizeefrage?
- Weshalb ist sie gerade ein Thema des Christentums und nicht anderer Religionen?
- Was sagt die Bibel zu dieser Problematik?
- Welche hilfreichen Informationen zur Thematik beinhalten die Thesen?
- Welche Antworten geben sie auf die Einsprüche des neuzeitlichen Atheismus?
- Welche Fragen bleiben offen?
- Welche Herausforderungen beinhalten sie?

Als Abschluss des Nachdenkens kann das Gedicht von Gollwitzer gelesen/verteilt werden:

Die Nacht wird nicht ewig dauern.

Es wird nicht finster bleiben.

Die Tage, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht, werden nicht die letzten Tage sein.

Wir schauen durch sie hindurch vorwärts auf ein Licht, zu dem wir jetzt schon gehören und das uns nicht lassen wird.

Das ist unser Bekenntnis.“

(entnommen aus dem GOLLWITZER-BREVIER, Chr. Kaiser Verlag)

Christoph Wolf

Dozent an der FH Moritzburg, Dresden

Literatur

Helmut Gollwitzer

„Krummes Holz – aufrechter Gang“

Zur Frage nach dem Sinn des Lebens

Chr. Kaiser Verlag München, 1972, 5. Auflage

¹ Gollwitzer, 1972, S. 373ff

Mit gefangen mit gehangen (3. Mose 26)

► VORBEMERKUNG:

Es empfiehlt sich, für die Bibelarbeit eine Versauswahl zu treffen. Eine Auswahlmöglichkeit stellen die folgenden Verse dar: 1-20, 32-39, 40-45.

► THEOLOGISCHE WERKSTATT

Das 3. Buch Mose:

- Das 3. Buch Mose trägt den lateinischen Namen Leviticus. Als levitisch wird das bezeichnet, was sich auf den kultischen Gottesdienst bezieht. Die Leviten waren Priester und hatten eine wichtige Stellung innerhalb des Kultpersonals.
- Das Buch besteht vor allem aus einer großen Anzahl göttlicher Anweisungen. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um kultische und rituelle Angelegenheiten (z.B. Opferanweisungen Kap. 1-7).
- Der kultische Gottesdienst wird als legitime Form der Gottesverehrung verstanden. Deshalb kommt es auch darauf an, alles den göttlichen Forderungen gemäß auszuführen, wenn es Gott gefallen soll.
- Es geht im 3. Buch Mose also um den Willen Gottes, den er Israel in unterschiedlichen konkreten Anforderungen kundtut, die sich in großen Teilen (nicht aber ausschließlich!) auf den Gottesdienst beziehen.
- 3. Mose 26 bildet den Abschluss der sogenannten „Heiligkeitsetze“ (Kap. 17-25). Die Bezeichnung hat ihren Ursprung in einer fest geprägten Abschlussformel, in der von der Heiligkeit Jahwes die Rede ist. In diesem Zusammenhang wird auch von den Israeliten Heiligkeit verlangt.

3. Mose 26

- Nachdem die Gesetze dargelegt sind, geht es hier um die Folgen die die Einhaltung bzw. Nichteinhaltung der Gesetze nach sich ziehen.
- Die Folgen sind entweder Segen oder Fluch bzw. Strafe.
- Es fällt auf, dass die Fluch- oder Strafliste wesentlich länger ist als die Segensliste.
- Die Ursache dafür könnte darin liegen, dass Israel den Segen Gottes ohne eigene Leistung zugesagt be-

kommen hat, ihn sich also nicht durch Wohlverhalten verdienen muss, durch Fehlverhalten aber verspielen kann. Durch die Hervorhebung der Fluch- bzw. Strafanündigung wird dieser alttestamentlichen Aussage Rechnung getragen.

- Es war aber vermutlich undenkbar, der langen Strafliste nicht wenigstens eine kurze Segensliste gegenüber zu stellen.

3. Mose 26,1-13

- Die Segensliste zeigt, dass der Segen, den Gott seinem Volk zugesagt hat, gebunden ist an den Gehorsam des Volkes gegenüber dem Gesetz Gottes.
- Die Segenszusagen sind so gewaltig und umfassen das ganze Leben (Fruchtbarkeit des Landes, Frieden und Sicherheit des Lebens, Bestätigung des Bundes, und Gott wird inmitten seines Volkes wohnen), dass Israel die Wahl eigentlich nicht schwer fallen dürfte.
- Mit dem Hinweis auf die Gnade und Macht Gottes, der sein Volk einst befreite, endet dieser Abschnitt.

3. Mose 26,14-20+32-39

- Die Schwere der Strafen in der nachfolgenden „Fluchliste“ ist erschreckend (Bedrohung des Lebens durch Krankheit, Unfruchtbarkeit des Landes, Feinde im Land, Unterdrückung, Deportation...). Das Exil und der Tod ganzer Bevölkerungsteile zeigen im Nachhinein, dass es sich hier nicht um leere Drohungen gehandelt hat.
- Gott wird nicht mehr unter seinem Volk wohnen und nicht mehr mit seinem Innersten mit seinem Volk verbunden sein, wie es die Segensliste zusagt (V.11), sondern sein Angesicht gegen sein Volk wenden. Das heißt, dass Gott seine Gnade von seinem Volk abziehen wird, dass er ungnädig sein wird.
- Es stellt sich aber die Frage, ob die Bezeichnung „Fluchliste“ tatsächlich angemessen ist. Immerhin verflucht Gott sein Volk hier nicht. Er möchte es zur Umkehr bewegen. Das Volk wird „gezüchtigt“, im Sinne von „zurechtweisen“ und „erziehen“. Es soll nicht vernichtet werden.

- Das ganze Volk ist betroffen. Sie werden fliehen, obwohl sie keiner verfolgt.
- Sie werden zerstreut unter die Völker und dort zugrunde gehen. Die Ursache dafür ist ihre Sünde und die Sünde ihrer Väter.

- Hier kann man also vom „Strafribel“ sprechen. Sie erhalten die Strafe für das Übel, die Sünde, die sie begangen. Diese Sünde besteht darin, dass sie sich nicht an Gottes Gebote und Anweisungen gehalten haben.

3. Mose 26,40-45

- Aber die Abwendung Gottes von seinem Volk ist nicht sein letztes Wort. Sein letztes Wort ist seine Treue.
- Nur deshalb gibt es die Möglichkeit der Umkehr und damit der Heimkehr.
- Dazu gehört, dass das Volk seine Schuld bekennt, d.h., dass es Gott wieder als Gott anerkennt und seinen Weg als falschen Weg bekennt.
- Mit dem unbeschnittenen Herzen ist ein „unheiliges“, „widerständiges“ Herz gemeint, denn in ihrem Innersten hat sich das Volk Gott und seinen Weisungen widersetzt.
- Wenn sie sich aber vor Gott beugen, dann wird er sie wieder annehmen. (Jesus hat das mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn unüberbietbar deutlich gemacht.)
- Im Alten Orient sind „Fluchlisten“ nicht unbekannt. Der Codex Hammurapi (ca.1700 v. Chr.) ist ein Beispiel für eine sehr lange Fluchliste. Dort gibt es aber nur Verfluchung. Dort gibt es keinen liebenden Gott, der die Umkehr möglich macht und auf Umkehr wartet. Dort gibt es keine prophetischen Worte, die auf Umkehr hinweisen und dafür werben. Dort gibt es keine Abstufung der Strafen (V.14ff) und auf jeder Stufe die Möglichkeit umzukehren.

Das beherrschende Thema von 3. Mo. 26 ist die Treue Gottes. Es ist aber auch die ernste Warnung, sich an die Gebote Gottes zu halten. Was das Leid angeht, von dem hier die Rede ist, so wird die Sünde als Ursache genannt. Die Sünde besteht in der Untreue des Volkes gegenüber Gott und seinen Geboten. Für dieses Übel werden sie bestraft. Die Strafe trifft das ganze Volk und mehrere Generationen (mit gefangen, mit gehangen). Aber mit dieser Strafe will Gott sein Volk nicht verfluchen und vernichten, sondern zur Umkehr bewegen.

Im Blick auf den Fortgang der Geschichte stellt sich die Frage nach der Schuld Israels und der daraus folgenden Strafe, nicht aber die nach der Rechtfertigung Gottes (Theodizee).

► BIBELARBEIT

Ziel

Die Jugendlichen erkennen, dass im Alten Testament Leid eine Folge des Ungehorsams gegen Gott und sein Gebot sein kann, unter dem das ganze Volk und mehrere Generationen zu leiden haben. Es ist ein von den Menschen selbstverschuldetes Leid. Sie erkennen aber auch, dass nicht die Strafe, sondern die Treue Gottes letztes Wort ist.

Einstieg

- Es werden kleine Teams gebildet (2 – 4 Teilnehmer), die sich eine Szene, ein Standbild oder eine Pantomime ausdenken, in der der Zusammenhang von Ursache und Wirkung (bzw. Tat und Folge der Tat) deutlich wird. Um Zeit zu sparen können den Teams auf Zetteln auch Situationen vorgegeben werden, die sie nachspielen bzw. darstellen können. Es ist auch möglich, dass sich Mitarbeiter auf diese Szenen vorbereitet haben und sie der Gruppe vorstellen.
 - Die Teams stellen nacheinander ihre Szenen vor; die Gruppe errät, worum es sich handelt.
- Impuls: Ursache und Wirkung, Folge und Tat – was geht uns dabei durch den Kopf, woran erinnern wir uns dabei, welche Fragen ruft das wach?

Überleitung

Als Hinführung zum Text werden einige Informationen zum 3. Buch Mose gegeben (theologische Werkstatt).

Gruppenarbeit

Es werden zwei Gruppen gebildet. Die Gruppen erhalten abglichtet je einen Abschnitt des Textes aus 3. Mo. 26.

1. Gruppe: 3. Mo. 26,1-13.

2. Gruppe: 3. Mo. 26,14-20+32-39

Aufgabe für beide Gruppen

- Lest den Text mehrmals und aufmerksam durch.
- Frage: Wie ist der Gott, der uns in diesem Text begegnet?

Womit habe ich das verdient? (Hiob 31; 34,1-13; 42,7-9)

- Aufgabe: Beschreibt Gott, wie ihr ihn in diesem Text wahrnehmt. Tut das mit den Attributen, die ihr im Blick auf den Text für passend haltet.
- Unterhaltet euch in eurer Gruppe darüber, wie dieses Gottesbild zu eurem Gottesbild passt und haltet das Fazit kurz fest.

Plenum – Impulse für das Gespräch

- Stellt euch gegenseitig eure Ergebnisse vor und tauscht euch darüber aus.
- Sprecht vor allem über das Gottesbild des Textes und euer eigenes Bild von Gott.
- Gott kündigt im 2. Teil des Textes unsägliches Leid an, dass sich stufenweise verstärkt. Vieles davon ist tatsächlich eingetreten. Sprecht über die Ursachen des Leids und die Absicht, die Gott damit verfolgt hat.
- Zieht eine Verbindung zum Einstieg und redet über Ursache und Wirkung. Dabei soll besonders über das Leid in dieser Welt nachgedacht werden.
- Bringt den oft gehörten Satz: „Wie kann Gott das zulassen?“ dazu in Beziehung.

Plenum – Information für das Gespräch

- In das Gespräch eingebracht werden Informationen zum Text und seinem Zusammenhang (theologische Werkstatt).
- Es soll dabei auch allgemein auf Fluchlisten hingewiesen werden (Codex Hammurapi).

Plenum – Abschluss des Textes

- Im Plenum wird 3. Mo. 26,40-45 gelesen.
- Frage: Wie ist der Gott, der uns in diesem Text begegnet?
- Aufgabe: Ergänzt mit passenden Attributen aus diesem Textschluss das Bild von Gott.

➡ **ABSCHLUSS – ZUSAMMENFASSUNG**

Wenn es um die Frage nach dem Leid, dem Übel geht, dann sagt die Bibel: Das Übel kann auch die Strafe für die Schuld sein. Es gibt so etwas wie ein Strafübel. Dies kann über das ganze Volk hereinbrechen und kann sich auch auf spätere Generationen auswirken. Die Geschichte vom Sündefall und von der Sintflut sind andere Beispiele dafür. In unserem Abschnitt wird die „Weltanschauung“ begründet, dass Fluch und Segen vom Verhalten der Gemeinschaft abhängen. In den Sprüchen

heißt es: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ (Spr. 14,34) Diese Sicht auf die Welt spricht sich deutlich dagegen aus, dass das Übel im Wesen der Verhältnisse liegt.

Es ist eine tragische Weltsicht, die alles auf die Verhältnisse schiebt. Sie will vermitteln: So sehr viel liegt doch nicht am Menschen und daran, wie er Recht, Ordnung, Ethik und Moral handhabt. Nach dieser Sicht werden die Ursachen in objektiven Weltgesetzen gesehen, die in Not und Schuld zwingen. Damit wäre der Mensch gut raus, bräuchte sich nicht ändern und könnte alles auf die Verhältnisse oder auf Gott schieben.

Das Alte Testament hebt die Gerechtigkeit Gottes hervor. Es geht dabei nicht um eine mechanische Vergeltung. Der Gott der Bibel kennt Gnade. Treue und Gnade sind seine wichtigsten Attribute. Wenn Gott straft, dann nicht, um zu vernichten, sondern um zur Umkehr zu bewegen und zu retten. Die Vorstellung vom Strafübel besagt: Das Übel muss nicht sein, es liegt nicht im Wesen der Dinge, es liegt ganz am Menschen.

Keineswegs ist es aber so, dass alles Übel eine Strafe für die Sünde ist! Jesus widerspricht im Neuen Testament mehrfach einem automatischen Zusammenhang von Sünde und Übel.

Wenn wir aber in unsere Gesellschaft blicken, dann ist leicht festzustellen, dass Schuld, Versagen, Fehlverhalten und Sünde negative Auswirkungen haben, unter denen nicht selten eine ganze Gesellschaft zu leiden hat. Gott muss da gar nicht strafend eingreifen, sondern nur einfach geschehen lassen, was wir tun. Häufig schieben wir dann aber die Folgen unseres Tun's Gott in die Schuhe. Viele wollen und können dann an einen Gott nicht mehr glauben, der das zulässt ...

Wir brauchen Gott nicht zu rechtfertigen (Theodizee), wenn wir die Folgen unseres eigenen Tun's zu tragen haben. Aber wir können mit der Treue Gottes, seiner Liebe und Gnade rechnen, wenn wir uns ihm zuwenden.

Christoph Wolf

Dozent an der FH Moritzburg, Dresden

Literatur

Hans-Georg Fritzsche
 „Schuld und Übel“
 Zum Theodizeeproblem
 Evang. Verlagsanstalt Berlin, 1. Auflage 1987

Hiob 31

(Text nach Übersetzung der Jerusalemer Bibel)

Hiob verteidigt sich gegen die Anschuldigung seiner Freunde, die darauf bestehen, dass er an seiner Situation selbst Schuld hat. Sie behaupten, dass Gott ihm damit nur vergilt, was er gegen Gottes Willen getan hat. Sie vertreten den Zusammenhang von Tun und Ergehen. Seine Situation ist nach ihrer Meinung die Strafe für seine Schuld. Hiob wehrt sich vehement dagegen. Er ist sich sicher, dass er nicht der Grund seines Übels sein kann. Sein Vertrauen in Gottes Gerechtigkeit ist erschüttert.

- 1 Mit meinen Augen schloss ich einen Bund, nie eine Jungfrau lüstern anzusehen.
- 2 Was wäre sonst mein Teil von Gott dort oben, mein Erbteil von dem Allerhöchsten?
- 3 Ist nicht bestimmt das Unheil für die Frevler und das Verderben für die Übeltäter?
- 4 Schaut er denn nicht auf meine Wege, zählt er nicht alle meine Schritte?
- 5 Wenn ich mit Lüge umgegangen wäre und zum Betrug meine Füße eilten,
- 6 dann wäge er mich auf gerechter Waage, und Gott wird meine Unschuld erkennen.
- 7 Wenn je vom Weg meine Schritte wichen und wenn mein Herz je meinen Augen folgte, an meinen Händen nur ein Makel klebte,
- 8 dann soll ein anderer essen, was ich säe und was mir aufwächst, soll entwurzelt werden.
- 9 Wenn sich mein Herz vom Weib bestricken ließ und wenn ich an der Tür des Nächsten lauerte,
- 10 dann soll mein Weib für einen anderen mahlen, und Fremde sollen sich über sie beugen.
- 11 Denn das ist eine Schandtat ohnegleichen und ein Verbrechen, das des Richters wert ist.
- 12 Ein Feuer ist's, das bis zur Hölle brennt, und meine ganze Habe wird es fressen.
- 13 Wenn meines Knechtes Recht ich missachtet und meiner Magd, wenn sie sich mit mir stritten,
- 14 was wollt' ich tun, wenn Gott sich erhöbe, und was entgegenen, wenn er untersuchte?

- 15 Hat nicht mein Schöpfer sie im Schoß gebildet, derselbe uns im Mutterleib bereitet?
- 38 Wenn über mich mein Acker klagte und alle Furchen weinten,
- 39 wenn ohne Geld ich seine Frucht verzehrte, die Ackerleute seufzen ließ,
- 40a so bringe er statt Weizen Disteln nur, und statt der Gerste soll das Unkraut sprossen!
- 16 Wenn ich den Armen einen Wunsch versagte, wenn ich verschmachten ließ der Witwen Augen,
- 17 für mich allein nur meinen Bissen nahm und keine Waise ihren Teil erhielt –
- 18 Von Jugend an hat Gott mich wie ein Vater großgezogen vom Mutterschoß an war er mein Führer –
- 19 Erblickt' ich den Verlorenen ohne Kleidung, den armen Mann, den eine Decke fehlte,
- 20 und sagte seine Hüften mir nicht Dank, da er von meiner Lämmer Schur sich wärmte,
- 21 erhob ich gegen jemand meine Hand, der ohne Schuld, da ich am Tor Hilfe fand für mich,
- 22 dann falle meine Schulter mir vom Nacken, aus dem Gelenke breche mir mein Arm!
- 23 Denn Gottes Schrecken würd' sich über mich ergießen, vor seiner Hoheit hielte ich nicht stand.
- 24 Wenn ich auf Gold je meine Hoffnung setzte, zum Feingold sprach: „Du bist meine Zuversicht!“,
- 25 wenn ich mich freute, dass mein Reichtum wuchs und dass so Großes meine Hand geleistet,
- 26 wenn ich die Sonne schaute, wie sie strahlte, den Mond, der prächtig seine Bahnen zog,
- 27 wenn heimlich sich mein Herz betören ließ, dem Munde meine Hand zum Kuss sich bot,
- 28 auch das ist eine Sünde für den Richter; ich hätte Gott da droben ja verleugnet.
- 29 Freut' ich mich über meines Feindes Unglück, und war ich froh, dass ihn ein Unheil traf,
- 30 erlaub' ich meinem Mund zu sündigen, sein Leben je durch einen Fluch zu fordern.
- 31 Und haben meine Zeltgenossen nicht gestanden: „Wer wurde je von seinem Fleisch nicht satt?“

- 32 Kein Fremder musste draußen übernachten, mein Tor stand jedem Wand'rer offen.
- 33 Wenn ich verbarg den Menschen meine Sünde in meinem Busen meine Schuld verhüllte,
- 34 weil ich die große Menge scheute und mich der Stämme Spott erschreckte, dann wär' ich still und ginge nicht zur Tür hinaus.
- 35 O wäre jemand da, dass Gott mich hörte! Dies ist mein letztes Wort: Jetzt gebe Antwort mir Schaddai (der Allerhöchste)! Und hier das Schriftstück, das mein Gegner schrieb.
- 36 Fürwahr, ich nähme es auf meine Schulter und wände es als Diadem mir um.
- 37 Ich würde meiner Schritte Zahl ihm nennen und wie ein Fürst ihm entgegengehen.
- 40b Und zu Ende sind die Worte Hiobs.

Hiob 34,1-12

(Text nach Übersetzung der Jerusalemer Bibel)

Elihu, der bisher nicht vorgekommen ist, meldet sich zu Wort. Er widerspricht und widersteht Hiob. Er findet es ungeheuerlich, was Hiob sagt und wie er sich verteidigt. Und er findet auch das, was die drei Freunde Hiob geantwortet haben, als völlig ungenügend. Er sieht die Weisheitslehre herabgewürdigt, die den Zusammenhang von Tun und Ergehen vertritt. Er ist von der Schuld Hiobs überzeugt, die allein Ursache für sein Leiden sein muss. Er will Hiob Paroli bieten, ihn zurechtweisen und Anwalt Gottes und seiner Gerechtigkeit sein. Man hat Elihu in der Auslegungsgeschichte ganz unterschiedlich beurteilt – einerseits als einen einfühlsamen jungen Mann, der sich in Hiobs Situation gut hineinversetzen kann, besser als die drei Freunde, andererseits aber auch als einen eitlen Schwätzer, der mit seiner Gelehrsamkeit glänzen will.

Beginn der zweiten Rede des Elihu

- 1 Da fuhr Elihu fort und sprach:
- 2 Ihr Weisen hört meine Worte! Ihr Kundigen, leiht mir Gehör!
- 3 Fürwahr, es soll das Ohr die Worte prüfen, so wie der Gaumen die Speise kostet.
- 4 Was recht ist, sollen wir für uns erwählen; wir wollen forschen unter uns, was gut ist.
- 5 Fürwahr, Hiob erklärt: „Ich bin gerecht. Gott war's, der mir mein Recht entzogen hat.

- 6 Es wendet sich mein Richter grausam wider mich, unheilbar ist die Wunde, und doch, ich habe nicht gestündigt.“
- 7 Wo wäre wohl ein Mann wie Hiob, der Lasterreden trinkt wie Wasser,
- 8 der sich den Übeltätern zugesellt und auch mit Bösewichtern Umgang pflegt.
- 9 Fürwahr, er sprach: „Der Mensch hat einen Nutzen, wenn er in Freundschaft lebt mit Gott.“
- 10 Darum hört mir zu, ihr einsichtsvollen Männer! Fern ist's von Gott, Unrecht zu tun, und von Schaddai, zu freveln.
- 11 Denn des Menschen Werk vergilt er ihm, nach seinem Wandel lässt er's ihn auch treffen.
- 12 Wahrhaftig, Gott kann niemals Unrecht tun, der Allerhöchste kann kein Recht verdrehen.

Hiob 42,7-9

(Text nach Übersetzung der Jerusalemer Bibel)

Nachdem Elihu geendet hat, antwortet Gott dem Hiob. Hiob muss erkennen, dass er mit dem allmächtigen Gott nicht rechten kann. Er kann Gott, dem Schöpfer aller Dinge nicht das Wasser reichen. Er sieht ein und bekennt: „Nur durch Gerüchte wusste ich von dir; jetzt aber hat mein Auge dich gesehen.“ Und das verschlägt Hiob die Sprache.

Aber Gott verurteilt Hiob nicht, ganz im Gegenteil. Die drei Freunde haben über Gott nicht die Wahrheit geredet. Gott ist nicht so, wie sie ihn verkündigt haben. Er ist nicht der herzlose Mechanismus, der Gutes mit Gutem und Böses mit Bösem vergilt. Er ist nicht berechenbar. Die Lehre vom Tun-Ergehen-Zusammenhang wird hier ad absurdum geführt. Gott muss sich nicht rechtfertigen und er muss nicht gerechtfertigt werden. Hiob, der sich in seinem Leiden immer an Gott gewendet hat und mit Gott geredet hat, muss nun für die Freunde bei Gott um Gnade bitten. Die Freunde haben nie mit Gott geredet, sondern immer nur über ihn.

- 7 Da aber Jahwe diese Worte zu Hiob geredet hatte, sprach er zu Eliphas aus Teman: „Mein Zorn ist über dich und deine Freunde entbrannt, weil ihr über mich nicht die Wahrheit gesprochen habt wie mein Knecht Hiob.
- 8 So nehmt euch jetzt sieben Stiere und sieben Widder, geht zu meinem Knecht Hiob und bringt ein Brandopfer für euch dar. Mein Knecht Hiob soll für

euch beten. Denn auf ihn will ich Rücksicht nehmen, dass ich euch keine Schmach antue. Denn ihr habt nicht die Wahrheit über mich geredet wie mein Knecht Hiob.

- 9 Da gingen Eliphas aus Teman, Bildad aus Schuach und Zophar aus Naama hin und taten, wie Jahwe zu ihnen gesprochen hatte. Jahwe nahm Rücksicht auf Hiob.

Im Hiobbuch bricht das Theodizeeproblem auf. Aber diese Lehre wird gleichzeitig hinterfragt und als ungültig erklärt. Es gibt diesen nahtlosen Zusammenhang von Schuld und Übel nicht. Gott ist nicht ein ehernes Prinzip, dass nur vergilt, was der Mensch verdient. Aber Gott muss auch für das Übel in der Welt und im Leben eines Menschen nicht gerechtfertigt werden. Die Freunde Hiobs versuchen das, werden von Gott aber zurechtgewiesen.

THEOLOGISCHE WERKSTATT

1. Zum Buch Hiob

Das Buch Hiob ist in der Zeit nach dem Exil entstanden. Es ist nicht nach seinem Verfasser benannt, sondern nach der Person, die im Mittelpunkt des Buches steht. Das Hiobbuch gehört zu den bedeutendsten Werken der Weltliteratur. Die Thematik des Buches ist unheimlich aktuell. Zur Sprache gebracht werden die großen Themen vom Leid und von der Gerechtigkeit in der Welt:

Wie kann Gott das zulassen? Warum geschieht das mir? Womit habe ich das verdient? Ist Gott gerecht? Gibt es Gott überhaupt? – Das sind die Fragen, die im Hiobbuch aufgenommen werden. Einfache Antworten gibt es auf diese Fragen nicht, und sie werden auch nicht gegeben. Bei der Suche nach Antworten wird die Spannung deutlich und auch die Ausweglosigkeit, die Hiobs Situation hervorruft. Das Hiobbuch ist wie ein großes Gemälde, von dem den meisten nur der Rahmen bekannt ist. Der Rahmen ist die Geschichte Hiobs, der wohlhabend und gesegnet lebt, dessen Treue zu Gott vom Satan geprüft werden darf, der unsagbares Leid auferlegt bekommt, der sich doch nicht von Gott lossagt, sondern mit ihm ringt. Am Ende bekommt er das Verlorene vielfach zurück (Kap. 1-3+42).

Das Bild in diesem Rahmen ist nicht so leicht zu überschauen und zu deuten. Es redet von Gott und vom Menschen. Unvorstellbar tiefe Tiefen sind zu sehen und

unsagbare göttliche Höhen. Es ist nicht nur ein Buch vom leidenden Menschen, sondern auch vom allmächtigen Gott.

Das Buch gehört zur so genannten Weisheitsliteratur, wie etwa auch die Bücher Prediger, Sprüche Salomos, einige Psalmen. Zu dieser Literaturgattung ist kurz folgendes zu sagen:

- Weisheitsliteratur wird sie genannt, weil das Wort „Weisheit“ in diesen Schriften eine große Rolle spielt und häufig vorkommt.
- Weisheit meint nicht philosophische Erkenntnis, sondern Lebenserfahrung.
- Eine wesentliche theologische Aussage der Weisheitslehre heißt kurz zusammengefasst: Gott belohnt das Gute und straft das Böse. Darin besteht Gottes Gerechtigkeit. Tut der Mensch Schlechtes, dann geht es ihm schlecht. Dafür sorgt Gott. Tut der Mensch Gutes, dann geht es ihm gut. Auch dafür sorgt Gott. Der Mensch hat sein Leben also in der Hand. Jeder ist seines Glückes Schmied.

Das Buch Hiob rechnet mit dieser Lehre ab. So einfach ist es im Leben nicht. So leicht sind die Fragen nach dem Leid nicht zu beantworten. Hiobs Schicksal zeigt das. Er steht vor der gleichen Frage wie der Beter des 73. Psalms: Warum ich? Und er stellt diese Frage auch. Es ist eine echte Frage, mit Herzblut geschrieben.

Beim genauen Betrachten wird das Bild im Rahmen immer deutlicher. Es sagt: Trotz aller Bemühungen ist auch der Mensch, der mit Gott lebt, nicht ohne Sünde. Er ist ganz von Gottes Zuwendung abhängig. Er bekommt sein Leben nicht so in den Griff, dass er es selbst zum Guten führen könnte. Alle menschliche Weisheit und Vernunft und aller guter Wille helfen letztlich nicht. Gott lässt sich vom Menschen nicht in seine Denksysteme einpassen, er lässt sich nicht verplanen und nicht in den Griff bekommen. Er ist nicht der Erfüllungsgehilfe menschlicher Vorstellungen.

Aber dort, wo ein Mensch sich ihm ganz ausliefert, lässt Gott ihn nicht fallen. Dort bleibt er auch im Leid Ansprechpartner und der, der aus der tiefsten Tiefe befreien kann.

Hiob 31

– Dieses Kapitel hat unterschiedliche Überschriften: „Hiobs Beichte“, „Hiobs Reinigungslied“, „Der Erweis der Unschuld und die Herausforderung Gottes“ oder „Hiobs Verteidigung“.

- Die Reden Hiobs erreichen hier ihren Höhepunkt. Noch einmal prüft Hiob vor Gott sein Gewissen. Er kommt zu der Erkenntnis, dass er ohne Schuld ist.
- Selbstrechtfertigung vor Gott und Selbstbehauptung gegenüber seinen Freunden kennzeichnen das Kapitel.
- Hiob drängt auf eine Wiederherstellung seiner ursprünglichen Situation, denn er ist ja unschuldig.
- Diese Zuspitzung läuft auf eine Antwort Gottes hin, die nach den eingeschobenen Elihureden dann ja auch folgt.
- In der persönlichen Begegnung mit Gott muss die Entscheidung fallen. Er ist gewiss, dass in dieser Entscheidung über Sein oder Nichtsein ihm selbst der Sieg zufallen muss.
- Hiob geht sein Leben noch einmal durch und fragt, in welchen Bereichen er schuldig geworden sein kann. Wenn er Schuld entdeckt, dann will er gern die Strafe annehmen (Selbstverfluchung). Aber er entdeckt sie nicht, obwohl er hohe Maßstäbe anlegt. Teilweise reichen diese Maßstäbe an die sittliche Höhe der Bergpredigt heran. Die möglichen Verfehlungen und Sünden:
 - V. 1-4 Lüsterheit
 - V. 5-6 Falschheit
 - V. 7-8 Begehrlichkeit
 - V. 9-12 Ehebruch
 - V. 13-15 Missachtung des Rechts der Sklaven
 - V. 16-23 Hartherzigkeit gegen die Armen
 - V. 24-25 Verlass auf den Reichtum
 - V. 26-28 Aberglaube
 - V. 29-30 Feindeshass
 - V. 31-32 Ungastlichkeit
 - V. 33-34 Heuchelei
 - V. 38-40 Ausbeutung des Ackers²
- „Unschuldig in allen Fällen!“ so Hiobs Urteil über sich selbst. Mit dieser Erkenntnis, so meint er, kann er sich Gott stellen, nun kann er Rechenschaft ablegen und Gott herausfordern.
- Er erwartet von Gott, dass dieser seine Selbstrechtfertigung bestätigt.
- Im tiefsten Grund aber ist Hiob in seiner Selbstgewissheit nicht auf dem Höhepunkt, dem Sieg nahe, sondern am Tiefpunkt mitten in seiner letzten Anfechtung.
- „Und die Schritte, mit denen er sich an Gott heranzudrängen wähnt, sind in Wirklichkeit der Weg, auf dem er sich von ihm entfernt, weil er nur noch sich

selbst sieht, und weil sein Rechthabenwollen vor Gott letztlich nichts anderes ist als die Auswirkung jener menschlichen Ursünde, einer verkehrten Grundhaltung des Menschen, der sich Gott gegenüber überhebt, indem er ohne ihn, neben ihm, ja gegen ihn selbständig sein und als „gerecht“ gelten will. Hier ist der kritische Punkt zwischen Gott und Mensch, an dem die Entscheidung fallen muss.“⁴³

– Einige Verstehenshinweise:

- V. 7 „...wenn mein Herz je meinen Augen folgte, an meinen Händen nur ein Makel klebte...“ Beides sind Hinweise auf Begehrlichkeit, Sünde gegen das 9. Gebot
- V. 26, 27 „...wenn ich die Sonne schaute, wie sie strahlte, den Mond, der prächtig seine Bahnen zog, wenn heimlich sich mein Herz betören ließ, dem Munde meine Hand zum Kuss sich bot...“ Hier geht es um die Verehrung von Sonne und Mond als Götter. Der Mond wird mit einem Handkuss begrüßt, das gilt als Gebet. Damit geht es hier um einen Verstoß gegen das 1. Gebot.
- „O wäre jemand da, dass Gott mich hörte! Dies ist mein letztes Wort: Jetzt gebe Antwort mir Schaddai (der Allerhöchste)! Und hier das Schriftstück, das mein Gegner schrieb. Fürwahr, ich nähme es auf meine Schulter und wände es als Diadem mir um. Ich würde meiner Schritte Zahl ihm nennen und wie ein Fürst ihm entgegengeben.“ Gott soll hören und ihm die Anklageschrift überreichen. Da Hiob sich seiner Unschuld sicher ist, kann er diese Schrift wie eine Krone, ein Diadem auf seinem Haupte tragen und Gott entgegengehen wie ein Fürst, nicht wie ein Schuldbeladener.

Hiob 34,1-12

- Eigentlich erwartet der Leser nach der Rede Hiobs unmittelbar eine Antwort Gottes. Statt dessen redet Elihu. Von Elihu ist weder im Prolog, noch im Epilog die Rede. Er taucht aus dem Nichts auf und verschwindet ebenso.
- Man vermutet, dass diese Reden später in das Buch eingetragen wurden.
- Die Dramatik der Darstellung wird dadurch noch einmal unterbrochen.
- Es hat den Anschein, als wolle Elihu durch seine Reden den Gegner besiegen und endgültig zum Schweigen bringen.

- In der zweiten Elihurede geht es um die Gerechtigkeit Gottes. Und es wird deutlich, dass Elihu damit ganz auf der Linie der Freunde Hiobs liegt.
- Elihu verteidigt das Dogma der Weisheit, er ist von der vergeltenden Gerechtigkeit Gottes überzeugt. Diese Gerechtigkeit versucht er zu beweisen.
- Er distanziert sich von der Ungeheuerlichkeit der Behauptungen Hiobs. Sein Urteil über Hiob ist klar.

Hiob 42,7-9

- Gott hat mit Hiob geredet, so wie dieser es gewünscht hat. Aber er hat anders geredet, als Hiob es gedacht hat. Gott hat das Gesetz des Handelns in die Hand genommen. Er ist nicht der, der über sein Handeln Rechenschaft geben muss und Hiobs Fragen beantworten. Er wird zum Fragenden und damit stellt er den Menschen „in Frage“.
- Auf Hiobs Fragen geht Gott gar nicht ein, seine Selbstrechtfertigung ignoriert er.
- In der Begegnung mit Gott gehen Hiob die Augen auf. Er wird niedergebeugt und erkennt, wem er da begegnet. Aber er wird auch aufgerichtet. Nicht weil er Recht hatte, sondern weil Gott gnädig ist.
- Hiobs Buße ist nicht das, was die Freunde von ihm gefordert haben. Seine Buße resultiert nicht aus der Erkenntnis der Weisheitslehre, sondern aus der Begegnung mit dem lebendigen Gott. Deshalb muss Hiob nun auch für seine Freunde in der Fürbitte eintreten. Sie bekommen letztlich doch nicht recht mit ihrer Meinung und ihrer Vorstellung von Gott.
- Hiobs Leiden sind nicht als Strafe Gottes zu verstehen, aber seine Rechtfertigung und sein Glück sind auch nicht der Lohn, auf den er Anspruch erheben kann.
- Gott rechtfertigt Hiob, und das rechtfertigt auch, dass er für seine Freunde Fürbitte hält.
- Auch zu den Freunden schlägt Gott von sich aus die Brücke der Versöhnung. Das ist Gottes Gerechtigkeit, dass er nicht vergilt, sondern Versöhnung anbietet.
- Aber es ist keine billige Gnade, die Freunde werden zum Sühneopfer aufgefordert.
- Gott zeigt damit seine Heiligkeit und Erhabenheit, aber gleichzeitig auch seine Liebe.

► BIBELARBEIT

Ziel

Die Jugendlichen setzen sich am Beispiel Hiobs mit der

aktuellen Thematik von Leid und Gerechtigkeit auseinander. Sie begreifen, dass Gott kein Mechanismus ist, der Schuld bestraft und Wohlverhalten belohnt. Sie erfahren, dass es auf die Frage nach dem „Warum?“ oft keine Antwort gibt, aber in allem Leid und auf alles Leid ist Gott ansprechbar.

Thema

Gott auf der Anklagebank – Unvorstellbar? Normal? Oder was?

Vorbemerkung zum gesamten Vorhaben und zum Ablauf

Die Gerichtsverhandlung muss gut vorbereitet werden. Alle Materialien sind vorher bereitzulegen. Die Gruppe sollte mindestens aus 18 – 20 Personen bestehen. Die Beteiligten brauchen nach einer kurzen Einführung durch den Moderator eine Vorbereitungszeit von ca. 30 – 40 Minuten. Der Moderator steht in dieser Zeit für Rückfragen zur Verfügung.

Ablauf

Nach der Vorbereitungszeit wird der Prozess vom Moderator eröffnet.

Danach übernimmt der Richter die Leitung des Prozesses, der ca. 30 – 45 Minuten dauern kann. Mit der Urteilsverkündung durch den Richter endet der Prozess. Danach liest der Leiter einige Verse aus den Gottesreden (Kap. 38-41) mit den entsprechenden Antworten Hiobs (Kap. 40,3-5; 42,1-6).

Abschließend Hiob 42,7-9

Dazu können noch einige Informationen gegeben werden (siehe theologische Werkstatt).

Das abschließende Gespräch geht vom Urteilspruch aus und fragt dann weiter, was diese ganze Beschäftigung für das Thema Leid, Umgang mit dem Leid und Gottes Rolle dabei erbracht hat (hierzu auch einige Hinweise in der theologischen Werkstatt).

Das Schlussgespräch muss Gelegenheit für alle anstehenden Fragen zum Thema Leid, Umgang mit Leid und zur Rolle Gottes im Blick auf das Leid bieten. Dabei sollte aber deutlich werden, dass auch Fragen offen bleiben werden. Sowohl die Erklärungen des Begriffs Theozie, als auch die Thesen Gollwitzers bieten dem Gesprächsleiter eine hilfreiche Grundlage für das Gespräch.

Zu den beteiligten Personen und ihren Funktionen

1. Ein Moderator

Die Leitung des gesamten Unternehmens hat ein **Moderator** (evtl. Leiter der Gruppe), der den Gesamtüberblick haben muss. Seine Funktion ist es, den gesamten Prozess einzuleiten, die Beteiligten vorzustellen und den Ablauf zu erläutern. Innerhalb des Prozesses schaltet er sich nur ein, wenn der Prozess ins Stocken gerät oder eine Überleitung erforderlich ist. Er schließt den Prozess ab.

2. Ein Richter und (wenn möglich) ein Beisitzer

Die Gerichtsverhandlung selbst wird von einem **Richter** und einem **Beisitzer** des Richters geleitet. Ihre Funktion ist es, den Prozessablauf zu strukturieren, die Beteiligten aufzurufen, einen geordneten Ablauf zu gewährleisten und schließlich das Urteil zu verkündigen. Als Material für die Vorbereitung erhalten sie alle Unterlagen der Anklage, eventuell auch Hinweise auf einen sinnvollen Ablauf (Anklagen vortragen, Verteidiger hören, Teilnehmer einbeziehen ...).

3. Drei Ankläger

1. Hiob, 2. Vertreter des rumänischen Häftlings und des **US-Senators**, **3. ein Ankläger**, der sich auf **ganz aktuelle Katastrophen** bezieht.

Sie klagen Gott an:

Hiob auf der Grundlage von Hiob 31 mit den entsprechenden Anmerkungen (siehe theologische Werkstatt).

Vertreter des rumänischen Häftlings und des US-Senators auf der Grundlage deren Anklagen (siehe Zeitungsartikel).

Aktueller Ankläger – Grundlagen aktuelle Berichte von Katastrophen und leidvollen Ereignissen (aktuelle Zeitungsberichte).

4. Drei Verteidiger

Elihu – er verteidigt Gott auf der Basis der Reden des Elihu (Hiob 32-35), vor allem aber mit dem Textabschnitt Hiob 34,1-12.

Die **zwei** anderen **Verteidiger** bekommen als Grundlage die Anklageschriften von (Hiob 31, vom Rumänen und vom Senator) zur Verfügung gestellt. Außerdem machen sie sich mit der Lehre der Weisheit, auf die sich die drei Freunde Hiobs berufen, vertraut (siehe theologische Werkstatt).

5. Drei bzw. Fünf Schöffen (ungerade Zahl ist für die Abstimmung wichtig!)

Sie haben dem Prozess aufmerksam zu folgen, sich danach zu beraten und schließlich das Urteil dem Richter zur Verkündigung zu übergeben. Sie können für ihre Vorbereitung die Unterlagen der Ankläger bekommen und hilfreiche Informationen aus der theologischen Werkstatt.

6. Alle anderen Teilnehmer

Sie haben die Möglichkeit, sich im Verlauf des Prozesses auf Seiten der Ankläger oder der Verteidiger einzubringen. Dabei ist zu beachten, dass gleichzeitig immer nur je eine Person auf jeder Seite den Platz besetzen kann. Wenn diese Person den Platz verlässt, kann er neu besetzt werden. Zur Vorbereitung bekommen sie alle Unterlagen der Ankläger und Informationen aus der theologischen Werkstatt.

▬ MATERIALIEN ZUR VORBEREITUNG DES PROZESSES

Auszüge aus zwei Zeitungsmeldungen:

„Rumäne scheitert mit Klage gegen Gott“

Bukarest (dpa) Ein rumänischer Häftling, der wegen seiner Missetaten Gott verklagen wollte, ist mit seinem Ansinnen gescheitert. Die Staatsanwaltschaft in der westrumänischen Stadt Timisoara wies die Klage ab. Der wegen Mordes zu 20 Jahren Haft verurteilte, psychisch kranke Mann wollte Gott dafür verantwortlich machen, dass dieser ihn „nicht vor dem Teufel geschützt“ habe. Die Staatsanwaltschaft wies die Klage mit der durchaus plausiblen Begründung ab: Gott sei keine Person und habe demnach keinen Wohnsitz. Der Häftling hatte gegen „Gott, mit dem Wohnsitz im Himmel“ schriftlich Klage eingereicht. Er machte einen durch die Taufe geschlossenen „Vertrag“ mit Gott geltend und nannte fünf Paragraphen aus dem Strafgesetzbuch mit Straftaten, deren sich der Himmelsvater schuldig gemacht habe – darunter Amtsmissbrauch und „unrechtmäßige Annahme von Gütern“.

(DNN Juni 2007, bzw.

www.spiegel.de/panorama/justiz/0,1518,493936,00.html)

„US-Senator zerrt Gott vor den Kadi“

Chambers reicht wegen Terrordrohungen Klage gegen den Allmächtigen ein

Washington. Gott soll sich nach den Willen des Senats in den USA vor Gericht verantworten – wegen vergangener und andauernder „Terrordrohungen“. Ernie Chambers, der seit 1970 im Kongress von Nebraska sitzt, reichte nach Medienberichten vom Montag (Ortszeit) bei einem Bezirksgericht in Omaha offiziell Klage gegen den Allmächtigen ein.

Allerdings will er keine Strafe für den Herrn: Nach eigenen Angaben kommt es ihm vielmehr darauf an, vor Gott und der Welt zu demonstrieren, dass man in den USA praktisch jeden aus jedem Grund verklagen kann – so absurd der Anlass auch sein mag. ... In seiner eigenen Klage bezieht sich der Staatssenator hauptsächlich auf die Bibel und deren Verfasser. Danach hat Gott via Heiliger Schrift zugegeben, dass er Katastrophen verursacht und damit Millionen Erdenbürger terrorisiert habe. Unter anderem verweist der Kläger auf fürchterliche Fluten, Erdbeben, schreckliche Stürme, Pest, Hunger und Dürre. Und: Gegenwärtige Boten des Herrn, das heißt Geistliche aller Art, verbreiten die Kunde, dass Gott – der laut Kläger dazu auch noch über verschiedene Namen verfügt – auch künftig der Menschheit derartige Übel zufügen werde ...

Gabriele Chwallek, dpa

Informationen zur Situation Hiobs, seinem Verständnis von der Welt und seiner Vorstellung von Gott. Seine Situation führt ihn in erhebliche Zweifel gegenüber Gott und seiner Gerechtigkeit. Er will daraufhin in den Rechtsstreit mit Gott eintreten:

Hiob hat lange Geduld gezeigt. Er hat sich nicht von Gott losgesagt, aber nun versteht er Gott und die Welt nicht mehr. Am allerwenigsten versteht er seine drei Freunde, die ihn überzeugen wollen, dass er selbst an seinem Leid schuld ist.

Hiobs Vorstellung von der Welt war etwa so:

In der Welt gibt es Gut und Böse. Das kann jeder erleben. Gott hat die Welt geschaffen, er ist für Gerechtigkeit in seiner Welt verantwortlich. Gerecht ist, wenn die Guten belohnt und die Bösen bestraft werden. Schließlich ist es so, dass jedes Tun Folgen hat und die muss man einplanen und übernehmen. Aus dem Tun folgt eben das Ergehen. Gott ist dafür zuständig, dass dieses System funktioniert. Er ist die Schaltstelle, die höchste Instanz, die für diese Gerechtigkeit verantwortlich ist. Nun aber erlebt dieser Mensch, dass dieses System in

seinem Fall plötzlich nicht mehr funktioniert. Es geht ihm gut, sehr gut sogar. Das hat er verdient, schließlich hat er sich nichts zuschulden kommen lassen. Aber dann bricht das Unheil über ihn herein. Eine Hiobsbotschaft nach der anderen. Nein, so schnell lässt sein Glaube an den Gott, der für Gerechtigkeit sorgt, nicht nach. Schließlich hat Gott ihm all das Gute geschenkt, da kann er sich nicht plötzlich von Gott lossagen.

Es geht um Hiob, der völlig am Boden zerstört ist, weil ihm alles genommen wird und er selbst in Sack und Asche sitzt und seine Eiterbeulen kratzt.

Freunde besuchen ihn und trauern mit ihm. Sieben Tage sitzen sie schweigend neben ihm in der Asche. Aber dann reden sie los – und wie. Sie erinnern Hiob an die Vorstellung von der Welt und von Gott. Ihre eindeutige Meinung ist: So dreckig wie es dir geht, musst du ja eine Menge Dreck am Stecken haben. Da hilft nur eins, tu Buße, damit Gott dir vergibt und es dir wieder besser geht. Und sie verteidigen Gott und rechtfertigen ihn und versuchen mit allen Mitteln ihre Vorstellung von Gott und der Welt festzuhalten. Es kann einfach nur an Hiob selbst liegen, an seiner Schuld, an seinen Sünden.

Aber Hiob ist sich keiner Schuld bewusst. Er wehrt sich gegen die Vorwürfe, er zweifelt an Gottes Gerechtigkeit und an den Vorstellungen von Gott, der doch die Guten zu belohnen und die Bösen zu bestrafen hat. Bei ihm scheint das nun gerade umgekehrt. Warum ist das so? Warum gerade ich? Warum geht es den Bösen gut und den Guten schlecht? Womit habe ich das verdient? Das sind seine Fragen und die Fragen vieler, die an der Gerechtigkeit in der Welt zweifeln.

Hiobs Weltbild ist zerstört. Er muss mit Gott ins Gericht gehen. Gott muss ihm Antwort geben. Er hat nichts zu befürchten und auch nichts zu bereuen. Gott ist ungerrecht.

Und schon sitzt Gott auf der Anklagebank. Wir begeben uns in die Auseinandersetzung die Hiob mit Gott führt. Es ist seine letzte Rede, in der er noch einmal seine Unschuld beteuert und an Gottes Gerechtigkeit appelliert (Hiob 31).

Hiob ist nicht der einzige, dem es so geht und der an Gott fast verzweifelt. Der Beter von Ps. 73 hat ganz ähnliche Erfahrungen (Ps. 73,1-14).

Diese WARUM-Fragen sind ganz aktuell. Wer hat sie nicht schon gestellt. Schnell sitzt da Gott auf der Anklagebank.

Weitere Materialien die bereitgestellt werden müssen bzw. gezielt in die verschiedenen Gruppen gegeben werden:

- Alle aufgeführten Bibeltexte evtl. mit kurzen Erläuterungen (theologische Werkstatt)
- Aktuelle Zeitungsartikel zum Thema Leid in der Welt und im persönlichen Leben von Menschen
- Informationen zum Begriff Theodizee und zur Weisheitslehre
- Vielleicht auch 2-3 ausgewählte Thesen von Gollwitzer

Christoph Wolf

Dozent an der FH Moritzburg, Dresden

Literatur

- Georg Fohrer
Das Buch Hiob
Evang. Verlagsanstalt Berlin, 2. Auflage 1988
- Artur Weiser
Das Buch Hiob
Evang. Verlagsanstalt Berlin, ATD Deutsch Bd. 13

² Fohrer, 1988, S. 427f

³ Weiser, Nachdruck 3. Aufl., S. 216

BIBELARBEIT 03

Wo ist nun dein Gott? (Ps. 42+43)

Das ist das Problem der Gläubigen, dem von außen ihr Glaube zum Vorwurf gemacht wird und seine Unsinnigkeit bewiesen werden soll.

„Wir waren im Weltall und haben Gott nicht gesehen.“

(Dieser Satz wird Karl-Eduard von Schnitzler zugeschrieben, der diesen 1961 nach Gagarins erstem bemannten Weltraumflug gesagt haben soll.)

So kann man die Frage nach Gott auch beantworten, klar. Dabei offenbart dieser Satz wenig über Gott, um so mehr aber zur Vorstellung über ihn seitens derer, die so denken.

Denn: Sie haben nur den Gott nicht gesehen, den sie im Weltraum (so nicht) erwartet hatten...

Diese Debatte ist jedoch rein theoretisch. Gott ist nur Betrachtungsgegenstand.¹

Viel schwieriger ist die (Titel-)Frage aus persönlicher Sicht zu beantworten. Dann kommt die persönliche Beziehung zu Gott ins Spiel. Das ist die Ausgangslage der beiden Psalmen, genauer: des Beters. Dazu gehören auch Personen wie z.B. Asaph (Psalm 73,12): „Siehe, so sind die Gottlosen; die sind glücklich in der Welt und werden reich.“

Geradezu dramatisch beantwortet Hiobs Frau die Frage nach Gott angesichts des katastrophalen Leids der Fa-

milie insgesamt (Hiob 1,12) und der ihres Ehemanns in besonderen (Hiob 2,6): „Sage Gott ab und stirb!“ (Hiob 2,9) Was für ein bitterer Rat aus dem Mund der vertrautesten Personen eines Menschen! Damals wie heute sind Menschen „fertig mit Gott“, die einen, weil sie ihn für nicht existent halten, die anderen, weil er ihnen für ihr Leben nichts (mehr) nützt.

Der moderne Mensch, dessen Erleben und Erfahrung vom Sinnlichen geprägt wird, tut sich schwer mit der unsichtbaren Realität des biblischen Gottes. Noch dazu, wenn es um eine persönliche Beziehung zu ihm geht. Wir orientieren uns heute mehr oder weniger allein „diesseits“ – wozu also ein Gott für's Jenseits? Wenn schon Gott, dann einer, der mir in meinem aktuellen Leben hilft, meine Vorstellungen zu verwirklichen. Dienstleistungsdenken eben – tut er das nicht, brauche ich ihn nicht! Die verschärfte Fassung dieser Haltung hat einer der gegenwärtigen „Vorkämpfer-Atheisten“ Michael Schmidt-Salomon mit seinem Kinderbuch (!) „Wo bitte geht's zum lieben Gott?“ niedergeschrieben. Die Moral der Geschichte: Wer Gott nicht kennt, der braucht ihn nicht. Oder mit den Worten aus der Email des Journalisten, der das Buch mit unverhohlener Sympathie in der Tageszeitung „Freie Presse“ vorstellte: (Im Buch)... Der Gotteswahn von Richard Dawkins ... wird ebenso ausführlich wie plausibel dargelegt, warum ...

die Wahrscheinlichkeit einer Gottesexistenz ausreichend gering ist, um nicht daran glauben zu müssen.“ Woher kommt diese Wahrnehmung, man müsse glauben? Dabei geht es doch vielmehr darum, glauben zu können, vielleicht sogar zu dürfen! Und wenn „glauben“ nicht bloß „vermuten“ (und, „für wahr halten“), sondern vielmehr „vertrauen“ bedeutet, dann passen „müssen“ und „glauben“ nicht zusammen. Kurz – Freiheit des Glaubens heißt: Wer will, kann; wer nicht will, muss nicht glauben!

Keinesfalls ist Gott auf die Wissenslücken der Menschheit festzulegen! Andererseits relativiert ein Blick auf all das, was wir „selbstredend“ nicht wissen, den oft gemachten Gegensatz zwischen Wissen und Glauben. Zwei Beispiele: Gerade in der – spannenden – Frage nach der Entstehung unserer Welt scheinen die Wissenslücken trotz immer neuer Erkenntnisse nicht kleiner zu werden. Der Kalender der Entwicklung unserer Erde (4 Mrd. Jahre) weist für das Präkambrium ca. 3,5 Mrd. Jahre aus, über die sich kaum etwas genaues sagen lässt. Dagegen nehmen sich die 570 Mio. Jahre vom Kambrium bis zur Gegenwart ziemlich bescheiden aus. Was wissen wir (wirklich), was glauben wir (ohne es zu wissen)?

Wie oft sagen Menschen, wenn sie Fragen beantworten: „Ich gehe davon aus ...“. Das ist nichts weiter als die offensichtliche Ungewissheit über das, was zwar kommen soll, aber nicht garantiert ist. Jeder, der in einen Bus steigt, geht davon aus, dass er ankommt. Beweisen, dass das klappt – also garantieren – kann es niemand! In Heb. 11,1 heißt es treffend:

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“

THEOLOGISCHE WERKSTATT/ AUSLEGUNG

Psalm 42

a) Die „Gretchenfrage“ V. 4+11

V. 4) Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: **Wo ist nun dein Gott?**

V. 11) Es ist wie Mord in meinen Gebeinen, / wenn mich meine Feinde schmähren und täglich zu mir sagen:

Wo ist nun dein Gott?

Leid und Einsamkeit sind die Mischung, aus der diese Verzweiflung hervorquillt. Offensichtlich weit weg von

Gleichgesinnten und in einer tiefen Lebenskrise (was auch immer – vielleicht Krankheit?) wird die schwer zu beantwortende Frage der ungläubigen Nachbarn auch zur eigenen: **Wo bist Du, mein Gott?**

b) Die Gemütslage V. 1-3+12

V. 2) Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.

V. 3) Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?

Im Leid entdecken wir die „Innenseite“ des Leben wieder: unsere Seele. Dort sitzt der tiefere Schmerz. Leidende fragen nach dem Sinnzusammenhang ihrer misslichen Lage. Der Glaube kann eben nicht nur Trost, sondern auch zusätzliche Anfechtung bringen, weil Gott so weit weg scheint (vgl. Mt. 8,23-27 – Jesus schläft hinten im Boot!).

c) Ermahnung an die eigene Seele V. 5+6

V. 5) Daran will ich denken und ausschütten mein Herz bei mir selbst: wie ich einher zog in großer Schar, mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern.

V. 6.12) Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Hier beginnt ein bemerkenswerter Wandel:

– mit der Erinnerung an frühere Erfahrung von Gemeinschaft (große Schar) und Gottesnähe („im Hause Gottes!)

– mit dem „Selbstgespräch“, vielmehr mit Selbst-Ermahnung an die eigene Seele (!) Hilfe von Gott zu erwarten.

d) Zwischen Festhalten und Verzweifeln V. 7-10

V. 7) Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir, darum gedenke ich an dich aus dem Land am Jordan und Hermon, vom Berge Misar.

V. 8) Deine Fluten rauschen daher, und eine Tiefe ruft die andere; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.

V. 9) Am Tage sendet der HERR seine Güte, und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens.

V. 10) Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget?

Glauben in Not fördert Widersprüche zutage:

Als ob die Frage (Thema!) nicht existieren würde, so selbstverständlich redet der Beter zu Gott (7,9). Trotzdem ist seine Lage äußerlich und innerlich unverändert, unerträglich: Das Wasser steht ihm bis zur „Unter-kante Oberlippe“ (8,10). Vergleiche hierzu Mk. 9,24: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“

So ist die Realität: Es passt irgendwie nicht zusammen. Der Glaube ist so widersprüchlich wie das Leben selbst. Da musst du durch!

e) Vom Klagen zur Hinwendung Psalm 43

V. 1) Gott, schaffe mir Recht und führe meine Sache wider das unheilige Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten!

V. 2) Denn du bist der Gott meiner Stärke: Warum hast du mich verstoßen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget?

V. 3) Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,

V. 4) dass ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

V. 5) Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Psalm 43 klingt wie die „logische“ Antwort auf die Fragen und Zweifel im Psalm 42 (wahrscheinlich gehörten beide einmal zusammen).

Die Sätze sind klare Ansagen:

1. an Gott: 1-3

2. an sich selbst: 4,5

Der letzte Satz (die „Klammer“ zu Psalm 42,6.12) strotzt nur so vor Zuversicht, als würde es Krisen mit Zweifel und Anfechtung nicht geben. So stellen wir uns Glauben vor, oder? Alles andere empfinden wir als unliebsame Störung des „Seelenfriedens“?

Nach Aussagen dieser beiden Psalmen gehören nicht nur Krise und Zuversicht zusammen, sondern letztere wird durch erstere „gefördert“! Deshalb ist es nötig, Krisen durchzustehen mit Schmerzen und Zweifeln, an-

statt sie um jeden Preis vermeiden zu wollen. Menschen fallen nicht tiefer als in Gottes Hände. Welche „Lebensphilosophie“ verfolge ich: Will ich das Leben annehmen, wie es kommt, oder versuche ich mir mein Leben „zurechtzubauen“?

▮ ABLAUF / METHODIK

1. Einstieg:

Aus der atheistischen Schule der vergangenen DDR ist folgende Legende überliefert: Ein Mädchen, das bekanntermaßen zur Christenlehre ging, wird vom Lehrer aufgefordert: „Zeichne mal Gott an die Tafel!“ Darauf erwiderte das Kind: „Dazu brauche ich aber goldene Kreide.“

2. Überleitung:

Fragen nach Gott werden auch in unserer modernen Welt immer wieder und auf ganz verschiedene Weise gestellt. Wahrscheinlich liegt es daran, dass Menschen ahnen: ER hat etwas mit mir zu tun, mit meinem Leben. Als Gottes Geschöpfe interessiert uns unser Ursprung, vielmehr unser Urheber. Das wirft gerade dann Fragen auf, wenn es eben nicht so läuft wie gedacht – ein zeitloses Thema!

3. Bibeltext lesen, kurze Stille und anschließend Austausch im Plenum:

– Woran bleibst du beim Lesen der beiden Psalmen hängen, welche Aussage weckt dein besonderes Interesse? Warum?

– Welche Auslöser für die zweifelnde Frage werden im Psalm 42 angeführt?

4. Von Zweifeln und Zweiflern – in „guter biblischer Gesellschaft“:

Wie geht es dir?

Wem bist du verwandt?

– **Thomas** (Joh. 20,25): „Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.“²

– Das steht in Verbindung mit Joh. 14,9 „Wer mich sieht, sieht den Vater.“ Zeitgeist: „Ich glaube nur, was ich sehe.“ Oder was ich mir vorstellen kann.

– Wie bei **Nikodemus** (Joh. 3,4): „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?“

– Der **Vater des besessenen Jungen** (Mk. 9,22)

„Wenn du aber etwas kannst (?), so erbarme dich unser und hilf uns!“

– Er ist „eingeklemmt“ zwischen Hoffnung auf Heilung durch Jesus, zugleich kann er sich das nicht vorstellen (Mk. 9,24), was er so sehnsüchtig erwartet. „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“

5. Gruppenarbeit:

– Wie begegnet dir heute dieser Frage „Wo ist nun dein Gott?“

– Wann und wie beschäftigt sie dich persönlich?

– Zu welchen Antworten bist Du gekommen?

– Wie würdest Du einer/m deiner Freunde/Freundinnen Gott und dein Verhältnis zu ihm erklären (gerade auch angesichts der Einwände z.B. in Psalm 42, 4.7.8.10)?

6. Mission statt Argumentation:

Wenn ich die (provokant bzw. aggressiv klingende) Frage „Wo ist nun dein Gott?“ als Bitte verstehe: „Zeige mir, wie Du Gott in deinem Leben erfährst!“

– Wie würdest Du antworten?

– Wer würde aus deiner Umgebung diese Erklärung hören (wollen)?

Vielleicht ist Gott (wie) Luft für dich; diese kann man auch nicht sehen. Doch du lebst davon! Du bist ständig hautnah von ihr umgeben, du nimmst sie in dich auf. Damit ist sie dir näher als deine eigene Haut – eben wie Gott selbst.

Darum heißt es ja auch in der Bibel:

1. Kön. 11,11.12: „... Und siehe, der HERR wird vorübergehen. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Säusen.“

Joh. 3,8: „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Säusen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist.“

Also: Wo ist nun DEIN Gott?

a) Gebet: „Spuren im Sand“³

b) Aktion: Besuch eines leidenden Menschen (Kran-ker, Behinderter, Zweifelder, ...)

– Wie bereitest Du Dich auf den Besuch vor?

– Welche Aussagen und Fragen würdest Du vermuten die die von dir besuchte Person wahrscheinlich äußern könnte?

¹ Text aus **Neukirchener Kalender 10. Juli 2008**, Rückseite: „Nicht zu fassen“

„Gott gibt es nicht“, so hieß das Thema in einem Gospelgottesdienst der „kreativen Kirche“ im Saalbau zu Witten an der Ruhr. Ich nahm einen Stuhl und sagte: „Diesen Stuhl gibt es.“ Dann hob ich den Stuhl hoch, als wollte ich ihn auf der Bühne zertrümmern. Es sollte deutlich werden, dass es Gott nicht gibt wie die Dinge auf unsrer Erde. Nicht nur, weil er zu geheimnisvoll ist, sondern weil er als Schöpfer seiner Schöpfung gegenübersteht.

„Das ist ein Nolde“, sagen wir, also ein Gemälde von Emil Nolde. Doch wir sagen nicht: „Das ist Nolde.“ Bonhoeffer hat einprägsam formuliert: „Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht.“ Gott ist kein „Es“. Er ist der Herr über alles und hat sich bekannt gemacht durch Jesus von Nazareth. Darum heißt Jesus auch der Christus Gottes. Wer Jesus vertraut, sich ihm anvertraut, darf begreifen, dass Gott uns liebt und nicht verlieren will.

² Text aus **Losung vom 24. August 2008**

Die Suche nach Gott ist die Suche nach dem Leben. Die Suche nach dem Leben ist die Suche nach Liebe. Die Suche nach Liebe ist die Suche nach Christus. Wer Christus sucht, findet in ihm seinen Gott. Gott ist sein Leben und seine Liebe.

Hans-Joachim Eckstein

³ **Gebet „Spuren im Sand“**

Eines Nachts hatte ich einen Traum:

Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn.

Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten,

Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben.

Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand,

meine eigene und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen vorüber gezogen war, blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte, daß an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war. Und das waren gerade die schwersten Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn:

„Herr, als ich anfang, dir nachzufolgen, da hast du mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein.“

Aber jetzt entdecke ich, dass in den schwersten Zeiten meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist. Warum hast du mich allein gelassen, als ich dich am meisten brauchte?“

Da antwortete er: „Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten.

Dort wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen.“

Originalfassung des Gedichts Footprints (c) 1964 Margaret Fishback Powers; deutsche Fassung des Gedichts Spuren im Sand (c) 1996 Brunnen Verlag, Gießen.

LIEDER

„Fällt mir das Leben schwer“ Swoboda/Lehmann

(in „SCHRITTE“, Neuhausen 1991)

„Gott hört dein Gebet“ Aufbruch Nr. 8

„Sie hauen auf mich ein“ Aufbruch Nr. 29

„Befehl du deine Wege“ Aufbruch Nr. 94

Thomas Lieberwirth

Landesgeschäftsführer der Männerarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Eppendorf

Literaturtipps

Evangelischer Erwachsenen-Katechismus

Zweiter Teil – Unterwegs zum Menschen –

Der lebendige Gott / ab Seite 47

Friedhardt Gutsche

„Durchblicken“ –

Nicht nur ein Jugendkatechismus

Wuppertal und Zürich 1988

Unter 3. „Über das Leben mit Gott sprechen –

besonders ab S. 99, 1. Bitte: Gottes Name

Manfred Lütz

GOTT – eine kleine Geschichte des Größten

Pattloch Verlag

Joni Ereckson-Tada

Der Gott, den ich liebe

Hänssler-Verlag ISBN 3775141790 – auch Film

<http://www.gub.ch/interv-Joni.htm>

leiblicher und seelischer Gesundheit. Die Tat der Hilfe ging der deutenden Rede voraus. Dennoch weiß Jesus, dass seelische Lasten, Sünde und Unvergebenheit noch Schlimmeres anrichten können. Trennung von Gott ist schlimmer als 38 Jahre Krankheit.

2. EINSTIEG

Ich würde mit zehn Minuten Stille in das Thema einsteigen. Noch bevor der Bibeltext überhaupt gelesen wird, sollte jeder einen Zettel bekommen mit Fragen, die er für sich alleine schriftlich (Stichpunkte reichen) beantworten kann.

a) alternative Heilmethoden – Hast Du so etwas schon probiert?

b) „Von allen guten Geistern verlassen“ – Hast Du Dich schon mal einsam gefühlt?

c) Wer ist Jesus für Dich: Heiland (von dem Du gerne Hilfe annimmst) oder Lehrer (von dem Du Dir gerne etwas sagen lässt) oder beides?

In einer Gesprächsrunde würde ich über die Fragen sprechen und so den Boden für das Bibelwort bereiten.

3. AUSLEGUNG

a) „Gesund um jeden Preis? – Chancen und Gefahren alternativer Heilmethoden“

Am Teich Bethesda hofften viele Menschen auf die Wahrheit von der Sage mit dem Engel, dem bewegten Wasser und dem ersten, der es schafft hineinzukommen.

Das ist ein sensibles Thema. Klar will jeder gesund werden, aber manche setzen dabei aufs falsche Pferd. Aberglaube, Heiler, undurchsichtige Praktiken – die Grenze zum Okkulten ist fließend. Wem vertraue ich mich an? Welche Mächte bitte ich um Hilfe? Wer darf in mein Leben, in meine Seele hineinsprechen? Nicht alles, was hilft, ist gut.

b) „Wer einen Schaden hat braucht für Einsamkeit nicht zu sorgen“

Der Kranke am Teich Bethesda hat niemanden, der ihm hilft. Klar, wer soll sich schon einen ganzen Tag mit hinsetzen und warten, bis das Wasser wieder mal plätschert? Keine Zeit, viel zu tun, ich muss arbeiten – Ausreden gibt es viele.

Wie sehr müssen behinderte (alte) Menschen lernen, mit sich selber auszukommen, zufrieden zu sein, sich zu genügen!

Welche Freude, Farbe kannst Du in solch einen öden Alltag bringen, wenn Du Dir Zeit nimmst.

c) „Vielleicht von allen guten Geistern verlassen, aber nicht von Jesus. Er sieht Dich!“

Unser namenloser Kranker leidet schon 38 Jahre (doppelt so lange, wie Du vielleicht alt bist). Die besten Jahre seines Lebens hat er gelegen, gewartet, gehofft. Ich kann mir gut vorstellen, wie er jetzt am Ende innerlich aufgegeben hat. Es hat sowieso keinen Zweck. Mir ist das alles sch...egal. Mich braucht sowieso niemand. Kennst Du solche Sätze? Hast Du Dich auch schon mal so gefühlt?

Diese Geschichte will sagen: Jesus sieht Dich! Er weiß, was Du erleidest, erduldest. Du bist keine namenlose Nummer unter vielen, die auf Hilfe hoffen. Jesus kennt Dich! Nicht jeder Mensch kann Dich verstehen, aber Jesus versteht Dich!

d) „Willst Du (wirklich) gesund werden oder die Vorteile der Schwäche (aus)nutzen?“

Ob Du es glaubst oder nicht, nach 38 Jahren hat man sich an vieles gewöhnt. Manche Menschen verstecken sich hinter ihrer Unfähigkeit, hinter ihren vorgeschobenen Schwächen, hinter ihrer Krankheit und finden nie zum wahren Leben. Es fehlt der Mut, Verantwortung zu übernehmen, für das eigene Leben oder einer Aufgabe für andere (in Gemeinde, Schule und Gesellschaft), und so versteckt man sich hinter seiner schlechten Kindheit, der fehlenden musikalischen Gabe oder eben einer Krankheit.

Jesus fragt Dich: „Willst du (wirklich) gesund werden? Willst du (wirklich) Veränderung? Willst du (wirklich) das unbekannte Neue?“

e) „Rettung ist wichtiger als Heilung“

In unserer Geschichte kommt zuerst die Tat. Jesus hilft gerne. Aber er will nicht, dass jemand „gesund in die Hölle springt“. Jesus lädt den Geheilten zu einem gottgefälligen Leben ein. Es gibt Schlimmeres. Wer nur die Hilfe Jesu annimmt, aber seine Lehre nicht, der ist nur geheilt, aber nicht gerettet.

4. METHODIK

Eine Matte in die Mitte legen. 7 – 10 große Feldsteine darauf legen. Mit einem Stift gemeinsam darauf schreiben, was einen runterdrückt (Müdigkeit, Egal-Stimmung, Wut auf andere, Hoffnungslosigkeit, Depression, ...)

BIBELARBEIT 04

Jesus sieht dich (Joh. 5,1-15)

1. THEOLOGISCHE WERKSTATT

Das dritte Wunder Jesu im Johannesevangelium geschieht in Jerusalem. Ort des Geschehens ist der Teich Bethesda (Bet Chesda – Haus der Gnade) in der Nähe des Schaftores am Nordrand der Stadt. Die Teichanlage ist ziemlich imposant und besteht aus mehreren Säulenhallen. Man kann sich auch zwei Schwimmbecken vorstellen, in die steinerne Treppen hinabführen. Johannes erzählt uns diese Heilungsgeschichte im zweiten Jahr des öffentlichen Auftretens Jesu.

Eine unerklärliche Sage sammelte viele Kranke in den Säulenhallen am Teich Bethesda. (Um die Antwort des Kranken im Vers 7 verstehen zu können, wurden wohl die Verse 3b-4 später erklärend eingefügt.) Die Menschen glaubten, dass von Zeit zu Zeit ein Engel in den Teich herabkommen würde und das Wasser bewegte.

Der erste Mensch, der dann in das sich bewegende Wasser stieg, würde geheilt werden, egal an welcher Krankheit er litt. Interessanterweise verurteilt Jesus diesen „Aberglauben“ nicht.

Jesus sah einen (für uns namenlosen) Menschen unter den Säulen auf seiner Matte liegen, der schon 38 Jahre krank war und nicht gehen konnte. Er stellte ihm die aufregende Frage: „Willst du gesund werden?“ Diese Frage rüttelte den Kranken aus seiner hoffnungslosen Resignation. Jesus heilte ihn.

Mehr wird zunächst nicht erzählt. Erst der Vorwurf der Juden, dass der Geheilte am Sabbat sein Bett (wahrscheinlich nicht viel mehr als eine Decke) trug, führte ihn zu einer zweiten Begegnung mit Jesus im Tempel.

Ein Zusammenhang zwischen einer bestimmten Sünde und dem Heilungsgeschehen lässt sich an dieser Stelle nicht vermuten, wohl aber die unauflöslche Einheit von

Jesus sieht mich. Er will mir helfen. Gebe ich ihm gerne diese Steine? Wenn ja, wird die Matte frei, wir können sie einrollen und wegnehmen.

5. LIEDER

„Keinem von uns ist Gott fern“ Wolfgang Tost
„Du starbst für uns auf Golgatha“ Eva Lowen
„Überreich beschenkt“ Andreas Malessa

6. GEBET

Lieber Herr Jesus, ich danke dir, dass du mich siehst, dass du mich kennst. Nichts ist dir verborgen. Viele Menschen verstehen mich nicht, aber du weißt, wie ich es meine, du weißt, wie es mir geht. Sprich mich an, wie diesen kranken Mann am Teich Bethesda. Richtete

mich auf. Hilf mir aus meiner Müdigkeit. Herr Jesus, ich bitte dich auch für diejenigen, die einsam sind. Öffne meinen Blick für sie. Gib mir Liebe und Lust, den einsamen, kranken und alten Menschen Zeit zu schenken. Ich möchte wie du, Menschen aufrichten. Herr Jesus, hilf mir auch, dir nachzufolgen. Amen

7. MATERIAL

Fragenzettel und Stifte (für jeden)
Matte (oder Decke)
7-10 Feldsteine (nicht zu klein)
dicker weißer Stift (um Steine zu beschriften)

Hartmut Stief

Pfarrer der Ev.-Luth. Michaelisgemeinde, Plauen

BIBELARBEIT 05

Hiob – 3 Andachten (Hiob 1, 3, 42)

Dennoch

(Hiob 1)

Jeder bekommt eine Baumscheibe mit der Aufforderung, sie zu betrachten und zu befühlen.

Dann stellt man die Frage: Wenn diese Baumscheibe reden könnte, was würde sie erzählen?

Querschnitt eines Lebens. Jahre sind vergangen. Fette und magere Jahre. Wer sich auskennt und nicht nur flüchtig hinschaut, sieht das. Unregelmäßigkeiten gibt es: Kerben, Risse, Äste. Leben ist nicht immer rund und glatt. Das weiß jeder. Manches ist hier schon nicht mehr zu sehen: Zum Beispiel Schäden, die ein Sturm verursacht hat, als er sich vor Jahren in den Ästen des jungen Baumes verfang. Er hatte ihn bis an die Schmerzgrenze gebogen – seine Wurzeln gelockert. Fast hätten sie allen Halt verloren. Wie das im Leben so gehen kann. Wer kennt das nicht? Ganz aufrichten konnte sich der junge Baum nach dem Sturm nicht mehr. Aber seine Wurzeln hatten ihn im Boden festgehalten. Etwas schief ist er weitergewachsen – dem Licht entgegen.

„Leben kann man nur rückwärts betrachten, muss es aber vorwärts leben“ – darin liegt das Problem. Daher

die Unsicherheiten. Orientierung ist notwendig. Im Lebensquerschnitt mancher Menschen ist sie zu finden. Hinschauen müssen wir freilich – nicht flüchtig darüber hinwegsehen. Ein sehr spannendes, spannungsreiches Leben wollen wir betrachten. Das Leben des Hiob. Ein ganzes Buch in der Bibel trägt seinen Namen. Und so sah es aus, sein Leben.

Hiob 1,1-5 lesen.

Ein Leben, in dem alles stimmte. Beneidenswert. Doch dann der Sturm.

Hiob 1,13-22 lesen.

Eine Hiobsbotschaft jagt die andere. Bis an die Schmerzgrenze gebogen. Noch halten die Wurzeln. Was kann ihnen jetzt Halt geben? Hiob sieht auf sein Leben zurück und stellt fest: Alles habe ich Gott zu danken. Wenn mir jetzt noch einer Halt geben kann, dann dieser Gott. Das ist zwischen den vielen Hiobsbotschaften die Botschaft des Hiob. Festhalten, was festhält – das ist nicht die heroische Glaubenstat von ein paar ganz Frommen. Das ist die Logik jedes Baumes im Sturm. Selbstverständlich ist es trotzdem nicht.

Das wissen wir. Wir kennen die Sätze: „Wenn Gott das zulässt, dann ... !?“

Wer sein Leben vorwärts leben will, muss es gelegentlich rückwärts betrachten. Auch in stürmischen Zeiten fragen: „Was habe ich Gott alles zu verdanken?“ Wer es ihm dankt, bei dem wächst Vertrauen. Wer ohne Vertrauen lebt, ist wie ein Baum, dessen Wurzeln auf Halt im Boden verzichten. Kein Baum tut das. Die Botschaft Hiobs: Vertraue Gott, halte ihn fest – er hält dich! Der Beter von Psalm 73 hat das in einer persönlich stürmischen Zeit auch erfahren und aufgeschrieben.

Psalm 73,23 lesen.

Die Karikatur kann das Gesagte unterstreichen. Den Psalmvers kann jeder auf seine Baumscheibe schreiben.



Es reicht, Gott

(Hiob 3)

Anknüpfung an Hiob 1 mit dem Bild von W. Habdank. Gedanken zu dem Bild zusammentragen, Hiob 2,7-10 lesen oder erzählen – wie wird es weitergehen?



Walter Habdank, Ijob. 24
Holzschnitte zur Bibel.
Kösel-Verlag, München

Der gottesfürchtige Hiob. Bei all den Hiobsbotschaften konnte er noch sagen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt“ (1,21b; 2,10b). Dieser Hiob kommt nun an seine Grenze. Jetzt geht es ihm ans Leben. Sein Körper – ein einziges, schmerzhaftes Geschwür. Sieben Tage hatte er schweigend in der Asche gesessen. Nun bricht es aus ihm heraus:

Hiob 3,1-5.11-13.16.20-26 lesen.

Demonstration: Ohne Worte dem kleinen Anflugbäumchen, das in der Mitte steht, die Spitze umknicken.

So sieht Hiobs Leben aus. So sieht er es jetzt. Kein Querschnitt mit guten und schlechten Erfahrungen. Jetzt gilt nur noch der Augenblick. Hiob, ein gebrochener Mensch. Leid, Schmerz, Aussichtslosigkeit dominieren. „Es reicht, Gott!“ – das klingt unseren Ohren schon vertrauter.

Hiob – ein Mensch, kein Glaubensheld, dem wir ohnehin das Wasser nicht reichen könnten. Zuerst verflucht er seine Geburt, dann seinen Geburtstag. Schon ist er bei der Frage nach dem Sinn des Lebens. Wir kennen diese Frage. Und schließlich landet er bei der Frage nach Gott. Hiob stellt diese Frage nicht erst jetzt, in der Krise – wie gut. Das ganze Hiob-Buch wird von dieser Frage bestimmt. Die Frage nach Gott – die wichtigste Frage des Lebens. Es scheint sich im Hiob-Buch alles um Hiob zu drehen. Aber im Mittelpunkt steht Gott. Unter uns gilt eher: im Mittelpunkt der Mensch. Was das auch immer heißt. Die Auswirkungen erleben wir aber: Wo der Mensch sich selbst Orientierung gibt, ist Orientierungslosigkeit programmiert. Wenn der Mensch sich in den Mittelpunkt stellt und zum Herrn aufspielt, ist es mit der Freiheit vorbei.

Bei Hiob steht Gott im Mittelpunkt. Er wird in seinem Leiden nicht zum Atheisten, auch wenn ihm das seine Frau vorschlägt.

Hiob 2,9 bei Bedarf lesen.

Er gibt das Ringen mit Gott nicht auf, indem er über seine Fragen ein „frommes Mäntelchen“ hängt, wie ihm seine Freunde raten.

Hiob 5,17 bei Bedarf lesen.

Er landet mit seinen Fragen und Klagen bei Gott. Im Zentrum des Lebens, beim Schöpfer. „Es reicht, Gott!“

und „Warum, Gott?“ Jesus schreit am Kreuz die gleiche Frage: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Wir kennen solche Fragen: „Warum werden behinderte Kinder geboren? Warum sterben Menschen an Krebs? Warum schweigt Gott ...?“

Hiob bekommt keine Antwort. Gott hat die Freiheit zu schweigen. Gott ist Gott. Vielleicht haben wir in unserer Vorstellung aus dem „liebenden Gott“, der sich seinen Sohn vom Herzen gerissen und ans Kreuz geschickt hat, einen „lieben Gott“ gemacht. Einen, der für unser Wohlbefinden zu sorgen, unsere Fehler auszubügeln, uns Rechenschaft zu geben hat. Der liebende Gott ist aber der souveräne Gott. Immerhin, er bricht die Verbindung zu uns Menschen nicht ab. Auch nicht zu denen, die klagen und anklagen. Auch nicht zu Hiob. Gott sagt nicht: „Es reicht, Mensch!“ Von dieser Liebe und Geduld Gottes leben wir.



Sack und Asche (Hiob 42)

Anknüpfung an Hiob 3 mit Bild von H. Seidel. Gedanken zum Bild zusammentragen, mit Bild von Habdank vergleichen – Unterschiede feststellen.

Gedanken zum Bild von H. Seidel

Was wäre wenn? Was wäre, wenn Hiob den Blick nicht mehr nach oben richten könnte? Weder klagend noch anklagend, weder fordernd noch herausfordernd, weder bitend noch fürbittend? Was wäre, wenn Hiob nur noch sich selbst sehen könnte (Bild Habdank)? Sein Leid, seinen Schmerz, seine Fragen, seine Zweifel – das wäre schlimmer als sein Leiden. Und das gilt nicht nur für Hiob. Aber was bringt es? Was bringt es, an Gott festzuhalten, auch wenn der nicht alle meine Wünsche erfüllt und nicht einmal alle meine Fragen beantwortet?

Was bringt es – das ist doch unsere erste Frage. Was hat es Hiob gebracht?



Hiob 42,1-6 lesen.

Die Leiden Hiobs haben ihm Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis gebracht. Selbsterkenntnis kann bitter sein, aber sie ist notwendig. Sie wendet die Not, die aus Selbstüberschätzung entsteht. Hiob war in dieser Gefahr. Er wollte Gott zur Rechenschaft ziehen. Nun merkt er, dass er Gott nicht das Wasser reichen kann. Aber als ihm das Wasser bis zum Hals steht, erfährt er auch, dass Gott ihn nicht untergehen lässt. Was bringt es, mit Gott zu reden und nicht nur über ihn? Was bringt es, Gott als den Herrn des eigenen Lebens anzunehmen und nicht nur als Denkmodell zu behandeln?

Hiob würde sagen: Vor meiner Krise kannte ich Gott nur vom Hörensagen. Jetzt habe ich ihn erlebt. Diese Gotteserfahrung zwingt Hiob auf die Knie – „in Sack und Asche“. Aber Gott lässt ihn nicht dort.

Demonstration: Ohne Worte die geknickte Spitze des Bäumchens aufrichten und mit Baumharz verbinden, damit es weiterwachsen kann – oder die abgeknickte Spitze sauber abschneiden, so kann es neu ausschlagen.

„Es ist nicht auszudenken, was Gott aus den Bruchstücken unseres Lebens machen kann, wenn wir sie ihm ganz überlassen.“ Blaise Pascal

Wenn dieser Satz schon für Hiob galt, wie viel mehr für uns. Wir haben schließlich Jesus Christus. Er hat selbst

den Tod durchlitten. Er steht vor Gott für uns ein. Am Ende des Hiob-Buches heißt es:

Hiob 42,12a oder 12-17 lesen.

Ein Happy-End? Mag sein. Wichtiger als das glückliche Ende ist aber der glückliche Neuanfang (Hiob 42,5): Ich kannte dich, Gott, vom Hörensagen. Ich habe über dich geredet, nun habe ich dich erlebt. Nun weiß ich: Nur bei dir ist mein Leben in guten und starken Hän-

den. Nur mit dir, mein Gott, hat mein Leben Zukunft. Diese Erfahrung hat's gebracht. Eine wirklich notwendige Erfahrung für jedes Leben, nicht nur für Hiob.

Christoph Wolf

Dozent an der FH Moritzburg, Dresden

Wir danken dem Brunnen-Verlag Gießen für die freundlich erteilte Abdruckerlaubnis.

EINE GESCHICHTE, WIE SIE IM BUCHE STEHT

(Die Hiobgeschichte mit Karikaturen erzählt, aktualisiert, als Anstoß zum Nachdenken und zum Handeln)

► VORWORT

Um eine Geschichte soll es gehen, eine Geschichte, wie sie im Buche steht. Im Buch der Bücher, in der Bibel steht sie. Genauer, im Buch Hiob. Aber sie steht nicht nur dort. Sie steht in vielen Büchern. In Büchern, die das Leben schreibt. Die allermeisten davon werden nie gedruckt. Nur wenige werden weitererzählt. Viele dieser Lebensgeschichten bleiben den meisten Menschen völlig unbekannt. Und wenn sie weitererzählt werden oder sich herumsprechen, dann hören die wenigsten wirklich hin. Noch weniger mit beiden Ohren und mit dem Herzen. Und noch viel weniger reagieren auf das, was sie hören oder gar erleben. Und wenn sie reagieren, dann sagt das noch nichts aus über die Art und Weise ihrer Reaktion und ob sie hilfreich oder schädlich ist. Wie dem auch sei, es geht um die eine Geschichte aus dem Buch der Bücher und um die vielen Geschichten aus dem Leben. Sie sind nicht erst dann wichtig, wenn sie gedruckt werden. Sie sind wichtig, weil sie immer wieder vorkommen und Menschen sie erleben und erleiden. Und weil die Betroffenen in den Geschichten auf Reaktionen warten, auf hilfreiche Reaktionen.

Bild 1

Da sitzt er, der Mensch und sonnt sich. Das ist sein gutes Recht. Er hat es sich verdient. Er hat alles erreicht,

oder zumindest vieles. So kann es weitergehen sorglos, sonnig, sagenhaft. So war es bei Hiob auch, alles hatte er, sagenhaft sein Reichtum, sonnig seine Tage und sorglos sein Leben. Zumindest war es meist so. Es ist ihm und allen zu gönnen. Daran gibt es nichts mies zu machen. Aber da ist auch der gefährliche Abgrund und der Riss im Boden. Die Sicherheit ist relativ. Sorglos, sonnig, sagenhaft – das ist kein ungefährdeter Dauerzustand, schon gar keine Selbstverständlichkeit.



Bild 2

Da liegt er, der Mensch und wird von den Hiobsbotschaften überrollt. Haus und Hof, Hab und Gut verloren über Nacht. Die Kinder umgekommen. Mit Krankheit geschlagen. So war es bei Hiob. Am Boden zerstört. Schon weniger Hiobsbotschaften reichen aus, um am Boden zerstört zu sein. Viele erleben und erleiden das. Hiobs Schicksal ist wahrlich kein Einzelschicksal. Die Frage nach dem WARUM war nicht nur eine Hiobfrage. Sie ist die Frage von vielen, die am Boden zerstört sind.



Bild 3

Da hängt er, der Mensch, wie am seidenen Faden sein ganzes Leben. Und da sind sie, die nur eine Hand auszustrecken brauchten um zu helfen. Aber sie halten Reden, auch fromme Reden. So war es bei Hiob. Seine Freunde hörten von seinem Leid, immerhin, sie hörten. Sie kamen zu ihm, immerhin, sie kamen. Sie setzten



sich sieben Tage an seine Seite in die Asche und schwiegen und trauerten, immerhin, sie schwiegen und trauerten. Aber dann begannen sie zu reden, zu erklären, zu beschuldigen und die Schuld für sein Elend bei Hiob zu suchen. Und Hiobs Leben hing am seidenen Faden und keiner seiner Freunde reichte ihm die Hand. Das ist nicht nur die Erfahrung von Hiob. Es ist die Erfahrung von vielen. In vielen Geschichten steht sie geschrieben – abgespeist mit Worten und hängengelassen.

Bild 4

Da sitzt der Mensch in seinem ganzen Elend und Leid. Er ist ganz unten, ganz am Ende. Und wer erst einmal da angekommen ist, der hat immer unrecht. Recht haben die, die oben sind. Sie finden immer Worte und Erklärungen und geben gute Ratschläge. Aber auch Ratschläge können Schläge sein. Schläge, die nur noch weiter ins Unglück stürzen. So war es bei Hiob. Vier Freunde, und wie haben die auf ihn eingeredet und ihn



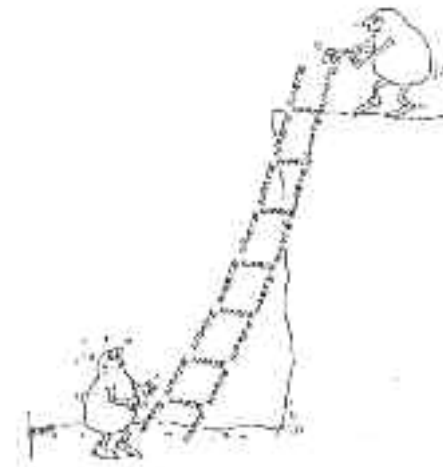
zurechtgewiesen: Wie er es wagen kann, Gott anzuklagen und von ihm Rechenschaft zu fordern.

Abgespeist mit vielen Rat-Schlägen, zurechtgewiesen, beschuldigt und am Boden liegengelassen. Das ist die Erfahrung von vielen.

Gott hat nicht von obenherab geredet, sondern ist von oben herabgekommen in Jesus Christus, seinem Sohn. Das war eine wirkliche Rettungsaktion, eine, die bis heute wirkt.

Bild 5

Da steht er, der Mensch, und ist ratlos. Wie soll er je wieder nach oben kommen. Und die angeblichen Freunde reden und reden und reden völlig an ihm und



seiner Situation vorbei. Sie gehen mit ihren Worten nicht auf seine Not ein. Vielleicht meinen sie es ja gut. Aber gut gemeint ist noch lange nicht gut gemacht. Bei Hiob ist es das jedenfalls nicht. Sie bauen ihm keine Leiter und keine Brücke und merken es nicht einmal. Vergnügt meinen sie, ihr Bestes getan zu haben. Nicht nur Hiob hat das erlebt, in vielen Geschichten des Lebens könnte das als Erfahrung so stehen und steht da auch so.

Bild 6

Da ist er der Mensch und ist allein. Seine Freunde haben es aufgegeben, auf ihn einzureden. Sie überlassen den Unbelehrbaren sich selbst. Wer nicht hören will, nicht auf sie und ihre Ratschläge hören will, der muss



eben fühlen. Gott sei Dank kann man hier nur sagen. Sie haben ihm nicht geholfen. Hiob musste das erfahren. Viele müssen das erfahren, dass sie allein sind in ihrer Not, wie in einer Grube. Aber Hiob ist nicht allein. Gott hat ihn nicht fallengelassen. Sein Glaube hält ihn, auch wenn er ihm die Tiefe und Enge nicht erspart. Hiobs Gedanken kreisen nicht mehr um sein Schicksal, ein Hoffnungsfünke leuchtet in seine Dunkelheit. Hiob kann nach dieser langen Zeit sagen: „Gott, ich hatte bisher von dir vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen“. Das hat nicht nur Hiob erfahren.

Bild 7

Da geht er der Mensch und kann nicht sehen, was morgen ist. Erstaunlicherweise hat Hiob all seinen Reichtum und sein Glück zurückbekommen. Und trotzdem konnte er nicht sehen, was der morgige Tag bringt. Konnte nicht sehen, ob neue Hiobsbotschaften am Hori-



zont warten. Das geht nicht nur Hiob so, sondern uns allen. Der barmherzige Gott hat das so eingerichtet. Wir brauchen uns nicht um den morgigen Tag zu sorgen. Aber Hiob hatte erfahren, dass Gott seine Hand nicht von ihm abgezogen hat. Dass Gott ihm seine Hand entgegengestreckt hat und ihn herausgeholt aus seiner Verzweiflung. Viele mögen das erleben und glauben, dass Gott seine Hand unter uns hält und wir nicht tiefer als in diese Hand fallen können. So wie Hiob es erfahren hat.

METHODISCHE HINWEISE

Bilder und Texte reden lassen und über sie ins Gespräch kommen.

- Was regt auf, was regt an?
- „Wenn Gott ein Gott der Liebe wäre, dann würde so etwas nicht passieren!“
- Eine Geschichte, die immer wieder geschieht? – Welche aktuellen Beispiele fallen uns ein? Wie reagieren wir darauf? Welche Konsequenzen lassen sich ziehen?

Aktuelle Collagen zu diesen einzelnen Karikaturen in kleinen Gruppen anfertigen.

- Kleingruppen entscheiden sich für eine der Karikaturen und gestalten ihre Aussage mit einer Collage aus aktuellen Bildern und Texten.

- Über diese aktuellen Gestaltungen wird im Plenum gesprochen.

- Die Geschichte als Einstieg in die Bibelarbeit nutzen.
- Um einen kurzen Überblick über die Hiobgeschichte zu geben, kann die Geschichte dienen.
- Für die Aktualisierung der Bibelarbeit könnten dann die Karikaturen noch einmal herangezogen werden.

Christoph Wolf

Dozent an der FH Moritzburg, Dresden

Nicht alle Rechteinhaber der Bilder konnten ermittelt werden. Der Herausgeber ist für entsprechend weiterführende Hinweise dankbar.

Wenn Gott ein bisschen Durchblick hätte, würde das Leid doch nicht immer die Falschen treffen. Er könnte doch auch mal den Halsabschneidern einen Denkkzettel verpassen! Warum tut er es nicht? Also wer oder wie ist Gott denn nun?

Um es kurz zu machen... wir könnten für alle Sichtweisen von Gott irgendeine Bibelstelle bemühen. Das würde ich mir jedoch gerne sparen und lieber die „Warum-Frage“ stellen.

Warum erleben wir Gott so unterschiedlich?

Es gibt sicher viele Begründungs- und Erklärungsversuche. Ich beschränke mich auf zwei Aspekte zum Nachdenken.

1. PRÄGUNGEN

In manchen Urlaubsregionen kann man eine Münze prägen lassen zur Erinnerung an den Aufenthalt. Dazu wird ein Motiv aufgedrückt, möglichst auf eine Kupfermünze, die hat eine weichere Oberfläche. Der Aufdruck bleibt, hat sich „eingepägt“. Kann jedoch mit genügend Druck wieder „überpägt“ werden. Solche Prägephasen durchlaufen wir alle im Laufe unseres Lebens. Besonders im Kindesalter ist das „Rohmaterial“ noch nicht ganz gefestigt, es lässt sich vieles gut einprägen. Kinder lernen Sprachen viel leichter, interessieren sich unheimlich für ihre Umwelt, haben eine fast unstillbare Neugier. Sie werden in einer Tour „gepägt“, manchmal mit viel Druck! Wachsen sie unter einer christlichen Sozialisation auf, prägt sich auch ein Gottesbild ein. Der kindliche Glaube hat keine Probleme damit, dass Gott der Allerkönner ist, so wie der Papa auch! Sie glauben ebenso an den Weihnachtsmann und Klapperstorch (wenn man ihnen das erzählt) und dass man weg ist, wenn das Kind das Gegenüber nicht mehr sieht. Die Komplexität des Lebens und der Welt verstehen Kinder noch nicht, würden sie vermutlich auch noch nicht verkraften. Sie brauchen das Schwarz und Weiß, um sich zu orientieren und sich sicher zu fühlen. Mit „Bunt“ haben sie erstaunlicherweise kein Problem. Aber wann fängt man an, den Kindern „Gru“ zu erklären? Jeder ist sich klar darüber, dass irgendwann mal die Klapperstorchgeschichte nicht mehr haltbar ist. Und die Sache mit dem Weihnachtsmann finden sie erstaunlich oft schnell selbst heraus. Und die Erkenntnis, dass Papi nicht der Supermann ist, und auch nicht alles kann, stellt sich ebenso alsbald ein.

Und das Bild von Gott? Je nachdem welchen Prägestempel sie erhalten haben, kann das lange unverändert und auch unhinterfragt bleiben. Gott, der alles sieht, wird immer gern genommen, wenn die Eltern den Nachwuchs nicht ganz unter Kontrolle haben. Bei vielen Kindern entsteht und bleibt so Angst. Angst erwischt oder kontrolliert zu werden, zumindest stellt sich schlechtes Gewissen ein. Oder Gott wird für senil gehalten: Den kann ich austricksen, der hat mich nämlich nicht erwischt! Oder der Polizisten-Gott, der Fehlverhalten straft und die elterliche Autorität noch bissel aufwertet! Auch immer wieder gern genommen: der „Regel“-Gott. Ganz klare Regeln, werden sie eingehalten, dann ist Gott zufrieden. Werden sie gebrochen, ist Gott traurig und das Kind über sein Gewissen und seine Emotionen gut erpressbar. Wer getraut sich dann noch den Sinn der Regel zu hinterfragen? Was im sonstigen Heranwachsen für Kinder ja keine Hürde darstellt. Da werden Regeln aufgestellt, gebrochen, diskutiert, wieder verworfen, zum eigenen Vorteil genutzt, großzügig aufgegeben usw. Nur bei Gott traut Kind und später Mann oder Frau sich das nicht!

2. ERFAHRUNGEN

Kinder machen von klein auf Erfahrungen. Das erste Erfolgserlebnis findet sich meist im Töpfchen! Es riecht bissel streng, aber ansonsten: eine schöne Wurst! Voller Stolz wird das Ergebnis präsentiert! Anstatt Lob ernten die meisten Kinder oft nur angewiderte Gesichtsausdrücke! Wer soll das denn verstehen? Da gibt man sich solche Mühe, vollbringt eine riesige Anstrengung mit respektablem Ergebnis und dann freut sich keiner mit, dass es so gut gelungen ist, die erste eigenständige Leistung so schön auf dem neuen Teppich zu trapieren! Diese (enttäuschende) Erfahrung müssen Kinder erstmal verdauen.

Auch, dass Papa den Spielzeug-Bagger nicht repariert bekommt. Wo der doch alles kann! Eine Enttäuschung, die sich durch Wut und Tränen Ausdruck verleiht. Und der Weihnachtsmann ist der Nachbar, so ein Betrug! Aber da mischt sich schon Stolz mit hinein, dieses Verbrechen aufgeklärt zu haben! Und so wird die ganze Zeit aus dem Fenster geguckt, um den echten Weihnachtsmann ja nicht zu verpassen. Vor Müdigkeit klappen die Augen zu und in der Zeit muss er gekommen sein! So eine Enttäuschung!

GOTTESBILDER IM ANGESICHT DER WARUM-FRAGE

Die „Warum“-Frage

Warum schneit es? Warum machst du das? Warum, warum, warum...

Wer sich schon mal auf eine Diskussion mit einem kleineren Kind eingelassen hat, der weiß, dass die jeweilige Beantwortung einer Frage sofort ein neues „Warum“ nach sich zieht. Egal mit welchen Raffinessen man denkt glänzen zu können, die „Kurzen“ zerhacken es mit einem unnachgiebigen Blick, kurzem Überlegen und einem weiteren durch kritischen Gesichtsausdruck untermauertem „Waruum?“... und um dem Wahnsinn zu entgehen, hilft oft nur ein energisches „Weil das so ist!“

Erstaunlicherweise geben die Kleinen dann meist Ruhe! Jedoch nur, um die, in ihren Augen noch nicht erschöpfte Diskussion zu einem späteren (meist ungünstigen Augenblick) weiterzuführen.

Die Kinder brauchen die „Warum“-Fragen, um die Welt zu erkunden und zu verstehen und die Aussage „Das ist nun mal so!“ brauchen sie für ihre Sicherheit, ihren Frieden!

Und was passiert, wenn wir älter werden? Warum-Fragen gewöhnt man sich schnell ab, um nicht als unwissend, ungebildet oder schlichtweg uncool zu erscheinen!

Fazit: Uns entgeht die Chance, unsere Welt und unser Leben zu verstehen und es gibt auch anscheinend niemand der sagt: „Das ist nun mal so!“, und schlussendlich bleibt

das Problem, wo wir dann unsere Sicherheit und unseren Frieden herkriegeln sollen.

Antwortet Gott auf unser „Warum“?

Die Warum-Frage flattert meist im Erwachsenenalter im Angesicht von Trennung, Leid, Trauer, Tod oder irgend-einer unverständlichen Situation wieder zur Tür herein und schreit umso mehr und lauter nach einer Antwort. Warum?

Und da meist keine Mami oder Papi da ist, bleibt als Adressat am ehesten Gott übrig.

Anscheinend ist Gott launisch und gibt Antworten nach dem Zufallsprinzip. Die einen erleben einen tröstenden Gott, fühlen sich geborgen. Andere zerbrechen an dem Leid und trauen Gott nicht mehr. Andere erleben, dass als Antwort die rote Karte gegeben wird – der Schiedsrichter Gott stellt sie vom Feld. Wie kommt denn diese Bandbreite zustande? Wenn es doch nur den einen Gott gibt? Nicht zu vergessen, die Nuancen dazwischen. Nehmen wir nur mal den Polizisten Gott – der das (wenn auch nicht erwischte) Fehlverhalten wohl doch gesehen hat und nun nachträglich betrifft: Also selber schuld! Wird sehr gern bei besonders frommen Christen gewählt, frei nach dem Motto: Gott will dir nur deine verborgenen Sünden verdeutlichen! Oder doch der klapperige alte Opa, der den Überblick verloren hat?

Kinder versuchen ihre Erfahrungen in ihr (bisheriges) Weltbild einzupassen. Das gelingt ihnen unterschiedlich gut. Sie brauchen die Erwachsenen, um das hinzukriegen und sie brauchen dazu ihren besten Trumpf: ihr „Warum“. Damit erschließen sie sich ihre Welt.

Das hört eigentlich auch nicht auf, wenn wir die Kleidergröße wechseln, aber wir geben unser „Warum“ aus der Hand. Wir nutzen es nicht mehr wie Kinder, um uns die Welt und später unser eigenes Leben zu ergründen und unsere Erfahrungen in unser Weltbild einzupassen. Warum eigentlich nicht?

Vieles im Laufe eines Lebens hat mit Ent-Täuschungen zu tun. An denen reifen nicht nur Kinder. Wir durchschauen die Täuschung, wir unterliegen ihnen nicht mehr und sehen ein anderes (Gottes)Bild. Das ist oft nicht mehr das, was sich uns aufgeprägt hatte. Manchmal wird es überstempelt, manchmal kommt es wieder durch, verwischt nur an den Rändern oder nutzt sich völlig ab.

►► METHODISCHE ÜBERLEGUNGEN:

Ich möchte mit diesem Artikel Fragen aufwerfen, nicht abschließende Antworten geben. Ich erhebe auch keinen Anspruch darauf, alles ausreichend bedacht zu haben. Wenn ich zur Diskussion anregen, zum Fragen stellen und zum Nach-denken anstiften kann, dann wäre viel erreicht.

Deshalb eine kleine Auflistung in Form von „Warum-Fragen, die sich in der Jungen Gemeinde oder Bibel- bzw. Freundeskreis diskutieren lassen.

Ladet nichtgläubige Klassenkameraden oder Freunde dazu ein, dass erhöht die „Bandbreite“ der Erfahrungen um ein Vielfaches!

- Wie ist meine Vorstellung von Gott? Warum ist mein Bild von Gott ein anderes als das Deine? Wo gleichen sie sich, wo unterscheiden sie sich? Woher kommt meine Auffassung von Gott?
- Warum hilft mir mein Glaube? An welchen konkreten Situationen habe ich das erlebt? Was kann anderen davon ein Trost oder eine Hilfe sein?
- Warum zerbrechen manche an Gott und andere finden Trost in seinem Wort?
- Welche Bibelstellen könnten Auskunft darüber geben, wie Gott ist? Macht dazu gemeinsam „Bibelarbeit“ (ist nämlich Arbeit das rauszusuchen).

- Warum hat sich mir dieses, dem anderen ein ganz anderes Gottesbild eingeprägt?

Wir haben dieses Thema auch einmal in unserer Jungen Gemeinde besprochen und hatten als Aufhänger unterschiedliche Menschenbilder und wie diese unser Gottesbild prägen in mehreren Kleingruppen diskutiert. Das war sehr spannend und sprengte fast den Rahmen eines Abends, weil es einfach zu vielschichtig war. Ich denke, es noch mal mit persönlichen Erfahrungen zu hinterfragen ist noch viel, viel spannender. Sinnvoller ist es deshalb, eine Themenreihe daraus zu machen oder es z.B. auf einer Rüstzeit zu bearbeiten. Dann hat man mehr Zeit.

Der „geprägte“ Gott

Jeder, der an Gott glaubt, hat diesen Glauben irgendwoher.

Das Bild, welches wir von Gott haben, ist geerbt. Von unsern Eltern, von unserer christlichen Sozialisation, von unseren Gemeinden. Wer sich mal aus der eigenen Gemeinde und Prägung heraus begibt, wird feststellen, wie viele unterschiedliche Arten zu „glauben“ es gibt. Entsprechend vielschichtig ist das Bild, welches wir von Gott haben.

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde (1. Mo. 1,27). Jeder Mensch ist einzigartig und unverwechselbar. Also muss Gott über Milliarden Nuancen verfügen, wenn jeder Mensch das Bild Gottes spiegelt und doch einzigartig ist. Warum wollen wir Gott dann auf eine einzige Sichtweise festlegen?

Der „erfahrene“ Gott

Genauso unterschiedlich wie die Menschen sind, so unterschiedlich sind auch die Erfahrungen, die sie ein Leben lang machen. Diese Erfahrungen sind einzubauen, müssen irgendwie im eigenen Leben untergebracht werden. Auch die Erfahrungen mit Gott.

Das Kriterium dazu ist das der Kinder. Wir suchen Sicherheit und Orientierung.

Das Maß ist für jeden anders. Das erklärt, dass Gott so unterschiedlich erlebt wird. Deshalb ist es oft mühselig zu argumentieren oder zu diskutieren, dass Gott genauso ist! Wesentlich hilfreicher ist zu fragen, wie die Sichtweise zustande gekommen ist, welche Erlebnisse Menschen erfahren haben, wie sie diese verarbeitet haben und auf welche „Grundprägung“ sie getroffen sind.

Das führt ins Gespräch, in die Auseinandersetzung und vielleicht in die Veränderung! Das Suchen nach stimmigen Antworten begleitet uns ein Leben lang!

Warum es keine abschließende „richtige“ Antwort gibt ...

Wie die Kinder suchen wir nach Antworten, mit denen wir unseren Frieden machen können.

Wohl dem, der das kindlich geprägte Gottesbild ein Leben lang so glauben kann! Es gibt jedoch (wie bei Kindern auch) noch viele Menschen darüber hinaus, denen das nicht genügt, die einfach noch ein „Warum“ los werden müssen. Denen sind wir die Antwort ebenso schuldig. Gott hat uns mit einem Willen und auch eigener Entscheidungsfähigkeit ausgestattet und die dürfen wir benutzen. Warum tun wir das so wenig? Wir können uns mit unsern Bildern, die wir von Gott haben auseinandersetzen. Wir dürfen das alles hinterfragen. Wir dürfen auch entscheiden, wann uns eine Antwort zufrieden stellt. So unterschiedlich die Menschen sind, so

vielschichtig sind ihre Lebentwürfe, ihre Erfahrungen, ihre Sichtweisen und ihre Gottesverständnisse. Wir können voneinander profitieren und lernen. Vielleicht entdeckt der eine oder andere dann einen „Graulon“, der ihm am nächsten kommt? Da ist eher eine Antwort möglich, als wenn ich nur die Wahl zwischen schwarz und weiß habe und dabei feststelle, dass es weder das eine noch das andere wirklich trifft!

Die „Warum“-Frage ist der Schlüssel dazu, wir sollten weniger fertige Antworten präsentieren, als Räume und Gelegenheiten schaffen, damit Menschen ihre Fragen stellen können, frei und ohne Angst abgewertet oder mit vorgefertigten Meinungen mundtot gemacht zu werden. Junge Leute haben viele Fragen. Wir sollten Gelegenheiten schaffen, dass sie diese stellen und nach stimmigen Antworten suchen können.

Heike Dietzel

Gemeindepädagogin der Ev.-Luth.

Jakobi-Kirchgemeinde Oelsnitz/V., Oelsnitz

ICH WILL MEHR ALS FROMME ANTWORTEN

Hilfen im Umgang mit Menschen, die in Leidsituationen sind

►► EINSTIEG

- z.B.: Zeitungsartikel / Filmausschnitt über Leidsituationen – Wie gingen die Menschen damit um? Wie stelle ich mich zu diesem Bewältigungsmechanismus?
- Oder erzählen lassen: Was sind meine persönlichen Erfahrungen mit Leid? Wie bin ich damit umgegangen, was war daran gut, was würde ich mir heute von mir / von den Beteiligten anders wünschen?
- Auseinandersetzung mit der Frage: Was ist Leid? Wo fängt Leid an?

►► LIED

z.B. – „Als ich ganz unten war“ von Manfred Siebold oder „Ein jeder trage die Last des Andern“

►► ZITATE

„Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun.“

„Kein Problem wird gelöst, wenn wir träge darauf warten, dass Gott sich darum kümmert!“

Martin Luther King

„Gottes Wege mit uns, sind wie ein hebräisches Buch: Man kann sie nur rückwärts lesen.“

Martin Luther

Kurzgeschichte: Glück im Unglück

Der einzige Überlebende eines Schiffunglücks wird an den Strand einer einsamen und unbewohnten Insel gespült. Nach vielen Tagen ergebnisloser Ausschau nach einem Schiff baute er sich eine kleine Hütte aus Holz. Eines Tages kam er von einem Ausflug auf der Insel zurück und stellte fest, dass seine Hütte in Flammen stand. Er hatte alles verloren und verzweifelt weinte er sich in den Schlaf. Am nächsten Morgen wachte er durch das Motorgeräusch eines Bootes auf. Man kam, um ihn zu retten. „Woher wusstet ihr, dass ich hier

bin?“ fragte er seine Retter. „Wir haben Ihr Rauchsignal gesehen“, antwortete der Kapitän.

Die darin enthaltene Weisheit: Es ist verständlich, wenn wir zunächst enttäuscht oder gar verzweifelt sind, wenn etwas schief läuft oder wir etwas verlieren. Es gibt jedoch immer **Hoffnung**, solange wir leben. Und solange wir diese Hoffnung nicht aufgeben und damit auch uns nicht aufgeben, haben wir die Chance, das Leben zurückzugewinnen. Diese Geschichte lehrt aber auch, dass wir nicht vorschnell von einem Unglück sprechen sollten, wenn uns etwas Unangenehmes widerfährt. Im Nachhinein stellt sich oft heraus, dass wir Glück im Unglück hatten: Etwas anfänglich Unangenehmes stellt sich als segensreich heraus.

☛ GEBET

„Herr bewahre mich vor dem naiven Glauben, es müsste im Leben alles glatt gehen. Schenke mir die nüchterne Erkenntnis, dass Schwierigkeiten, Niederlagen, Misserfolge und Rückschläge eine selbstverständliche Zugabe zum Leben sind, durch die wir wachsen und reifen.“ Antoine de Saint-Exupéry

☛ BENÖTIGTES MATERIAL

- Zettel, Stifte, eventuell Flipchart, verschiedene Presseartikel bzw. Filmausschnitte, eventuell Beamer, Laptop und Leinwand oder Fernseher und DVD Player

☛ THEMA

Leid gibt es auf dieser Welt reichlich. Menschen, die gern unterstützend eingreifen würden, sind schon nicht mehr ganz so häufig anzutreffen. Wenn ich dann aber schaue, wieviele tatsächlich anderen hilfreich zur Seite stehen, dann ist die Zahl erschreckend klein. Warum? Auf diese Frage könnte man sicher viele Antworten sammeln, doch ein Hauptargument kommt immer wieder: „Ich weiß doch nicht, wie ich das richtig machen soll!“

Klingt zwar erst mal logisch, ist es aber nicht. Denn die richtige Lösung gibt es nicht! Was zuerst traurig klingt, ist bei näherer Betrachtung eher entlastend: Es gibt viele richtige Ansatzmöglichkeiten!

Ich werde oft gefragt: „Was sagt man denn wenn...?“ Viele hoffen, ich hätte ein dickes Rezeptbuch, in dem ich nachschlagen könnte und dann jeweils passend zi-

tiere: „Auf Seite 734, Absatz 28b steht...“, wenn das nicht sofort hilft, dann gibt es zum Glück noch den Unterpunkt 11..., während es allerdings... ausschließt...“

Nein, so etwas kann man zwar lesen, wenn man einen Handyvertrag abschließen will, aber mit menschlicher Zuwendung hat das nichts zu tun. Sie ist viel komplexer und persönlicher, als jeder Vertrag je sein kann.

Die Art und Weise, wie sie geschieht, hängt auf alle Fälle von der Persönlichkeit ab, die momentan mitten im Leid steckt und derjenigen, die ihre Hilfe anbietet. Auch wenn zwei Personen mit dem „gleichen“ Anliegen zu mir kommen, so wird meine Reaktion darauf immer unterschiedlich sein.

Es gibt keine Lösung von der Stange! Und es gibt auch nie nur eine Lösung!

Im Gegenteil: Es lohnt sich sogar, sich mehrere Alternativen anzuschauen und dann auszuwählen. Dabei sind Kurzschlussreaktionen zu vermeiden. Bevor eine Entscheidung fällt, sollte der Betroffene die kurz-, mittel- und langfristigen Folgen abgewogen haben. Da das mitten in einer Krise kaum jemandem leicht fällt, braucht man einen guten Freund oder Begleiter, der selbst einen kühlen Kopf bewahrt und beim Sortieren der Gedanken hilft. Wie das möglicherweise aussehen könnte, darauf möchte ich im folgenden eingehen:

Es gibt verschiedene Formen der Seelsorge. Eine, die besonders für den Umgang mit Leid geeignet ist, möchte ich kurz ansprechen. Die wohl bekannteste Form, das Trösten, sollte unser Leben einbetten. Als Säugling benötigen wir sie als erstes und als Sterbender als letztes. An den entscheidenden Schnittstellen im Leben kommt es weniger auf Worte, sondern mehr auf das Fühlen an. Aber auch mitten im Leben kann es Situationen geben, in denen es uns so schlecht geht, dass wir auf verbale Zuwendung nicht mehr reagieren können. Vielleicht sieht es rein optisch sogar so aus, dass wir unsere Umwelt überhaupt nicht mehr wahrnehmen. Trotzdem kann allein die Anwesenheit und das einfühlsame Verhalten eines Freundes oder Seelsorgers die tröstende Nähe Gottes vermitteln: Gott rennt nicht weg, auch wenn es alle anderen schon getan haben und mir und dir danach zumute ist!

Man braucht dann weder kluge noch fromme Worte, sondern eher Gesten der Zuwendung. Das kann ein mitfühlender Blick in das verheulte Gesicht sein, ein Händedruck oder das in den Arm nehmen. Aber auch

ganz praktische Dinge: zu wissen, wenn mein Gegenüber eine gute Tasse Kakao braucht, seine Lieblingsmusik oder auch einen Besuch bzw. Anruf. Manchmal ist das ganz Natürliche das Geistliche. Vielen ist das zu unspektakulär. Sie glauben, das ist zu einfach. Ich meine, es ist eher umgekehrt: solange wir etwas tun können, haben wir das Gefühl des Machbaren. Haben wir die Illusion, es in der Hand zu haben. Somit hoffen wir, einen gehörigen emotionalen Abstand von unserer eigenen Seele, unseren eigenen Ängsten, halten zu können. Das ist in der Seelsorge ein spannender Punkt: Bei zu viel emotionaler Nähe kann ich im Leid des anderen leicht ertrinken. Bei zu wenig, kann ich mein Gegenüber nicht erreichen und meine Worte wirken lieblos und mechanisch – „verschlimmbessern“ die Situation nur. Diese Gratwanderung zwischen Reden und Schweigen ist ein ständiger Lernprozess. Trotz vieler Ausbildung und über 20 Jahre Erfahrung fällt es mir auch heute noch schwer, schweigend mit einem Leidenden eine zeitlang seine Ohnmacht auszuhalten. Zu spüren: Ich kann hier nichts tun, außer zu akzeptieren und dazubleiben. Trost bedeutet zunächst auch, den leidenden Menschen zu ertragen – nicht, etwas in Bewegung setzen zu wollen (Hiobs Freunde). Erst nach dem gründlichen Hören kommt das Reden.

Oft ist es so, dass die ersten Worte, die wieder gefunden werden, Worte der Klage und Anklage sind. Es ist der uralte Wunsch des Menschen, dass er für alles einen Schuldigen haben möchte. Meist sind es die anderen oder Gott, selten die Betroffenen selbst, denen sie gilt. Mir begegnen aber auch Menschen, die glauben, sie dürfen überhaupt nicht klagen. Davon steht allerdings nichts in der Bibel, im Gegenteil. Klage ist ebenfalls eine Dimension des Tröstens. Durch Klagen kann ein Mensch nach einer erlebten Notsituation die Sprache wiederfinden. Entscheidend dabei ist, nicht in der Anklage stehen zu bleiben, denn dann verfällt der Mensch in den Zustand eines verbitternden Denkens über Gott und die Menschen. Das wurde 2004 sogar als Krankheit anerkannt. Auch zugesprochene Bibelworte und Handauflegung können eine Form des Trostes sein. Nicht immer spüren wir darauf eine Reaktion. Das sollte uns aber nicht abschrecken. Bei Depressionen z.B. ist abgestumpftsein ein Symptom. Die tröstlichen Erfahrungen werden trotzdem abgespeichert und wirken, wenn auch manchmal zeitversetzt. Wenn man später die Betroffe-

nen fragt, was ihnen am meisten geholfen hat, dann sind es in der Regel nicht wohlgeschliffene Worte gewesen, sondern die Art, wie wir ihnen begegnet sind. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass unsere Entscheidungen zu 1/7 von unserem Verstand und 6/7 von unseren Gefühlen geprägt werden!

Drei Punkte zur Grundhaltung des Seelsorgers:
Positive Wertschätzung – das bedeutet, mein Gegenüber als wertvoll zu erkennen und zu behandeln, unabhängig von dem, was er getan oder eben auch nicht getan hat. Die Bibel spricht von der Trennung zwischen Sünde und Sünder. Es kann nie meine Aufgabe sein, eine Person zu verurteilen, wenn, dann die Tat.

Empathie bezeichnet die Fähigkeit, Gefühle und Erlebnisse anderer Personen aus deren Sicht nachzuvollziehen, sich einzufühlen und diese Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen. Die Perspektive des anderen zu übernehmen hilft mir, mich nicht mit seinem Problem zu identifizieren bzw. zu überlegen, wie ich selbst diese Situation erleben würde. Von eigenen Erfahrungen zu berichten ist nur relativ selten dran!

Ehrlichkeit / Echtheit / Kongruenz – dass heißt, ein hohes Maß an Übereinstimmung von dem, was ich im Inneren erlebe und dem was ich nach außen hin zu erkennen gebe. Das heißt, sich nicht hinter einer Fassade zu verstecken, den „Superchristen“ zurückzukehren.

Diese Basis brauche ich um jemanden zu ermutigen. In 1. Thess. 5,14 lesen wir: „Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder, weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann.“

An dieser Stelle erschrecken vielleicht einige: Was soll das hier an dieser Stelle? Das ist doch hier überhaupt nicht angebracht! Nein, ich denke hier nicht an moralisierendes Besserwissen von oben herab. Das steht mir nicht zu. Ermahnen oder zurechtweisen klingt für die meisten Menschen in erster Linie negativ. Das griechische Wort „nouthetain“, welches mit ermahnen übersetzt wird, bedeutet aber ebenfalls Ermunterung und Erbauung und eben nicht niedermachen (a-taktos = aus dem Takt gekommen, unordentlich). Vielmehr geht es darum, demjenigen wieder zu helfen, sich an Gottes guten Weisungen zu

orientieren. Wer sich außerhalb dieser Schöpfungsordnungen bewegt, wird garantiert Schaden nehmen! Dabei ist sicherlich wichtig, dass wir nicht unsere persönlichen Wertvorstellungen und Normen mit dem verwechseln, was die Bibel eindeutig und klar als göttliche Ordnungen darstellt. Sie dienen nicht der Schikane oder der Frustration, sondern stellen Freiräume dar: für die Entwicklung meiner Persönlichkeit, meines Glaubens, für gute und ungestörte Beziehungen und vieles mehr.

Beim genauen Hinsehen stellt sich heraus, dass die meisten Probleme und Katastrophen „hausgemacht“ sind. Da die eigentlichen Anfänge oft Jahre, ja manchmal bereits Generationen zurückliegen, ist das nicht immer gleich offensichtlich. Der vom Leid unmittelbar Betroffene hatte darauf häufig gar keinen Einfluss. So kommt nicht selten das Gefühl auf, aus heiterem Himmel vom Unglück betroffen zu sein. In der Regel gab es dafür nicht nur einen Auslöser, oft auch noch eine Verkettung unglücklicher Umstände.

Wenn die Talsohle des Leides durchschritten ist, wird manchmal auch schmerzlich bewusst, was falsch gelaufen ist. Dann braucht es ein Bedauern und Betrauern. Allein bleibt man an dieser Stelle allzu leicht hängen, fast wie in einer Endlosschleife. Das beste Mittel dagegen ist die Beichte. Es geht also darum, eine bewusste, klare Trennung von dem auszusprechen, was einen Menschen von Gott trennt. Wer in der Beichte den Ballast der Vergangenheit verliert, gewinnt einen neuen Anfang und eine neue Zukunft.

Auch wenn es nicht leicht ist, vor jemand anderem die eigene Schuld auszusprechen, so hat es einen unschlagbaren Vorteil: Es gibt einen Zeugen, der mich daran erinnern und ermutigen kann, wenn Vergebenes wieder versucht, mich zu quälen.

Natürlich sollte der Seelsorger bei sich selbst anfangen. Nur wer selbst an sich erlebt hat, wie Schuld bedrücken kann und wie Vergebung befreit, der kann auch andere dazu ermutigen. Das hilft mir selbst, mit anderen barmherzig zu sein.

Es gibt nichts, was bei Christen nicht vorkommt, zu dem auch ich nicht fähig bin – gar nichts! Das Entscheidende daran aber ist, dass wir dort nicht stehen bleiben müssen. Dass wir eine Möglichkeit haben, dieses Schau- bzw. Trauerspiel zu beenden!

Dazu ist es notwendig, unsere alten, krankmachenden Gedanken auszutauschen (erneuert euer Denken und

Tun,... singet dem Herrn ein neues Lied,...) mit mutmachenden Neuen. Es ist ein Unterschied, ob ich denke „... ich kann nix, ich bin nix...“ oder „Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen..., Alles ist möglich dem, der da glaubt...“ Diese Weisheit ist uralte und wurde schon im jüdischen Talmud beschrieben:

- Achte auf deine Wünsche, denn sie werden zu deinen Gedanken.
- Achte auf deine Gedanken, denn sie werden zu deinen Worten.
- Achte auf deine Worte, denn sie werden zu deinen Handlungen.
- Achte auf deine Handlungen, denn sie werden zu deinen Gewohnheiten.
- Achte auf deine Gewohnheiten, denn sie werden zu deinem Charakter.
- Achte auf deinen Charakter, denn er wird zu deinem Schicksal.

Tipps für die Praxis

Jeder Christ ist, auch ohne besondere Ausbildung, in der Lage und dazu berufen, gegründet auf dem Wort Gottes und geleitet durch den heiligen Geist, Seelsorge zu üben. Wichtig ist zu erkennen: Wo sind meine Grenzen und wo muss ich „weitergeben“? Ganz am Beginn scheint für die meisten nur eine Frage zu stehen: Warum? Auf diese Frage werden wir im hier und heute häufig keine Antwort finden und wenn, dann nur selten eine zufriedenstellende. Und weil das so ist, lohnt es sich auch kaum, seine Kraft und Zeit darin zu investieren. Da lohnt schon eher zu fragen: Wozu? Was kann ich daraus lernen? Wirkliche Lebensweisheit kann ich nun mal nicht aus dem Buch, sondern nur aus der Erfahrung lernen. Dazu gehört ein genaues Hinschauen. Nicht nur auf die Person, sondern auf die ganze Situation. Nachdem ich meine Wahrnehmungen für mich sortiert habe, darf ich fragen.

Fünf-W-Fragen:

1. **WAS** ist los, was ist das Problem? (genau beschreiben auf einer Scala zwischen 1-10)
2. **WANN** tritt es auf? (Zeit, Zusammenhänge... immer, wenn ich...)
3. **WO** tritt es auf? (Ort, Gegend, Raum...)
4. **WER** ist dabei, verstärkt das Problem, nimmt mir sofort alles ab? (Soziales Umfeld)

5. **WIE** wirkt sich das auf den Betroffenen aus? Was hat er davon? Was macht ihm sonst Freude?

Hier geht es nicht um Voyeurismus, sondern das hat etwas mit Wertschätzung zu tun: „Dein Problem interessiert mich“. Ohne genau hinzusehen, kann ich nicht an Bewältigung denken. Gerade weil es eben keine Kategorien und Schubladen gibt, geht eine Schnellschussdiagnose oft direkt vom Bauch in die Hose. Trotzdem kann ich selbst mit den besten Fragen auch nicht alle Dinge klären. Viele Antworten werden wir erst bei Gott in der Ewigkeit bekommen. Deshalb ist Seelsorge freizuhalten von dem Zwang, für alle Lebensprobleme einen Sinn und eine Lösung finden zu wollen oder müssen.

Vier Ebenen von Krisen:

1. **Alltagsprobleme und -konflikte** – werden in der Regel selbst gelöst oder mit Freunden.
2. **Beziehungsstörungen** (mit Gott, den Mitmenschen oder mir selbst): Es knirscht mehrere Monate, gegenseitiges Verletzen, auch Gespräche mit Freunden helfen nicht immer; in der Regel nicht mehr allein zu schaffen
3. **Beziehungserkrankungen**: seit Jahren an mehreren Stellen, Beziehung steht auf der Kippe, beide Seiten fantasieren bereits nach außen (Ausstieg aus der Beziehung), oft Therapie notwendig
4. **Beziehungszerstörungen**: seit mehreren Jahren, Perspektive des anderen kann nicht mehr übernommen werden, therapeutisch kaum noch was möglich, dann eher Mediation

Welche negativen Auswirkungen Krisen auf uns haben können

Auch bei der Bewältigung unterscheiden wir vier Phasen:

1. **Phase des Nicht-wahr-haben Wollens und der Verleugnung**
2. **Phase der aufbrechenden Gefühle**
3. **Phase der Neuorientierung**
4. **Phase des neuen Gleichgewichtes**

Wir alle müssen diese Phasen durchlaufen. Es kann jedoch auch passieren, dass wir in einer Phase stecken bleiben bzw. die Phasen sich vermischen.

Was können Krisen Positives bewirken?

In jeder Krise steckt auch eine Chance für uns – auch wenn diese Aussage zunächst ziemlich sarkastisch klin-

gen mag. Krisen reißen uns aus der Gleichgültigkeit, wecken Kraftreserven, helfen erkennen, dass unsere eigenen Grenzen noch lange nicht erreicht sind. Die Notlage zwingt uns, aus Gewohnheiten auszubrechen. Wir lernen beispielsweise das Leben, auch Alltägliches wieder zu schätzen, die Familie und Freunde wichtiger zu nehmen, mehr für unsere Gesundheit zu tun, unsere Zeit behutsamer einzuteilen. Ganz optimal wäre natürlich, den Sinn unseres Lebens auf seine Tauglichkeit und Tragbarkeit neu zu überprüfen. Was ist wirklich wichtig im Leben? Was trägt und hält? Viele finden auch in der Krise (neu) zum Glauben.

Was wir tun können, um Krisen besser zu bewältigen/überwinden

1. **Erinnere dich an Situationen, die du erfolgreich bewältigt hast.**
2. **Suche nach Vorbildern**
3. **Suche dir Vertraute, mit denen du über deine Situation sprechen kannst.**
4. **Lebe in kurzen Abschnitten: Bis heute mittag schaffe ich es..., bis heute abend..., morgen früh...**
5. **Vergiss nicht: Du kannst wieder glücklich werden, auch wenn vieles jetzt vielleicht anders ist!**

Die Tatsache, dass Menschen in ein und der selben Situation ganz unterschiedlich reagieren, zeigt uns, dass nicht die Situation uns depressiv macht, sondern unsere Sichtweise der Situation.

Für die Bewältigung einer Krise ist nicht so sehr die Schwere und die Art und Weise ihres Zustandekommens entscheidend, sondern wie ein Mensch lernt oder gelernt hat, solche Grenzerfahrungen des Lebens zu verarbeiten.

Dieses Lernen hört nie auf, und es ist nie zu zeitig, damit anzufangen. Die Art und Weise ist so unterschiedlich wie die Menschen selbst. Aber eine Erfahrung wünsche ich allen gleich: das es sich immer lohnt, sich unter Gottes schützende Schöpfungsordnung zu stellen. Er weiß nicht nur genau, wieviel Kraft wir an jedem Tag brauchen, sondern er gibt sie uns auch gern, wenn wir ihn darum bitten!

Elisabeth H. Knoth
Heilpraktiker für Psychotherapie und
Supervisorin, Plauen



VORSTELLUNG VON IMPULS

Hallo, mein Name ist Elisabeth H. Knoth und ich möchte an dieser Stelle meine Arbeit vorstellen.

Das könnte ich mit fünf Worten tun: „Ich sitze und rede viel“ – aber

was heißt das schon? Das tun Millionen andere auch und interessant klingt das echt nicht! Trotzdem finde ich meine Arbeit unheimlich spannend und gehe jeden Tag wieder gern hin, obwohl auch nicht alle Aufgaben Spaß machen. (Wie das im echten Leben eben so ist...)

Also gehen wir mal in die Details: Ich habe eine eigene Beratungspraxis in Plauen und werde für Menschen tätig, die etwas in ihrem Leben verändern wollen. Menschen, die sich ziemlich sicher sind, dass manches so, wie es jetzt im Moment (oder auch schon länger) ist, nicht auf die Dauer weitergehen soll. In der Regel wünschen sie sich Dinge, die sich nicht kaufen lassen, bzw. auch nicht (allein) durch die Einnahme von Medikamenten zu erreichen sind. Da das ganz unterschiedliche Bereiche des Lebens betreffen kann, habe ich meine Arbeit in vier Bereiche aufgeteilt: Beratung, Coaching, Schulung und Supervision.

Beratung richtet sich an Einzelpersonen, Paare bzw. Familien. Es beginnt mit Fragen der Lebens- und Sozialberatung, geht über Ehe- und Familienberatung und schließt auch psychotherapeutische Beratung bei seelischen Erkrankungen mit ein. Es geht unter anderem um solche Themen wie: schwierige Eltern, Kinder, Nachbarn und Kollegen, Angst, Stress, Sucht, die Suche nach dem richtigen Job, Partner oder Sinn des Lebens. Alles Dinge, die meine Lebensqualität beeinflussen.

Coaching wünschen sich Menschen, die neue Perspektiven suchen, ihre Stärken erkennen wollen und Begleitung für einen neuen Lebensabschnitt brauchen. Dabei geht es um Motivation, Ermutigung und Entwicklung.

Schulung für alle, die gern etwas dazu lernen möchten. Das betrifft sowohl die Freizeit (Gemeindevorträge, Frauenfrühstück, Jugendveranstaltungen, Rüstzeiten...) als auch den Beruf (Unterricht, Projekttag, Mitarbeiterweiterbildung, Seminare für Führungskräfte...).

Supervision für alle, die bereit sind ihr eigenes Handeln zu hinterfragen und gegebenenfalls korrigieren zu lassen (ähnlich wie im 1. Mo. 18,8-27 beschrieben).

Nach dieser Schilderung ist es sicher klar, dass bei der Ursachenforschung für die einzelnen Probleme in der Beratung weder Blut, Urin, noch Röntgenbilder helfen. Deshalb ist es so, dass ich in erster Linie viel mit den Menschen rede, die zu mir kommen. Wer darüber hinaus Unterstützung wünscht, mit dem übe ich in der Praxis die neu erworbenen Verhaltensweisen auch ein. Moderiere das Gespräch zwischen zwei Konfliktparteien, sitze mit im Auto, wenn jemand seit längerem wieder das erste Mal selbst fährt, vermittele verschiedene Hilfs- bzw. weiterführende Angebote oder begleite bei schwierigen Situationen. Das ist so vielfältig wie das Leben selbst. Nicht immer sehe ich die Erfolge der Arbeit sofort. Manchmal meldet sich jemand und informiert mich über die erreichten Ergebnisse oder empfiehlt mich weiter. Dann kann ich mich über die Veränderung mit freuen. Bei der weitaus größeren Zahl der Gespräche allerdings sehe ich nicht, was aus dem Samen wächst, den ich ausgestreut habe. Dann halte ich mich an Hebräer 11,1: Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nicht-zweifeln an dem, das man nicht sieht.

MARKTLÜCKE ENTDECKT: „LEID-FREI FORTE“ EIN PRODUKT DER „LEID-FREI AG“

(Jugendabend)

► VORÜBERLEGUNG

Unser Thema ist von einer enormen Spannung gekennzeichnet:

- Ebene A: Einerseits betrifft es jeden, und das auch noch unangenehm; andererseits darf es als Jugendabend nicht in Schwermut ausarten.
- Ebene B: Einerseits ist Leid eine schmerzhaft Sache, andererseits ist Leid nach Aussage der Bibel nicht sinnlos.
- Ebene C: Einerseits hat dieses Thema unzählig viele Einzelgedanken, andererseits haben wir nur einen Abend zur Verfügung.

Folgende Thesen umreißen die Zielstellung des Themas:

- a) Leben ohne Leid ist auf der Erden nicht möglich.
- b) Leid hat sogar eine bewahrende Funktion.
- c) Manches Leid ist konsequent von Menschen gemacht.
- d) Manches Leid ist Werkzeug in Gottes Hand.
- e) Wer als Kind Gottes lebt, wird Gottes Hilfe erleben,
 - um manches Leid zu vermeiden.
 - um anderen im Leid beizustehen.
 - um mit Gott Leid durchzustehen.

Ich haben mich für folgende Schrittfolge entschieden:

1. Der Einstieg weitet den Blick auf die vielen Formen, in denen uns Leid begegnet.
2. Der zweite Schritt strukturiert, indem die gesammelten Begriffe in Gruppen geordnet werden.
3. Gedankenspiel: Was wäre, wenn der Traum vom leid-freien Leben Wirklichkeit würde?
4. Für jede der angesprochenen Situationen gilt, dass Jesus Christus mitten unter uns ist. Natürlich hat das Konsequenzen ...
5. Mein Ziel ist die Erkenntnis, dass es sich lohnt, mit Gott den Höhen und Tiefen dieses Lebens entgegenzugehen.

► 1. EINSTIEG

a) für eine kreative Kleingruppe

Deine Gruppe schlüpft in die Rolle einer neu gegründeten Firma: „Leid-frei AG“. Das Team dieser Firma hat ein Produkt entwickelt, mit dem Leid entfernt werden kann: „Leid-frei forte“. Jetzt ist die Bedarfsanalyse dran. Eure Aufgabe: Für welche Arten von Leid / Leidsituationen muss das Produkt angepasst werden? Schreibt Stichworte auf Blätter.

b) für eine eher verhaltene Kleingruppe

Vor die Gruppe legt der Leiter mindestens 20 Fotos mit verschiedensten Motiven (manchen auch bekannt als „Fotosprache“). In die Mitte zwischen die Fotos legt er ein Blatt mit dem großgeschriebenen Begriff LEID. „Was fällt euch dazu ein?“ Der Leiter oder die Teilnehmer notieren Stichworte für Leidsituationen auf Blätter.

c) für große Gruppen

Bilde kleinere Gruppen von 4 – 5 Personen. Jede Kleingruppe entscheidet, welche Methode sie wählt: – Variante „Leid-frei AG“ (siehe oben). – Fotosprache (siehe oben) In diesem Fall sollte aus einigen Fotos eine Ausstellung zusammengestellt werden, bei der jedes ausgestellte Bild einen Untertitel erhält.

► 2. BÜNDELUNG

Feststellung: Leid kennt sehr viele verschiedene Formen.

► 3. STRUKTURIERUNG

Die Gruppe bekommt die Aufgabe, die gefundenen Stichworte unter folgende Überschriften zu ordnen:

- a) von Menschen verursachtes Leid
- b) Konsequenz einer Welt ohne Gott
- c) Leid als „Notbremse“

Die drei Überschriften können sternförmig auf den Fußboden gelegt werden. Der Abstand sollte etwa einen Meter betragen. So entsteht die Möglichkeit, dass Stichworte einer Überschrift zugeordnet werden können oder auch zwischen zwei Überschriften ihren Platz finden.

Je nach Gruppenatmosphäre kann beim Sortieren bereits ein Gespräch aufbrechen, das Inhalte des nächsten Schrittes vorwegnimmt.

▣ 4. GEDANKENSPIEL

An je einem Beispiel soll gedanklich durchgespielt werden: Was wäre, wenn es die „Leid-frei-forte-Pille“, die das Leid besiegt, gäbe?

a) Von Menschen verursachtes Leid

Menschen verursachen Leid – weil sie es wollen: Aus Gier nach mehr Land, Macht oder Rohstoffen, werden z.B. Kriege entfesselt. Das unbeschreibliche Leid hat zunächst nichts mit Gott zu tun. Immer, wenn Menschen andere Mächte an erste Stelle setzen (Gier, Neid, Ehrgeiz, ...), ist Leid die Folge. Am Anfang steht die Entscheidung, welche Macht ist die „Nr.1“ in meinem Leben. Eine Pille könnte eine Situation ändern, aber die nächste Quelle von Leid, durch Menschen verursacht, spuckt bereits ihr Gift aus. Es gibt nur einen Ausweg: Wenn mein Leben unter Jesu gütigen Herrschaft gestellt wird, ist eine der giftigen Quellen versiegt.

Mit der Last, dass mich von anderen verursachtes Leid trotzdem trifft, muss ich leben. Aber auch das lässt Gott nicht kalt. Der nächste Punkt befasst sich damit:

b) Eine Welt, die sich von Gott losgesagt hat, lebt mit Grenzen.

Seit Menschen in der Trennung von Gott leben, sind Kraft und Überblick begrenzt. In den Herausforderungen des Zusammenlebens können wir oft nur zwischen zwei schlechten Lösungen wählen.

Beispiel: Hungersnöte der 3. Welt

Wenn du Nahrungsmittel aus der 3. Welt kaufst, dann ist das Absatz und Einkommen für die Produzenten. Gleichzeitig unterstützt du damit ausbeuterisch organisierte Landwirtschaft, und die einheimische Landwirtschaft hat das Nachsehen. Entscheidest du dich für einheimische Produkte, wird das Elend anderswo noch

schlimmer. Diese Struktur ist die Folge einer Wirtschaft, die ohne Gott organisiert wird. Sogenannte Teufelskreise sind die Beispiele dafür.

Der Ausweg aus dieser Misere erfordert Geduld: Gott verspricht in Offb. 21,1-4 eine Zeit ohne Leid. *(Die Bibelstelle sollte sinnvollerweise gelesen werden.)*

Wer Jesu Angebot, Gottes Kind zu werden, annimmt, wird bis zu diesem ersehnten Punkt Trost im Leid und Kraft zum Weg durch das Leid bekommen. Praktisch erlebe ich (der Autor) das hautnah an Kranken- und Sterbebetten und wenn ich mit Trauernden spreche. Es ist faszinierend, wenn ich erleben darf, wie Gott Menschen stärkt. Trotz eigenen Leides können solche Menschen Hoffnung verbreiten: Joh. 7,38 ist wahr! Missionare erzählen, dass sie immer wieder feststellen: In Ländern, die Not und Leid alltäglich erleben, blühen Gemeinden und Glaube lebt. Wenn sie in das vergleichsweise paradiesische Deutschland kommen, erschrecken sie über unsere trägen und hoffnungslos schwermütigen Gemeinden.

(Sei dankbar, wenn du es bei dir anders erlebst!)

Weil Gott mächtig ist, macht ER selbst aus Leid noch Segen. Stellt euch vor, die „Leid-frei-forte-Pille“ wäre wirksam. Menschen würden vergessen, dass der Himmel kommt und die Sehnsucht nach Gott würde sterben. Das wäre das Ende der Zivilisation, weil damit das Leid (Punkt a) ungebremst grassierte. Aber Gottes segnendes Handeln gibt manchem Leid sogar lebenspendende Kraft.

c) Leid als „Notbremse“

So ein richtig heftiger Unfall ist eine schlimme Sache. Ich wünsche es keinem unter euch. Aber sei ehrlich: Würdest du den Fuß vom Gas nehmen, wenn du wüsstest, dass sowieso nichts passieren kann? Die Erfahrung von Leid bzw. die Angst vor den Folgen macht vorsichtig oder zwingt zum Maßhalten. Ohne Leid wären wir maßlos.

Oder stell dir vor, der Tod wäre heute schon durch „Leid-frei-forte“ überwunden. Der gnadenlose Krieger Alexander, der Christenhasser Diokletian, die Hunnen, Heinrich der IV. mit seiner Mordlust, Napoleon, Adolph Hitler und Joseph Stalin – jeder ein schlimmer Despot und machtbessenen – wären alle noch am Leben und aktiv – grauenvoll! Es ist Gottes Barmherzigkeit, dass sie alle nur auf Zeit die Menschen quälen konnten.

Aber auch du und ich können nur begrenzte Zeit mit unseren Fehlern und Macken die anderen Zeitgenossen plagen.

Zu einer Zeit ohne Tod gehören Menschen, die ungetrennt mit Gott zusammenleben. Bis dahin geht es nicht ohne Leid, oder das Leid wäre grenzenlos, also eine Notlösung. Aber Gottes Zusage aus Offenbarung gilt. Darauf freue ich mich!

d) Leid als Indikator.

Übrigens zeigt sich dann, wenn einer Leid erlebt, ob Christen nur von Liebe reden oder dem, der Not hat, beistehen. Wenn es uns kalt lässt, was andere durchmachen, dann ist unser Glaube nur Hülle und innen hohl. Wer Hilfe verweigert, zu dem sagt Jesus im Gericht: „Ich kenne dich nicht.“ Wer den Schmerz zulässt und im Rahmen seiner Möglichkeiten dem beisteht, der Not hat (Gebet, Hilfe, Zeit, Kraft, ...), den lädt Jesus ein zur himmlischen Party (Mt. 25,31-46 ... V. 45 bitte lesen lassen).

Eventuell kannst du die Thesen der Vorüberlegung im Raum auslegen oder aufhängen.

▣ 5. BÜNDELUNG ODER GESPRÄCH

Wenn das Gedankenspiel als Gespräch gelaufen ist, solltest du mit den Thesen bündeln.

Wenn das Gedankenspiel als Vortrag gelaufen ist, kannst du die Thesen als Gesprächsimpuls im Raum anhängen oder auslegen.

Schlussatz: Dass es Leid gibt, gehört zum Leben auf dieser Erde. Aber wie wir damit klarkommen, entscheidet sich daran, ob wir im Leid Gott vertrauen und ihn handeln lassen.

▣ 6. MATERIAL

- A4-Blätter
- dicke Stifte
- mindestens 20 Fotos
- Überschriften (a – d)
- Bibeln

Uwe Büttner
Pfarrer, Gornau

„AUS DER TIEFE RUFE ICH ZU DIR“

– wie Klagepsalmen zugänglich werden Entwurf einer Seelenlandkarte

▣ 1. EINSTIMMUNG

Im finsternen Tal umhergeirrt, von Löwen eingekreist gewesen, das Wasser bis zum Hals stehen gehabt, sich mitten im Kriegsfeld befunden – in solchen Bildern sprechen die Klagepsalmen von menschlicher Not. Es sind martialische, existentielle Bilder, die wir oft nicht vermögen nachzuzeichnen. Doch in Stunden echter Not können es die Worte sein, die der Sprachlosigkeit aus helfen. Sie durchbrechen das lähmende Schweigen und suchen eine Richtung. Die Klage ist immer auf ein Gegenüber ausgerichtet. Sie wird nicht als Selbstgespräch geführt – zur eigenen Beruhigung – nein, sie erwartet die Reaktion eines anderen. So ist das Klagegebet eine der lebendigsten Formen, mit Gott in Verbindung zu treten. Es fordert Gottes Antwort heraus

und diese Antwort entfaltet sich im Inneren des Beters, vielleicht auch über einen langen Zeitraum hinweg. Ein Klagepsalm ist ein niedergeschriebenes Gespräch und immer auch Erfahrung der vielen, die daraus durch die Jahrhunderte ihre Lieder geformt haben. Noch heute werden die Klagepsalmen als gregorianische Choräle in christlichen Klöstern gesungen und entfalten dabei ihre besondere Tiefe.

Die Klagepsalmen nehmen zwar zwei Drittel der gesamten Psalter ein, dennoch sind sie uns größtenteils unbekannt. So soll diese Themeneinheit zuerst einmal dazu dienen, Klagepsalmen in den Blick zu nehmen und sie als Abbild eigenen Erlebens wahrzunehmen.

Dabei schlägt der Entwurf nicht einen Beispielpsalms vor, anhand dessen die innere Dynamik ablesbar wäre,

sondern schöpft aus der Fülle der Psalmen. Im besten Fall soll jeder Jugendliche einen eigenen Psalm beleuchten dürfen und davon berichten. Die unterschiedlichen Seelenzenarien würden dann in eine Landkarte eingetragen werden, in der im weiteren Verlauf auch persönliche Not und die des Nächsten verortet werden kann.

2. PRAKTISCHE VORBEREITUNG

Für den Abend sollten soviel Bibeln und Stifte bereitgehalten werden, wie Teilnehmer zu erwarten sind. Die Psalmenstellen (siehe vorgeschlagene Auswahl) sind jeweils auf kleinen Zetteln vermerkt, die dann wie Lose von den Jugendlichen gezogen werden.

Die Seelenlandkarte sollte mindestens die Größe eines A0-Papierbogens einnehmen. Es können dafür auch 16 feste A4-Blätter (möglichst 120g Papier) mit Tesafilm zusammengeklebt werden, so dass der Eindruck einer Faltkarte entsteht. Die Karte ist vorher wie folgt zu kolorieren:

- ca. ein Achtel blau (Meer),
- ca. ein Achtel gelb (Wüste)
- ca. ein Viertel braun / rot (Gebirge)
- ca. die Hälfte grün (Ebene)

Dazu werden Wegverbindungen über die gesamte Karte verteilt. Siedlungen, Flüsse und Berge können ebenfalls angedeutet sein, dürfen die Ansicht jedoch nicht überfrachten.

Mit Hilfe einer Legende (siehe Vorschlag) können die Farben erklärt werden. In der Legende würden auch Piktogramme enthalten sein, welche die Jugendlichen bei der Gestaltung der Landkarte nutzen dürfen.

Für die Beschreibung der persönlichen „Klageorte“ sind pro Teilnehmer bis zu drei quadratische Zettel (5 x 5 cm) nötig. Die „Hoffnungsorte“ werden auf die gleiche Anzahl von Kreisen (Durchmesser 7 cm) geschrieben. Ausreichend Zettel bewahrt vor Engpässen. Zusätzlich sind zwei mittelstarke Eddings, sowie zwei Klebestifte nützlich.

Die Seelenlandkarte verknüpft spielerische und meditative Elemente miteinander. So findet während der Themeneinheit ein Wechsel aus innerer Einkehr und gemeinsamen Austausch statt. Die Phasen, in denen der persönliche Bezug zum Psalm gesucht wird, können

akustisch durch leise Hintergrundmusik (zum Beispiel gregorianische Psalmodien oder Taizegesänge) unterstützt werden.

3. METHODIK

Einstieg

In der Mitte liegen die Landkarte und eine Bibel. Die Frage zur Einstimmung lautet, was beiden gemeinsam ist.

- Beides besteht aus Papier.
- Beides bildet die Realität ab, die jeder mit eigenen Erfahrungen füllen kann.
- Beide nutzen Symbole und Zeichen, die in die Wirklichkeit übersetzt werden müssen.
- In beiden gibt es Gebiete, die sich nicht jedem erschließen.
- Beides gibt Orientierung, zeigt Gefahren an und hilft aus Ausweglosigkeit herauszufinden.

Überleitung

Den Jugendlichen sollten die Psalmen, in wenigen Ausführungen zur Herkunft und Überlieferung, als das älteste Gesangbuch des Volkes Gottes vorgestellt werden.

Der eigene Psalm

Jeder Jugendliche erhält einen eigenen Psalm, den er sich im Laufe des Abends erschließt. Dafür liegen in einem Korb Zettel mit den verzeichneten Bibelstellen bereit, aus dem gezogen wird. Nun soll Zeit sein, den Psalm in der Bibel aufzuschlagen und in Ruhe zu lesen. Nach einer ersten Zäsur besteht die Möglichkeit, Fragen zu unverständlichen Versen zu stellen. Auch wenn jeder einen anderen Psalm behandelt, kann aus dieser Runde die Situation des Beters übergreifend für mehrere Psalmen verstehbar werden.

Der Gruppenleiter sollte auf alle eventuellen Fragen vorbereitet sein, also zumindest die genutzten Texte einmal gelesen haben.

Der Klageort des Beters

Nun wird der erste Frageimpuls in die Runde gegeben: Finde ein Bild / einen Vergleich aus Deinem Psalm, den der Beter nutzt, um seine seelische Lage zu beschreiben! Kann man diesen „Klageort“ in die Landkarte eintragen? Nach entsprechender Bedenkzeit darf reihum jeder seinen gefundenen Ort mit dem Edding auf einen passen-

den farbigen Abschnitt in die Landkarte eintragen (Wüste, Meer, Rand der Karte...). Dabei sollte begründet werden, wieso der Beter dieses Bild nutzt („Weshalb fühlt sich der Mensch wie auf einem Land ohne Wasser?“). Diese Nachfrage ist wichtig, damit die Reflektion noch einmal angeregt wird und es nicht bei bloßer Stichwortsuche bleibt.

Zur genaueren Kennzeichnung des Klageortes können graphische Symbole aus der Legende ergänzt werden (Schlucht, Moor, Löwenhöhle, Kriegsfeld, Gefängnis ...).

Persönlicher Bezug

Die nächste Fragerunde wird eingeleitet mit dem Verteilen der Stifte und quadratischen Zettel. Für diese Phase ist die gesamte Karte Grundlage der Frage: Hast Du Dich selbst schon einmal an einem dieser Orte befunden? Gab es in Deinem Leben Situationen, die der des Beters ähnlich sind? Kennst Du eine dieser Seelenlagen aus Erzählungen anderer?

Es sollte genügend Zeit zum Nachdenken sein (ggf. Hintergrundmusik).

Die Einbringung in die Landkarte ist freiwillig. Trotzdem kann aufgemuntert werden, das konkrete eigene Erleben in der Seelenlandkarte zu ergänzen. Dabei werden die Zettel an die entsprechende Stelle geklebt und kurz erläutert. An dieser Stelle ist die seelsorgerliche Kompetenz des Leiters gefragt, die persönliche Preisgabe von Erlebnissen behutsam zu begleiten.

Der Hoffnungsort des Beters

Ein nächster Arbeitsschritt am Text unter der Frage: Welche Worte und Vergleiche findet der Beter eures Psalms für den Ort seiner Hoffnung? Achtet dabei auch darauf, wie der Beter vom Klageort zum Ort seiner Hoffnung gelangt! Vollzieht er diese Bewegung selbst oder wird er bewegt?

Welche Tätigkeitsworte sind Gott zugeordnet? Wieder tragen die Jugendlichen die entdeckten Bilder in die Karte ein, diesmal möglichst auf der grünen Fläche.

Die Bewegung innerhalb des Psalms wird in Straßen und Wege zwischen Klage und Hoffnung eingeschrieben. Diesem Teil sollte besondere Aufmerksamkeit zukommen, da hier die Jugendlichen angehalten sind, den Psalm zu interpretieren.

Persönlicher Bezug

Nun werden die Papierkreise verteilt und mit folgender Frage verbunden:

Hast Du in einer Notlage schon einmal zu Gott gebetet? Ist ein solches Gebet beantwortet worden? Wenn Du für diese Erfahrung ein Bild für Gott finden solltest, womit würdest Du ihn vergleichen?

Nach ausreichend Bedenkzeit steht wieder frei, ob die persönlichen Hoffnungskreise in die Karte eingeklebt werden. Vielleicht sollte aber zumindest der Leiter eine (persönliche) Erfahrung von Gebetserhörung ergänzen.

Um den Austausch anzuregen können folgende Gesprächsimpulse gegeben werden:

- Wie können wir heute zu Gott sprechen?
- Würdest Du Dich trauen, in so herausfordernder Weise zu beten, wie es in den Psalmen getan wird?
- Wie kann Gott auf ein Gebet antworten?
- Wie gelangt man aus innerer Ausweglosigkeit?
- Woran erkennt man Gottes Handeln?
- Gibt es etwas, was Dich beim Blick auf die Seelenlandkarte ermutigt?

4. LIEDVORSCHLÄGE

- Du bist mein Zufluchtsort
- Ich schaue auf zu den Bergen
- Fear not, for I am with you
- Er hört dein Gebet
- Schritte wagen im Vertrauen
- Vertraut den neuen Wegen (EKG)
- Stern, auf den ich schaue (EKG)

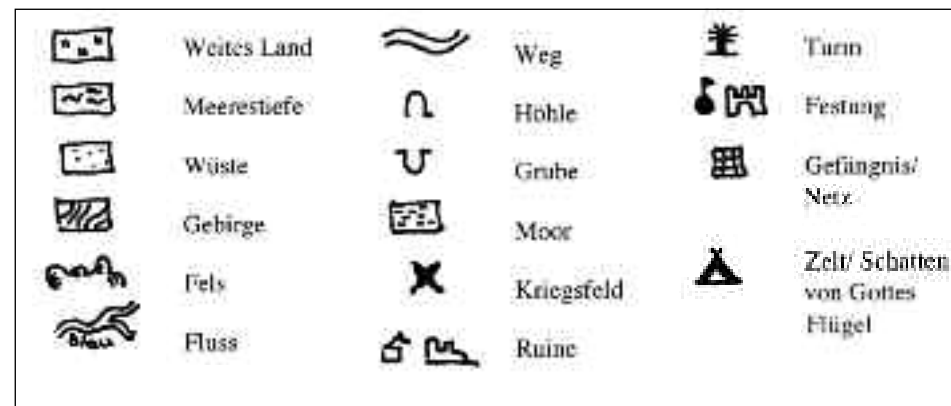
5. MATERIAL

- Seelenlandkarte
- Bibeln
- Stifte
- 2 – 3 Eddings
- 2 – 3 Klebestifte
- Zettel mit Bibelstellen in einem Korb
- pro Teilnehmer drei viereckige Zettel (5x5 cm)
- pro Teilnehmer drei Kreise (Durchmesser 7 cm)
- ggf. CD-Player / Kassettenrekorder mit ruhiger Musik
- Liederbücher

Esther Zeiher

Dipl.-Relig.-Päd. (FH), Iphofen

Psalm	Überschrift	Klageort	Hoffnungsort
17,6-15	Gebet eines Verfolgten	Löwenhöhle	im Schatten von Gottes Flügeln
22,1-25	Gottverlassenheit und Heilsgewissheit	umringt von Stieren und Hunden; Staub des Todes	Gottes Angesicht
23	Der gute Hirte (kein Klagepsalm)	Tal des Todesschatten; finsternes Tal	grüne Auen, frisches Wasser
25	Gebet um Vergebung und Leitung	Enge des Herzens	Weite
27	Gemeinschaft mit Gott	Kriegsfeld	seine Hütte; sein Zelt; sein Fels
31	In Gottes Händen geborgen	Netz	Fels; Festung; weiter Raum
40	Dank, Hingabe und Bitte	Grube des Verderbens; Schlick und Schlamm	Felsen
42	Sehnsucht nach dem lebendigen Gott	in Wogen und Wellen	Fels
57	Vertrauensvolle Bitte in Anfechtung	mitten unter den Löwen; Netz	im Schatten von Gottes Flügeln
59	Gebet mitten unter den Feinden	umkreiste Stadt	Festung
61	Bitte und Fürbitte aus der Ferne	Ende der Erde	Turm; Fels; Zelt
62,1-9	Stille zu Gott	eingestoßene Mauer	Fels; Festung
63,1-9	Sehnsucht nach Gott	Land ohne Wasser	im Schatten von Gottes Flügeln
69,1-17	Hilferuf eines unschuldig Verfolgten	Schlamm, tiefe Wasser	
102,1-18	Gebet eines Unglücklichen	Wüste; Ruine	Zion (Gelobtes Land)
130	Bitte in tiefer Not	Tiefe	Erlösung
140	Hilferuf zu Gott, dem Anwalt der Armen	Fallen; Netze; Stricke	Hort der Rettung
142	Hilferuf in schwerer Bedrängnis	Gefängnis	Zuflucht; Land der Lebendigen
143	Gebet um Errettung und Leitung	Finsternis; Grube	ebenes Land
Jon. 2,3-11	Jonas Gebet (überwiegend aus dem Psalmbuch zitiert)	Meer	Gottes Heiliger Tempel



DAS LEID UND DIE FRAGE NACH GOTT

Buchbesprechung / Lee Strobel „Warum? Wie kann ein liebender Gott Leid zulassen?“

► DAS PROBLEM

„Gott will entweder das Übel abschaffen, aber er kann es nicht – dann ist er ohnmächtig und nicht Gott, oder er kann es und will es nicht – dann ist er böse, im Grunde ist er dann ein Teufel, oder er will weder, noch kann er es – was auf beide Folgerungen zugleich hinausläuft, oder er will und kann es – woher dann das Böse?“

Eigentlich eine logische Ausführung, die der altgriechische Philosoph Epikur wiedergibt – nur, ist das mit dem christlichen Glauben zu vereinbaren? Um diese Frage zu beantworten, macht sich der bekannte christliche Journalist Lee Strobel auf die Suche. Wer die Frage, ja oft den Vorwurf, im Herzen trägt, wie Gott nur all das Leid zulassen kann, bei dem dreht es sich häufig nicht um ein Interesse nach einer theoretischen Abarbeitung der Theodizeefrage, sondern um einen unverarbeiteten Schmerz, mit dem zu leben versucht wird, für den vielleicht auch ein Sündenbock gesucht wird. So ähnlich auch bei Lee Strobel: Ausgehend vom Schmerz seiner Frau wegen Tod und Krankheit in ihrer Verwandtschaft möchte Strobel Antworten auf die Frage nach dem Leid finden. Doch stellt

er von Anfang an klar: Es geht nicht darum, Vertröstungen oder „niedlich“-theologische Klärungen zu finden, sondern darum, logische Antworten auf kritische Fragen zu bekommen.

Vom Christen zum Agnostiker

Das dünne Büchlein beginnt mit einem Interview, welches Strobel mit Charles Templeton führt. Für all jene, die, wie ich, nicht zu der Minderheit gehören, die diesen Mann kennen, sei hier erwähnt, dass er einst enger Freund und Mitarbeiter des wohl bekanntesten Evangelisten unserer Zeit, Billy Graham, war. Templeton galt sogar als Anwärter darauf, Graham eines Tages als Evangelist zu überflügeln. Jener Templeton – nunmehr schon 83 Jahre alt – war zum Zeitpunkt des Interviews mit Strobel weit weg vom Glauben. Welchen Anlass hatte Templeton, sich vom christlichen Glauben abzuwenden? „Es war ein Foto in der Zeitschrift ‚Life‘“, ist die einfache Antwort. Auf dem Foto war eine afrikanische Frau zu sehen, die ihr totes Baby in den Armen hielt und mit leeren Blick Richtung Himmel sah – alles, was sie benötigte, war Regen. Templeton schloss daraus, wissend, dass weder er noch wir für Regen zuständig sind, dass es Gott nicht geben könne, sonst hätte er

Niederschlag schenken müssen. Dies sei als zentrale Aussage des Interviews festgehalten. Welche überraschende Feststellungen Templeton weiterhin äußert, kann im Buch nachgelesen werden ...

Leid und Gott – unvereinbar?

Wie jetzt aber diesem Problem zufriedenstellend begegnen? Lee Strobel begibt sich auf den Weg zu seinem zweiten Interviewpartner (Interviews sind eine gängige Methode Strobels, schwierige Themen zu behandeln): Dr. Peter Kreeft, Philosoph und Katholik, Autor einiger lesenswerter Bücher.

Das zu Anfang stehende Zitat Epikurs ist noch lange nicht gelöst, Kreeft soll des Rätsels Lösung aber bringen. Was glauben Christen? Sie vertrauen nicht darauf, dass Gott das Leid zwar abschaffen will, es aber nicht kann, denn die Allmacht Gottes widerspricht dem. Schon eher glauben Christen daran, dass Gott das Böse abschaffen kann, es aber vielleicht nicht will. Völlige Ablehnung hingegen erfährt das Konstrukt, Gott könne und wolle das Leid nicht abschaffen. Wie es mit dem letzten Punkt, er kann und will es abschaffen, steht, auch das muss erörtert werden.

Kreefts Ausführungen beginnen eben mit jener Allmacht, wozu auch die Allwissenheit gehört. Allmacht heißt nicht, dass Gott alles machen kann; Allmacht heißt vielmehr, dass Gott manche Sachen gerade nicht machen kann, so zum Beispiel Fehler. Wenn Gott also in seiner Allmacht die Menschen erschaffen hat, wie sie sind, mit einem freien Willen, dann haben diese auch die Möglichkeit, sich für die Sünde zu entscheiden. Laut Kreeft ist das Böse also nicht Gottes Werk, sondern der Menschen Entscheidung – womit schon ein großer Teil des Leids erklärt wäre. Zur Antwortfindung auf die Frage nach dem fehlenden Regen für das tote afrikanische Baby allerdings betrachtet Kreeft die Allmacht Gottes. Ein Vergleich mit Jäger und Bären hält dafür hin: Wenn sich ein Bär (im Vergleich: der Mensch) in einer Falle verfangen hat, dann kann er nur befreit werden, in dem der Jäger (= Gott) die Falle noch weiter zusammendrückt, damit die Spannkraft der Feder gelöst wird. Der Bär muss natürlich annehmen, dass der Jäger ihm Böses will, weil er ihm schier sinnlos Schmerz zufügt. Der Jäger allerdings weiß, dass nur über den Schmerz die Befreiung zu erlangen ist. Wie in dem Vergleich, so endet Kreeft diese Ausführung, ist es auch bei Gott: In

seiner Allwissenheit tut er Dinge, die uns absurd vorkommen, „weil er vorhersehen kann, dass es dadurch langfristig mehr Menschen besser geht, als wenn er auf wundersame Weise eingreifen würde“ (S. 51). Als noch praktischeres Beispiel sei hier ein pädagogisches angeführt, welches sogar noch einen Schritt weiter geht: Eltern lassen ihre Kinder viele Dinge tun, bei denen sich der Nachwuchs zunächst verletzen kann und wohl wird (z.B. Fahrradfahren mit akuter Hinfallgefahr). Die Erwachsenen akzeptieren diesen Schmerz, aber wohl wissend, dass nur über diese Erfahrungen der Charakter wachsen kann, das Erprobte erlernt und Stärke erlangt werden kann. Genauso ist es bei Gott: Er will, dass wir wachsen, dass wir einen stärkeren Glauben bekommen, ja, dass wir zunächst einmal umkehren – Kreeft zitiert dafür C.S. Lewis: „Gott flüstert in unseren Freuden, er spricht in unserem Gewissen; in unseren Schmerzen aber ruft er laut. Sie sind sein Megafon, eine taube Welt aufzuwecken“ (S. 59). Selbst Jesus lernte Gehorsam durch Leiden (Hebr. 5,8).

Einer der für mich interessantesten Gedanken des ganzen Buches spielt hier mit hinein. Kreeft sagt: „Ich finde es sehr bezeichnend, dass die meisten Einwände gegen die Existenz Gottes wegen all des Leidens auf der Erde von Außenstehenden kommen, denen es relativ gut geht, während diejenigen, die wirklich leiden, durch ihr Leiden häufig in ihrem Glauben gestärkt werden“ (S. 67).

Nun könnte man all diese Ausführungen als ziemlich lieblose theoretische Überlegungen sehen. Doch am Ende des Buches bleibt nicht die mehr oder minder trockene Theorie stehen, Strobel möchte auch die emotionale Seite Kreefts herauskehren. Ist Gott also der harte, unpersönliche Erzieher, der Leid zulässt, um uns zur Reife zu verhelfen? Kreeft verneint dies und verweist auf das Kreuz. Weil Gott für uns starb, alles Leid auf sich nahm und mitfühlte, deshalb ist die Antwort Gottes auf das Leid kein abstrakter Gedanke, sondern eine persönliche Antwort. Gott ist ein Gott der Tränen, und er möchte uns im Leid begegnen. Wenn wir gebrochen sind, dann ist er da, nimmt uns die Einsamkeit, er, der auch gebrochen war. „Die letztgültige Antwort ist die Gegenwart Jesu“ (S. 75).

Somit ist der Epikursche Würfel gefallen: Ja, Gott könnte manches Leid abschaffen, aber er will es manchmal nicht, ohne dass er dadurch ein Teufel wäre, weil er es eben nicht aus Jähzorn oder Rache, sondern aus Liebe tut.

„WARUM?“ von Lee Strobel ist ein logisch argumentierendes, aber auch ein sehr einfühlsames Buch, welches nicht einfach vertröstet, sondern mit starken, manchmal auch schwächeren Argumenten zur Begegnung mit Gott, gerade eben im Leid einlädt. Ich empfehle diese Lektüre als absolutes Schnäppchen, um wirklich fundierte Antworten zu bekommen auf die quälende Frage „Warum?“.

ISBN: 3865918301
Broschiert: 79 Seiten
Verlag: Gerth Medien
Auflage: 4. Auflage (März 2006)
Preis: 3,95 EUR

Pascal Heberlein

Ehrenamtlicher Mitarbeiter im Kbz. Plauen

ZEHN JAHRE IM WACHKOMA

Wie eine Familie mit der Erkrankung ihrer Tochter umzugehen gelernt hat



Jeden Morgen beginnt in der idea-Redaktion in der Zentrale im Hessischen Wetzlar der Arbeitstag für alle um 9 Uhr mit einer Andacht. Und seit zehn Jahren wird fast jeden Morgen für Marie gebetet, die Tochter unseres Redakteurs Klaus Rösler. So lange liegt sie schon im Wachkoma. Am 19. September 1998 hatte das bis dahin völlig gesunde fünfjährige Mädchen eine Gehirnblutung. Seitdem lebt die Restfamilie mit der Mutter Sabine und der großen Schwester Lara (18) im „permanenten Ausnahmezustand“. Der Vater Klaus Rösler zieht eine Zwischenbilanz.

Zum Feiern ist uns nicht zumute – jedenfalls nicht am 19. September. Was ist vor genau zehn Jahren passiert?

An jenem Tag klagt meine fünfjährige Tochter Marie morgens über starke Kopfschmerzen. Wenig später bricht sie bewusstlos zusammen.

In der Kinderklinik der Universitätsklinik Gießen wird sie notoperiert. Die Ärzte machen wenig Hoffnung. Marie habe eine Massenhirnblutung erlitten, heißt es. Doch Marie hat einen starken Überlebenswillen, stellen die Ärzte fest. Sie überlebt die Operation und alle anderen, die noch folgen. Die Ursache für die Massenhirnblutung: Marie hatte eine Gefäßmissbildung im Kopf, ein Aneurysma. Niemand wusste davon. Eine Ader platzte, und das Blut beschädigte Stamm und Kleinhirn. Seitdem – seit zehn Jahren also – muss sie immer wieder beatmet und künstlich über eine Magensonde ernährt werden. Das lange Liegen im Bett hat ihr Rückgrat verformt. Ihre Augen wurden zeitweise zugenäht, damit sie nicht austrocknen, weil Marie keinen Lid-schlag mehr hat. Unser Kind erleidet oft Harnwegsinfekte oder Lungenentzündungen. Zum Sitzen muss sie ein Kunststoff-Korsett und Orthesen an den Beinen tragen. Marie ist rund um die Uhr auf Hilfe angewiesen. Die bekommt sie in der „Kinderinsel“, einem Wohnheim für acht beatmungspflichtige Kinder des Deutschen Roten Kreuzes in Siegen. Zuvor war eine Kinderklinik in Kassel über sechs Jahre ihr Zuhause. Denn in der Uniklinik in Gießen konnte sie nicht bleiben.

Anlässe zum Fröhlichsein

Trotz dieser Not gibt es Feiern – Ostern, Weihnachten und am Geburtstag – mit Kaffee, Kuchen und gemeinsamen Spielen. Marie kann nicht mitessen, aber sie ist in

ihrem Rollstuhl dabei. Vor kurzem waren alle acht Kinder bei einem solchen Geburtstag als Piraten verkleidet und machten sich auf die Suche nach einem Schatz. Es war eine Schnitzeljagd über das gesamte Klinikgelände. Was Marie von solchen Spielen mitbekommt, weiß niemand. Andere Kinder der „Kinderinsel“ sind nicht so schwer behindert. Dass Marie aber etwas mitbekommt von dem Trubel um sie herum, steht außer Frage. Wenn wir Eltern von zu Hause erzählen oder ihre früheren Freunde mitkommen, wird sie „wild“. Das heißt: Ihr Puls schnellert nach oben, sie zappelt im Bett, sie fuchtelte mit ihren Armen. Deshalb lesen wir ihr viel vor und spielen auch außerhalb des offiziellen Programms der Kinderinsel mit ihr.

Die „Reise nach Jerusalem“

Werktags steht am Nachmittag in der Kinderinsel eine „Abendrunde“ an, wo Therapeuten mit den Kindern spielen. Nicht immer nimmt Marie daran teil, denn die anderen sieben Kinder sind meist viel jünger. Manche Spiele sind zu „kleinkindmässig“. Zappelhände – das ist was für die Kleinen. Aber die „Reise nach Jerusalem“ macht Spaß – dabei werden die obligatorischen Stühle ausgetauscht durch größere Pappbögen auf dem Boden, damit dort ein Rollstuhl geparkt werden kann. Wir – meine Tochter und ich – sind inzwischen als Team so routiniert, dass wir fast immer gewinnen. Weil das auch langweilig ist, überlassen wir mitunter auch anderen Kindern den Sieg. Es gibt Musikspiele, an denen wir uns beteiligen und kräftig die Triangel oder eine Handtrommel klopfen – wobei ich Mariens Hand führen muss. Sie kann nichts halten.

Der Tod ist in der Kinderinsel gegenwärtig – todernt geht es dort aber auch nicht zu, obwohl drei Kinder seit der Öffnung der Kinderinsel vor drei Jahren bereits gestorben sind. Auch manchen Blödsinn haben wir schon verzapft, Marie und ihr Papa. Die Mutter macht nie mit. Sie hat Angst um unsere Tochter, weil sie Augenzeugin war, wie Marie vor zehn Jahren zusammengebrochen ist. Wie vor kurzem: Im Hof der Kinderinsel ist ein neuer Kinderspielplatz gestaltet worden. Ein kleiner Hügel wurde aufgeschüttet, von dem aus einmal später eine Rutsche in einen Sandkasten führen soll. Wir haben versucht, diesen Hügel an der steilsten Stelle hochzufahren. Leider war der Boden noch nicht richtig fest. Jedenfalls hätten wir uns beinahe überschlagen, als Mariens Rollstuhl nach hinten zurückkippte. Ich habe ihn aufgefangen. Doch seitdem sehen meine Arme so aus, als hätte ich sie mir an einem heißen Kuchenblech verbrannt. Marie ist nichts passiert. Gerade habe ich mir neue Inliner gekauft. Auf schnellen Rädern durch die Gegend zu fahren, ist der einzige Sport, den ich regelmäßig betreibe. Klar, dass ich die neuen Rollschuhe auch zusammen mit Marie ausprobiert habe – auf dem Klinikparkplatz. Sie saß in ihrem Rollstuhl – und der Fahrtwind hat ihre Haare kräftig durchgewirbelt. In solchen Momenten bin ich froh, dass Marie noch lebt, dass wir sie noch haben. Das ist ein seltener Glücksmoment.

Die Zeit heilt keine Wunden

Und es gibt die ganz anderen Gefühle – die tiefe Traurigkeit, die richtig wehtut. Wo ich die Tränen nicht aufhalten kann. Auch nach zehn Jahren habe ich mich nicht an die Situation von Marie gewöhnen können.

Die Zeit heilt keine Wunden. Diese Gefühle kommen überraschend und in Momenten, wo ich nicht damit rechne. Wie vor kurzem auf dem Weltjugendtreffen des Baptistischen Weltbundes in Leipzig, an dem ich als Berichterstatter teilgenommen habe. Der Saal tobt. Über 6.000 junge Leute hüpfen ausgelassen in der Halle herum, singen und klatschen zu dem Anbetungslied „Dancing Generation“ (Tanzende Generation) mit. Ich schaue mich in dem Saal um – mein Blick bleibt bei einem Mädchen im Rollstuhl hängen. In dem Moment kommen mir die Tränen. Nicht nur wegen des Mädchens im Rollstuhl, sondern auch wegen Marie – sie sitzt ja nicht nur im Rollstuhl. Sie kann auch nicht sprechen – ja was sie überhaupt mitbekommt: Wir wissen es nicht. Ich bin traurig, dass Marie wohl nie an einer solchen Veranstaltung wird teilnehmen können, dass sie nicht tanzen kann – traurig, dass Gebete um Heilung nicht erhört wurden, dass Gott Marie dieses Leiden zumutet. Später spreche ich mit dem Mädchen im Rollstuhl – und erfahre, dass sie ihren Zustand nicht als Leid erlebt, sondern sie sich über die laute Musik freut. Ich bin getröstet von dem Gespräch. Ich überlege mir: Vielleicht erlebt auch Marie ihren Zustand nicht als Leid oder Unzulänglichkeit. Aber sicher bin ich mir nicht.

Manchmal bin ich wütend auf Gott: Herr, warum?

Manchmal bin ich wütend auf Gott. Warum mutet er mir, meiner Frau und unserer zweiten Tochter das eigentlich zu? Unsere große Tochter macht im nächsten Jahr Abitur. Sie wird irgendwann selbstständig und ihr eigenes Leben führen. Marie wird nach menschlichem Ermessen nie selbstständig werden. Und so werden wir immer für sie verantwortlich bleiben. Wir besuchen sie als Ehepaar an jedem Wochenende – von zwei Wochen Urlaub im Jahr abgesehen. Zusätzlich bin ich an einem Nachmittag in der Woche bei ihr, meine Frau meist an einem oder an zwei Vormittagen. So prägt Marie unseren Lebensrhythmus. Wir gehen jeden Sonntag in den Gottesdienst unserer freikirchlichen Gemeinde. Aber für eine verantwortliche Mitarbeit darüber hinaus fehlen Zeit und Kraft. Unser Dienst: Wir sind für unsere kranke Tochter verantwortlich. In einer freikirchlichen Gemeinde, die aber von der Mitarbeit jedes Mitgliedes lebt, wird das nicht immer verstanden. Doch Marie hat Priorität. Darüber gibt es

nichts zu diskutieren. Ich komme nicht mal dazu, meinem Hobby nachzugehen und an der Modelleisenbahnanlage im Keller weiter zu bauen. Denn es gibt nicht nur die Besuche. Als ein Linienbus in Siegen uns einmal in der Stadt hat stehenlassen, weil für Mariens Rollstuhl dort kein Platz war, habe ich mich darum gekümmert, dass so etwas nie wieder passiert. Seitdem fahren nur noch Niederflerbusse auf der Strecke vom Stadtzentrum zur Kinderklinik, in die ein Rollstuhl ohne große Mühen hineingeschoben werden kann. Ich erlebe, dass der Ausspruch von Jesus Christus stimmt: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Wir kommen so gerade über die Runden. Mitunter fühle ich mich aber eher wie das „zerknickte Rohr“ oder der „glimmende Docht“, die Gott nach den Aussagen der Bibel im alttestamentlichen Propheten Jesaja weder zerbrechen noch auslöschen wird. Aber er hat dort nicht versprochen, das Rohr wiederherzustellen oder den Docht neu zu entfachen. Beschädigungen bleiben.

Keine Hoffnung mehr?

Mit den Erfahrungen rund um Marie bin ich wiederholt an die Öffentlichkeit gegangen. Es gab Berichte in christlichen und weltlichen Zeitschriften, im Radio und im Fernsehen. Daraufhin erreichten mich viele positive Reaktionen – bis dahin, dass Leser, Hörer und Zuschauer mir mitgeteilt haben, durch den Beitrag selber ermutigt oder gesegnet worden zu sein. Manche unerwartete Hilfe wurde uns so zuteil. Ohne öffentlichen Druck wäre es vermutlich nie so weit gekommen, dass die hohen Kosten für den Heimaufenthalt von Marie zum größten Anteil von der Krankenkasse und dem hessischen Landeswohlfahrtsverband übernommen worden wären, ohne dass man mein Einkommen auf Sozialhilfeniveau gekürzt hätte; wildfremde Menschen haben angerufen oder Marie besucht und ihre Hilfe angeboten – unbekannte Massagetechniken zur Entspannung oder etwas Geld für die Fahrten zur Klinik. Nur um Marie zu besuchen, legen wir über 30.000 Kilometer pro Jahr zurück. Eine Zeitlang stand uns eine kostenlose Fahrkarte der Deutschen Bahn zur Verfügung. Doch mit An- und Abreise dauert die Bahnfahrt dreimal so lange wie die Fahrt mit dem Auto. Das wäre Zeit, die Marie fehlt. Die Hoffnung, dass Gott Marie durch ein übernatürliches Eingreifen heilt, habe ich aufgegeben. Älteste unserer Baptistengemeinde haben für und über Marie gebetet, auch unter Handauflegung und Salbung;



Wie viel bekommt sie mit? Marie Rösler wird an ihrem 15. Geburtstag von ihrer Schwester Lara beschenkt



Marie im Kindergottesdienst der nahen DRK-Klinik: Die Lieder erreichen sie

Fotos: idea/Rösler



Ein Bild aus besseren Tagen: Marie an ihrem 5. Geburtstag, kurz bevor sie ins Wachkoma fiel.

bekannte und mit mir befreundete Geistliche haben für Marie gebetet, die andernorts erfahren haben, dass Gott eine spontane Heilung als Folge solcher Gebete geschenkt hat. Ich habe Freunde und Bekannte in der ganzen Welt. Viele haben ebenfalls für Marie gebetet.

Eine Heilung blieb aus

In unserer Gemeinde hatte ein Mitglied eine Prophetie. An drei Abenden sollten 40 Leute jeweils zwei Stunden für Marie beten. Auch das haben wir organisiert. Doch eine Heilung blieb aus. Es tut weh zu erleben, dass Gott in seinem Eingreifen eben doch nicht verfügbar ist. Zunehmend auf die Nerven gehen mir aber jene Christen, die von Marie hören, mit mir per Mail korrespondieren oder telefonieren, dann für Marie beten und wenige Tage später sich wieder melden, weil sie wissen wollen, wie ihr Gebet gewirkt hat. Bereits mehrmals hatten wir mit solchen Leuten zu tun. Ich hoffe nur, dass sie mit anderen Betroffenen nicht ebenso unsensibel verfahren. Auch diese ganze Aufgeregtheit in der frommen Szene um angebliche Erweckungen, die mit Zeichen und Wundern verbunden sind, wie vor einigen Jahren in Pensacola und vor kurzem in Lakeland – beides Orte in Florida in den USA –, geht an mir vorbei. Da geht es mir so ähnlich wie dem ungläubigen Thomas im Johannesevangelium, der so lange an der Auferstehung Jesu Christi von den Toten zweifelte, bis er seine Hände

in die Wunden Jesu legen konnte. Die Protagonisten solcher Heilungstreffen dürfen gerne bei uns vorbeischauen – doch sie sollten bitte nicht uns die Schuld in die Schuhe schieben, wenn eine Heilung nicht stattfindet. Und trotzdem glaube ich weiter daran, dass Gott heilt – auch ohne Heiler. Nur eben nicht jeden.

Auf, Kindergottesdienste!

Ich weiß nicht, wie viele Jahre oder auch vielleicht nur Tage mit Marie uns noch bleiben. Das kann übrigens kein Vater über sein Kind sagen. Jedes Mal, wenn mein Handy klingelt, schrecke ich auf – in Sorge, dass die „Kinderinsel“ am Apparat ist und mir mitteilt, dass sich ihr Zustand verschlechtert hat. Die Zeit, die uns bleibt, wollen wir nutzen, um Maries Leben so angenehm und abwechslungsreich wie möglich zu gestalten. Und so freue ich mich auch darüber, dass es in der Kinderklinik eine Krankenhausseelsorgerin gibt, die Marie regelmäßig besucht, ihr vorliest und auch Kindergottesdienste organisiert. Beim letzten Mal wurde „Gott hat alle Kinder lieb“ angestimmt. Marie hat auf das Lied sehr deutlich reagiert, fast so, als wollte sie mitsingen. Bei allen Zweifeln, die uns mitunter kommen: An der Liebe Gottes halten wir fest.

... aus idea-Spektrum 38/2008 – 17. September 2008 – von Klaus Rösler. Wir danken der idea-Redaktion für die freundlich erteilte Abdruckerlaubnis.

„... AUF DASS IHNEN EIN LICHT AUFGEHE.“

Meditation zur Weihnachtsgeschichte I

– Musik

□ Jesaja 9,1-6

So klar ist das nicht mit dem Licht.

„Das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat's nicht ergriffen!“

So klar ist das nicht mit dem Licht.

„Er kam in sein Eigentum; aber die Seinen nahmen ihn nicht auf!“

So klar ist das nicht mit dem Licht,

so klar ist das nicht.

Es braucht Klärung.

Erklärung.

Gott muss die richtigen Worte finden, die richtigen Zeichen.

Wenn er kommt, dass er auch ankommt.

Wenn sein Licht in die Finsternis scheint, dass die Finsternis merkt, sie ist gemeint.

Gott muss persönlich werden, ganz persönlich, dass sie zum Licht finden. Gott wird persönlich, ganz persönlich und so finden sie zum Licht, nur so.

Menschen der Weihnachtsgeschichte werden auf eine ganz eigene, genau für sie passende Weise von Gott angesprochen und zum Licht geführt.

Erkennen wir uns in einem dieser Menschen wieder? Auf diese jeweils ganz persönliche Art Gottes wollen wir achten. Wie gelingt es ihm, sie zum Licht zu führen, die Hirten, die Weisen, den alten Simeon. Wie gelingt es Gott bei uns?

□ Die Hirten „...damit sie das Licht finden!“

(Lk. 2,8-14)

Ihre Situation:

Vom Leben vergessen.
Von der Gesellschaft verachtet.
Vom Existenzkampf zermürbt.
Mit den Jahren hart geworden.
Mit dem Leben abgeschlossen.
Mit der Gegenwart bestraft.
Von der Zukunft ausgeschlossen.
Gezeichnet von der Arbeit.
Gefangen in sich selbst.
Angekommen ganz unten.
Vergessen, verachtet, zermürbt, hart geworden, bestraft, ausgeschlossen, gezeichnet, gefangen, ganz unten.

Die entscheidende Frage:

Sein Licht in diese Finsternis.
Wie soll das ankommen?
Wie soll das durchkommen?
Durch die harten Schalen.
Über die hohen Mauern.
Durch soviel Dunkelheit.
In so verschlossene Herzen.

Gottes Strategie für sie:

Das Licht muss sie völlig umleuchten.
„Die Klarheit des Herrn leuchtete um sie.“
Das Licht muss sie aufwecken und aufschrecken.

„...und sie fürchteten sich sehr.“

Die Botschaft muss sie persönlich ansprechen.

„Euch ist heute der Heiland geboren.“

Die Anweisung muss klar sein.

„...ibr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt

und in einer Krippe liegen.“

Der Rückfall in den alten Trost muss verhindert werden.

„Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott ...“

Fazit:

Mit weniger wäre es bei den Hirten nicht gegangen. Zurückhaltende Zeichen hätten sie übersehen. Unklare Worte hätten sie überhört. Unkonkrete Anweisungen hätten sie nicht in Bewegung gebracht.

Wäre Gott bei ihnen zurückhaltend, unklar und unkonkret gewesen – sie hätten das Licht nicht gefunden.

□ Die Weisen „...damit sie das Licht finden.“

(Mt. 2,1.2)

Ihre Situation:

Vom Leben verwöhnt.
In der Gesellschaft geachtet.
Vom Beruf erfüllt.
Mit den Jahren gereift.
Mit dem Leben zufrieden.
Von der Gegenwart belohnt.
An der Zukunft interessiert.
Ausgezeichnet mit Wissen.
Befreit von Einschränkungen.
Angekommen ganz oben.

Verwöhnt, geachtet, erfüllt, gereift, zufrieden, belohnt, interessiert, ausgezeichnet, befreit, ganz oben.

Die entscheidende Frage:

Sein Licht in diesen Glanz.
Wie soll das ankommen?
Wie soll das durchkommen?
Durch so viel Sicherheit.
Durch so viel Wissen.
Durch so viel Anerkennung.
In so erfüllte Herzen.

Meditation zur Weihnachtsgeschichte II

Gottes Strategie für sie:

Das Licht muss ihren Forscherdrang herausfordern.

„Wir haben seinen Stern gesehen.“

Das Licht muss sie in Bewegung bringen.

„... und sind gekommen ...“

Das Licht muss sie zum richtigen Ziel leiten.

„... der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten,

ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war.“

Das Licht muss sie vom hohen Ross herunterholen.

„...sie fielen nieder und beteten es an.“

Das neue Licht, nicht der alte Stern, muss ihnen nun leuchten.

„...sie zogen auf einem anderen Weg wieder in ihr Land.“

Fazit:

Ohne Stern wäre es bei den Sterndeutern nicht gegangen.

Engel hätten sie nicht interessiert.

Himmliche Gesänge hätten sie eher irritiert.

Wortlos wurden sie geführt.

Wäre Gott dringlicher, klarer und konkreter gewesen – sie hätten das Licht nicht gefunden.

□ **Simeon „...damit er das Licht findet“**

(Lukas 2,25-32)

Seine Situation:

Mit der Hoffnung alt geworden –

und manchmal unsicher gewesen.

Im Glauben treu geblieben –

gegen alle Zweifel angekämpft.

Von Gottes Geist geleitet –

und manchmal gern selbst die Richtung bestimmt.

Auf Gottes Zusage vertraut –

auch wenn alles dagegen sprach.

In Erwartung wach geblieben –

auch wenn die Zeit unendlich schien.

Geprägt von dieser Hoffnung.

Befreit von allen Zweifeln.

Angekommen bei Gott.

Alt geworden – unsicher gewesen, treu geblieben –

Zweifel besiegt,

zugewartet – Ungeduld besiegt,

wach geblieben, vertraut, gehofft, gezweifelt, ganz bei Gott.

Die entscheidende Frage:

Sein Licht in diese angespannte Hoffnung.

Wie wird das ankommen?

Wie wird das durchkommen?

Bei so großen Erwartungen.

Nach so langem Warten.

In diesem Alter.

Bei soviel Sehnsucht im Herzen.

Gottes Strategie für ihn:

Worte vom Licht reichen nicht aus.

„...meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“

Das Licht nur sehen ist nicht genug.

„...da nahm er ihn auf seinen Arm.“

Das Licht ergreifen – ihn im Arm halten.

Ergreifen und ergriffen sein.

Frieden haben.

Das Leben zurückgeben können, weil es gewonnen ist.

Fazit:

Ohne den Heiland auf dem Arm –

wäre es bei Simeon nicht gegangen.

Von Engeln wäre er enttäuscht gewesen.

Mit einem Stern hätte er nichts anfangen können.

Viele Worte, gesungen oder gesprochen, hätten nicht gereicht.

Hätte Gott sich nicht anfassen lassen –

Simeon hätte nicht im Licht sterben können.

Gebet

Gott, du gehst auf uns Menschen zu.

Ganz persönlich sprichst du uns an.

Du kennst uns genau.

Du weißt, was wir brauchen, um in dein Licht zu gelangen.

Deine Phantasie, aus Liebe gespeist, ist grenzenlos.

Führe uns an diesem Weihnachtsfest in dein Licht.

Gib uns von deiner Phantasie aus Liebe,

dass wir wissen, was die Menschen um uns herum brauchen,

dass wir ihnen helfen können, in dein Licht zu treten.

Amen.

Christoph Wolf

Dozent an der FH-Moritzburg, Dresden

□ **Zacharias**

Zur Zeit des Königs Herodes lebte in Judäa ein Priester namens Zacharias.

Er gehörte zur Priesterklasse des Abia. Seine Frau stammte aus dem Geschlecht Aarons; sie hieß Elisabeth. Beide waren vor Gott gerecht und hielten sich in ihrem Leben ohne Fehl an die Gebote und Rechtsordnungen des Herrn.

Doch sie hatten keine Kinder; denn Elisabeth war unfruchtbar, und beide waren schon in vorgerücktem Alter. Da erschien Zacharias der Engel des Herrn... Als Zacharias ihn sah, erschrak er, und Furcht überkam ihn. Doch der Engel sagte zu ihm: „Fürchte dich nicht, Zacharias! Denn dein Gebet hat Erhörung gefunden. Deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn gebären; seinen Namen sollst du Johannes heißen. Er wird deine Freude und dein Jubel sein, und viele werden sich über seine Geburt freuen.

Da fragte Zacharias den Engel: „Woran soll ich das erkennen? Denn ich bin ein alter Mann und auch meine Frau ist in ihren Jahren vorgerückt. Der Engel erwiderte: „Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und bin zu dir gesandt, um dir diese Freudenbotschaft zu überbringen. Doch siehe, du wirst stumm werden und nicht reden können bis zu dem Tage, an dem es geschieht, dafür dass du meinen Worten nicht geglaubt hast, die doch zu ihrer Zeit in Erfüllung gehen werden.“ (Lk. 1,5-7; 11-14; 18-20)

Feststellung

Zacharias, Priester im Tempel, Profi

– und dem Wunder Gottes nicht gewachsen.

Zacharias, Priester im Tempel, Profi

– tagtäglich vor Gott und nicht ohne Zweifel.

Zacharias, Priester im Tempel, Profi

– selbst mit der Geschichte seines Volkes im Rücken in seinem Glauben maßlos überfordert.

Zacharias, Priester im Tempel, Profi

– in seinem Alltag gestört und hilflos wie ein Kind.

Zacharias, Priester im Tempel, Profi

– und Gottes Verheißung verschlägt ihm die Sprache.

Zacharias redet, bevor er verstummt:

Nein

ich erwarte nichts

ich erwarte nichts mehr

diese Zeiten sind vorbei – endgültig vorbei.

Ja früher

damals war das anders

damals hatte ich Erwartungen

aus meinen Erwartungen

meinen Erwartungen an Gott

sind längst enttäuschte Erwartungen geworden.

Gott kann enttäuschen.

Wenn große Erwartungen unerfüllt bleiben dann hilft nur der Alltag.

Enttäuschte Erwartungen machen genügsam:

Der Alltag genügt –

die alltägliche Wiederkehr der gewohnten Abläufe - der Dienst im Tempel zum Beispiel wird dann zum Halt, zur Sicherheit.

Hauptsache, meine Ruhe – nur keine Aufregung!

Hauptsache, meine Ordnung – nur kein Durcheinander!

Hauptsache, Herr der Lage bleiben – nur keine Einmischung!

Enttäuschte Erwartungen brechen die Hoffnung:

Der Alltag genügt –

die alltägliche Wiederkehr der gewohnten Ereignisse mein Dienst im Tempel Gottes zum Beispiel wird dann zum Halt und gibt Sicherheit.

Hauptsache, es geht alles seinen Gang

– nur nicht aus der Reihe tanzen!

Hauptsache, es bleibt alles im Lot

– nur nicht aus dem Gleichmaß geraten!

Hauptsache, es bleibt alles im Vertrauten

– nur kein Vertrauen in Neues erwarten!

Enttäuschte Erwartungen lassen verstummen:

Wenn der Alltag genügt und das Leben bestimmt -
dann gibt es nichts mehr zu sagen
weil bereits alles tausendfach gesagt ist.

Hauptsache, keine Erwartungen an mich
– ich habe nichts zu bieten!
Hauptsache, keine Meinung von mir
– ich habe nichts zu sagen!
Hauptsache, keinen Glauben von mir
– ich habe ihn nur für mich!

Fazit

Genügsam, hoffnungslos, verstummt.
Das Ende ist das nicht
Gott ist nicht am Ende
sein Eingreifen kann den Alltag verändern
zuvor aber ist Schweigen
Notwendiges Schweigen
verordnetes Schweigen
Zacharias schweigt.

□ Joseph

Mit der Abstammung Jesu Christi verhielt es sich so:
Nach der Verlobung seiner Mutter Maria mit Joseph
stellte es sich, bevor sie zusammengekommen waren,
heraus, dass sie vom Heiligen Geist schwanger war. Ihr
Mann Joseph aber, rechtschaffen und fromm wie er
war, wollte sie nicht öffentlich in Schande bringen und
entschloss sich daher, sich in aller Stille von ihr zu tren-
nen. (Mt. 1,18.19)

Feststellungen

Joseph, rechtschaffen und fromm
– und dem Wunder Gottes nicht gewachsen.
Joseph, rechtschaffen und fromm
– und aus allen seinen Plänen gerissen.
Joseph, rechtschaffen und fromm
– und hilflos wie ein Kind.
Joseph, rechtschaffen und fromm
– und maßlos überfordert.
Joseph, rechtschaffen und fromm
– und von Gottes Zumutung total verunsichert.

Urteilsspruch über Joseph

Rechtschaffen und fromm.
Hauptsache, rechtschaffen.
Hauptsache, fromm.

Hauptsache, mit dem Rücken an die Wand kommen.
Hauptsache, den Kopf aus der Schlinge ziehen.
Hauptsache, nicht ins Gerede geraten.
Hauptsache, eine guten Abgang haben.
Hauptsache, sie zeigen nicht mit ihren langen Fingern.
Hauptsache, sie zerreißen sich nicht ihre Mäuler.
Hauptsache, sie verbauen mir nicht meine Zukunft.
Hauptsache, es geht noch einmal gut ab.

Rechtschaffen und fromm –
so sind sie, die Rechtschaffenen.
So sind sie, die Frommen.
Hauptsache ICH!

Zwischenbemerkung

Ohne Gott sind sie so –
sind sie so, wie all die anderen auch.
Gott ist ihre Chance –
ist ihre einzige Chance, anders zu werden.

Doch wie er das noch erwog, siehe, da erschien ihm
ein Engel des Herrn im Traum und sagte: „Joseph, Sohn
Davids, schrick nicht davor zurück, Maria als deine
Frau zu dir zu nehmen! Denn das Leben, das in ihr er-
zeugt ist, stammt vom Heiligen Geist. Sie wird einen
Sohn gebären, dem du den Namen ‚Jesus‘ geben sollst;
denn er wird sein Volk von ihren Sünden erretten.“
Als Joseph vom Schlaf erwachte, tat er so, wie ihn der
Engel des Herrn geheißt hatte. (V. 20ff)

Joseph, rechtschaffen, fromm und gehorsam
– dem Wunder Gottes nicht gewachsen, aber bereit dafür.
Joseph, rechtschaffen, fromm und gehorsam
– aus seinen Plänen gerissen, aber bereit dazu.
Joseph, rechtschaffen, fromm und gehorsam
– hilflos wie ein Kind, aber voll Vertrauen.
Joseph, rechtschaffen, fromm und gehorsam
– maßlos überfordert, aber nicht alleingelassen

Plädoyer für Joseph

Rechtschaffen, fromm und gehorsam begreift über Nacht:
Meine Pläne sind nicht Gottes Plan.
Meine Gedanken sind nicht Gottes Gedanken.
Meine Absicherungen sind nichts gegen Gottes Gebor-
genheit.
Meine Sorgen sind nichts gegen Gottes Zusagen.
Meine Hauptsachen sind nichts gegen Gottes
Hauptsache.

Und lebt danach so, dass die Hauptsache die Hauptsache wird.
Beneidenswerter Joseph – rechtschaffen, fromm, ge-
horsam.

□ Maria

Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in
eine Stadt in Galiläa mit Namen Nazareth zu einer Jung-
frau gesandt, die mit einem Manne namens Joseph ver-
lobt war. Sie stammte aus Davids Geschlecht und hieß
Maria. Er trat zu ihr ein und sagte: „Sei gegrüßt, du Be-
gnadete! Der Herr ist mit dir.“ Doch sie erschrak bei
dieser Anrede und dachte bei sich: Was ist das für eine
Begrüßung? Da sagte der Engel zu ihr: „Fürchte dich
nicht, Maria!

Denn du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst
schwanger werden und einen Sohn gebären, dem du
den Namen Jesus geben sollst.“

Maria aber sagte zu dem Engel: „Wie soll das geschehen
können? Ich habe ja doch mit keinem Manne Umgang!“
Der Engel antwortet: „Der Heilige Geist wird über dich
kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich über-
schatten. Durch seine Zeugung wird dein Kind heilig
sein und Gottes Sohn heißen.“

Da sagte Maria: „Siehe, ich bin des Herren Magd. So
geschehe mir, wie du es gesagt hast.“
(Lk. 1,26-31; 34; 38)

Feststellung

Maria, auserwählt und begnadet
– und dem Wunder Gottes nicht gewachsen.
Maria, auserwählt und begnadet
– und aus ihren Plänen gerissen.
Maria, auserwählt und begnadet
– und maßlos überfordert.
Maria, auserwählt und begnadet
– und erschrocken über Gottes Anspruch.
Maria, auserwählt und begnadet
– und bereit für Gott.

Aussagen über Maria

JA
sie sagt JA:
obwohl der Schrecken ihr in die Glieder fährt,
obwohl sie es nicht versteht,
obwohl alle ihre Pläne durcheinander geraten,
obwohl alle Unsicherheiten ihr vor Augen stehen,

obwohl sie sich überfordert fühlt,
obwohl sie dem Wunder Gottes nicht gewachsen ist –
sie sagt JA, obwohl alles dagegen spricht.
So sind halt Frauen, wenn es um Kinder geht, zumal,
wenn Kinder Lebensversicherung und nicht Armutsri-
siko sind, sollte man jedenfalls meinen.

JA zu einem Kind, zu ihrem Kind.
Sind Frauen halt so, wenn es um Kinder geht?
Ist das so einfach?
Ist das so selbstverständlich?
„Ich bin des Herren Magd, mir geschehe, wie du gesagt
hast.“

JA
Maria sagt JA
sie sagt JA zu Gott.

JA zu seinem Plan mit ihrem Leben – wo bleibt ihr An-
spruch auf Selbstverwirklichung und Selbstbestim-
mung?

JA zu Gottes eingriff in ihr Leben – wo bleibt ihr legiti-
mes, kritisches Hinterfragen?

JA zu der absehbaren Überforderung ihres Lebens – wo
bleibt ihr Einspruch nach Berücksichtigung ihrer be-
grenzten Möglichkeiten?

Maria, auserwählt, begnadet und bereit für Gott.

Bereit:
ohne zuvor alle Eventualitäten zu prüfen,
ohne zuvor alle Zusicherungen schwarz auf weiß
zu haben,
ohne zuvor alles niet und nagelfest zu planen,
ohne zuvor eine Gewinn- und Verlustrechnung aufzu-
machen.

Maria sagt JA:
bemerkenswert
erstaunlich.
Eindeutig,
ohne Wenn und Aber
ohne Hintertür.

Menschen am Wege Gottes in diese Welt, unverzichtbar
für Gottes Kommen in die Welt, damals und heute un-
verzichtbar.

Christoph Wolf
Dozent an der FH-Moritzburg, Dresden

„AUFHÖREN“ – MEDITATIONSTEXTE

► VORBEMERKUNG

Für die Nutzung der nun folgenden Meditationen ist es sinnvoll, die angegebenen oder ähnliche Bilder zu verwenden. Gleiches gilt auch für die Musik.

aufhören

(Bild: Habdank „Tretmühle“ / Musik: CD LAM BARENA Nr. 4 „Herr unser Herrscher“ 4:35 min.)

aufhören

es soll aufhören
es soll endlich aufhören
bitte Gott,
lass es aufhören
aber Gott
Gott hört nicht auf mich
Gott erhebt Einspruch
Gott widerspricht der Bitte
es hört nicht auf

aufhören

es soll endlich aufhören
wer hat nicht schon so gebetet
gerufen, gerungen, gefleht
und es geschah nicht
Gott erhob Einspruch gegen die Bitte
Gott widersprach der Bitte
und dann –

Menschen der Bibel mit der Bitte

es soll aufhören
endlich aufhören
und Gott erhob Einspruch und Widerspruch
und dann –

□ Paulus (2. Kor. 12,7-9)

(Bild: Habdank „Paulus gefangen“ / Musik: CD Romanische Chormusik Nr. 6 „Gib dich zufrieden“ 2:45 min)

..... ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, ... dafür ich dreimal zum Herrn gefleht.

aufhören

er soll endlich aufhören

bitte Gott

lass es aufhören
und Gott?

Gott erhob Einspruch
Gott widersprach

Gott –

ich will dir dienen
ich will alle meine Kraft für dich und deine Sache einsetzen
ich will meine Gesundheit gar nicht für mich
ich will sie für dich, nur für dich
ich verstehe dich nicht Gott
ohne den Pfahl im Fleisch kann ich viel mehr leisten
viel mehr für dich leisten
einmal hab ich es dir schon gesagt
hab gerufen, gerungen, gefleht
du hast geschwiegen
Gott, warum schweigst du
es geht doch um deine Sache

zweimal hab ich es dir schon gesagt

hab gerufen, gerungen, gefleht
du hast geschwiegen
Gott, warum schweigst du
ich kann dich nicht verstehen
es geht doch um deine Sache

dreimal habe ich es dir schon gesagt

hab gerufen, gerungen, gefleht
da hast du geantwortet
es hat nicht aufgehört
der Pfahl blieb im Fleisch
den Engel des Satans hast du nicht in die Schranken gewiesen
er durfte mich weiter mit seinen Fäusten schlagen
mich bei meiner Arbeit hindern
bei meiner Arbeit für dich
du hast gesagt:
„lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den schwachen mächtig.“

nicht aufhören Gott,

nicht aufhören darf deine Gnade

das ist alles, was ich jetzt noch bitte
lass deine Gnade an mir nicht aufhören
dein Einspruch und Widerspruch
wird zum Zuspruch
lass mich von deinem Zuspruch her
deinen Einspruch und Widerspruch
annehmen können
deine Kraft in meiner Schwachheit
das genügt
ich will aufhören zu bitten
was du mir nicht geben willst
und annehmen
was du gibst.

□ Jona (Jona 4,1f)

(Bild: „Jona unter dem Rizinus“)

„Das aber verdross Jona sehr, und er ward zornig und betete zum Herrn und sprach: Ach Herr, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war, weshalb ich eilends nach Tarsis fliehen wollte; denn ich wusste, dass du gnädig, langmütig, barmherzig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen ...“

aufhören

es soll aufhören
es soll endlich aufhören mit Ninive
es war schwer genug
deinen Auftrag anzunehmen
du hast mich eingefangen
du hast mich überwältigt
schließlich hab ich angenommen
ich hatte keine Wahl
ich hab gepredigt
Gericht gepredigt, wie du es gesagt hast
ich hab mich auf den Markt gestellt
schutzlos allem ausgeliefert
ich habe nichts von deinem Wort verheimlicht
das war gefährlich
ich hab' es trotzdem getan
dein Wille war es
nun will ich auch sehen, wie die Gottlosen umkommen
sie haben es nicht anders verdient
und ich hab' verdient, es mit ansehen zu können
wie sie verderben
was heißt schon Schadenfreude
Genugtuung vielleicht
ausgleichende Gerechtigkeit

übe Gerechtigkeit an ihnen, Gott
ich hab es mir außerhalb der Stadt bequem gemacht
Logenplatz sozusagen
ich will es sehen
ich sitze in der ersten Reihe
die Spannung steigt
es muss jeden Augenblick über sie hereinbrechen
der Himmel wird sich öffnen
lass es aufhören mit ihnen

die 40 Tage sind vorbei

sie tun doch nur so, mit ihrer Buße
lass dich doch nicht täuschen, Gott
öffne den Himmel
und vernichte sie
alle
sie haben es verdient
längst verdient
gönne mir diese Genugtuung
was ist sonst mein Vorteil
was habe ich davon, dass ich dir gehorsam war
was habe ich davon, dass ich alles auf mich genommen habe
was habe ich davon,
dass ich mich eingesetzt habe für dich
dass ich mich ausgesetzt habe den Gottlosen
was habe ich davon, dass ich mich zu dir halte
was habe ich von meinem Glauben

der Himmel öffnete sich

auf Ninive kam herab
Gottes Erbarmen
seine Gnade
seine Güte
seine Reue

aufhören

aufhören soll dein Zorn, Jona
sagte er
deine Gnadenlosigkeit
deine Vergeltungssucht
deine Unbarmherzigkeit
was schadet es dir
wenn ich gnädig bin
meine Gnade wird nicht aufhören
meine Rache schon
Jona
das musst du noch lernen

das müsst ihr noch lernen
immer wieder neu.

□ **Jeremia** (Jer. 20,8,9)

(Bild: „Jeremia“ / Musik: CD 1 Bach – Motetten Nr. 6
„fürchte dich nicht ...“ nach 3:30 min. ausblenden)

„Denn so oft ich rede muss ich schreien; „Frevel und Gewalt!“ muss ich rufen. Denn des Herren Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden tagtäglich. Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen.“

aufhören
ich will aufhören
endlich aufhören
ich kann nicht mehr
du, Gott, hast mich überredet
ich hatte von Anfang an Bedenken
ich wusste, ich kann es nicht
du hast nicht locker gelassen
ich habe schließlich eingewilligt
ich habe deine Botschaft unverfälscht gesagt
ich habe angeklagt
ich habe kein Blatt vor den Mund genommen
ich habe vieles auf mich genommen
ich bin selbst ein Teil deiner Botschaft geworden
ich hab dein Wort nicht nur gesagt
ich hab es gelebt
ich hab es erlitten
es hat alles nichts genützt
ich kann nicht mehr
ich will aufhören
nur aufhören

sie sind taub
sie sind gleichgültig
sie hören nicht zu
sie lachen über mich und dich
sie verspotten mich und dich
sie sind ständig beschäftigt
dein Wort interessiert sie nicht
dein Gericht ist ihnen egal
sie haben dich vergessen
sie haben vergessen, dass sie dich vergessen haben

ich habe es versucht
sie lassen sich nicht erinnern
sie lassen sich nicht zur Umkehr bewegen

alles vergebliche Mühe
alles vergebliche Liebe
jedes Wort umsonst
ich will damit aufhören
ich will endlich aufhören

„Da dachte ich: Ich will nicht mehr an Gott denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich's nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen.“

aufhören
ich kann nicht aufhören
es brennt in mir wie Feuer
es lässt mir keine Ruhe
du lässt mich nicht los
du entbindest mich nicht von meinem Auftrag
du lässt mich nicht aus deinen Augen
du lässt mich nicht fallen
du lässt mich nicht laufen
ich komme von dir nicht los

„Verflucht sei der Tag, an dem ich geboren bin; der Tag soll ungesegnet sein, an dem mich meine Mutter geboren hat! ... Warum bin ich doch aus meiner Mutter Leib hervorgekommen, wenn ich nur Jammer und Herzeleid sehen muss und meine Tage in Schmach zubringen!“

aufhören
es soll aufhören
endlich aufhören mit mir
mit meinem Leben
ich kann nicht mehr
ich will nicht mehr
lass es aufhören, Gott

„Aber der Herr ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen.“

lass deine Nähe nicht aufhören
lass mich auf – hören auf dich
stärke mich
tröste mich
steh mir zur Seite
dass mein Glaube nicht aufhöre
dass ich nicht aufhöre
dir zu vertrauen
von dir zu reden

dich zu bezeugen
lass das nicht aufhören
das Zeugnis von dir
lass deine Geduld nicht aufhören
lass dein Erbarmen nicht aufhören
lass deine Liebe nicht aufhören

Jeremia bekennt: „Der Herr ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Liebe ... siehe es kommt die Zeit, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen ... Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein ... Sie sollen mich alle erkennen, beide, klein und groß, spricht der Herr; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünden nimmermehr gedenken.“

ich will aufhören zu klagen
ich will auf – hören auf dich, Gott!

□ **Elia** (1. Kön. 19,1ff)

(Bild: „Elia wird gespeist“ / Musik: CD Romantische Chormusik Nr.9 „Denn er hat seinen Engeln ...“ 2:49 min.)

„Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, was du diesen getan hast.“

es wird aufhören
mit dir wird es aufhören
dein Ende ist nahe
morgen um diese Zeit
wird dein Leben aufhören
dafür werde ich sorgen
dazu habe ich die Macht
dazu habe ich alle Möglichkeiten
deine Unheilprophezeiungen hast du überlebt
die Hungersnot hast du überlebt
frech hast du dich aus deinen Verstecken gewagt
und hast überlebt
deinen fünfzigfachen Prophetenmord am Karmel
wirst du nicht überleben
so wahr ich Isebel heiße.

„Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerseba in Juda und lies seinen

Diener dort. Er ging aber hin in die Wüste, eine Tagesreise weit, setzte sich unter einen Wachholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.“

es konnte nicht gut gehen
ich habe mich übernommen
jetzt kannst du mir auch nicht mehr helfen, Gott
sie hat die Macht und die Möglichkeit
lass mich nicht in ihre Hände fallen
lass es hier aufhören, mein Leben
es gibt keinen Ausweg
ich habe keine Kraft mehr
und kein Vertrauen
ich will nur noch schlafen
und nicht mehr aufwachen
im Schlaf soll es aufhören mit mir
das ist das beste

„Und er legte sich hin und schlief unter dem Wachholder. und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Haupt lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser ... und er aß und trank und legte sich wieder schlafen und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss, denn du hast einen weiten Weg vor dir...“

Gott erhebt Einspruch:
es wird nicht aufhören
so wird es nicht aufhören
sie hat nur die Macht, die ich ihr zugestehe
sie hat nur die Möglichkeiten, die ich ihr gebe
ich habe alle Macht
ich habe alle Möglichkeiten
ich führe dich auf meinem Weg
sie ist lächerlich in ihrem Zorn
sie ist lächerlich in ihrer Selbstüberschätzung
und lächerlich in ihrer Ohnmacht
es wird nicht aufhören
wenn ich es nicht will
ich will es nicht
ich will dir begegnen
nicht im Sturm
nicht im Erdbeben
nicht im Feuer
meine Macht hat solche gewaltigen Zeichen nicht nötig

im sanften Sausen will ich dir begegnen
das soll dich zum Aufhören bringen
zum Hinhören
zu neuem Vertrauen
zum Aufbruch
und Elia ging von dort weg
und sein Leben hörte nicht auf

□ **Hiob** (Hiob 1,8,9)

(Bild: Habdank / Musik: CD Messias 3. Teil Nr. 21 „Ich weiß, dass mein Erlöser lebet“ 5:56 min.)

„... und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche. Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sag Gott ab und stirb!“

sag ab
sag Gott ab
sag dem Leben ab
sag ab und stirb
mach endlich ein Ende
lass es aufhören
höre auf festzuhalten
es hält nicht
er hält nicht
er hat längst abgelassen
von dir
er hat längst aufgehört
mit dir
die Zeichen sind unübersehbar
die Situation ist eindeutig
frommsein zahlt sich nicht aus
Gott ist fern
du interessierst ihn nicht
dein Leid kümmert ihn nicht
sieh es endlich ein
sag ab
sag Gott ab
sag dem Leben ab
sag ab und stirb

ich sehe ihn sitzen
in der Asche
ganz unten
allein mit sich
allein mit seinem Leid
bohrende Fragen im Herzen
zweifelnd an sich

zweifelnd an der Welt
voll Zweifel gegen Gott
der Verzweiflung nahe

„Warum hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sag Gott ab und stirb!“

Und Hiob erhob seine Stimme:

„Du redest, wie die törichten Weiber reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht annehmen?“

ich sehe ihn sitzen
ich höre ihn reden
ich bewundere seine Frömmigkeit

ich sehe sie sitzen
ganz unten
die nichts haben
die nichts sind
die nichts bedeuten
die nichts bewirken
verzagt
verzweifelt
ohne Einfluss
vom Leben vergessen
ohne Hoffnung
ohne Zukunft
ausgeschlossen
abgestempelt
aufgegeben

was hält sie fest
wer hält sie fest
wo ist Gott?
was gibt ihnen Hoffnung und Zukunft zurück
was ist meine Rolle, wenn ich sie so sehe
sag ab und stirb
oder ?

□ **Noah** (1. Mo. 8,22)

(Bild: „Noah – Arche“ / Musik: CD Messias 3. Teil Nr. 24; 29; 30 – Gesamtzeit 11:20 min.)

„Solange die Erde steht, soll hinfort nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

das Leben
es soll nicht aufhören

Gott widerspricht dem Tod
Gott verspricht das Leben
Gott widerspricht der Eintönigkeit
Gott verspricht die Abwechslung
Gott widerspricht der Angst um das Leben
Gott verspricht seine Sorge um das Leben
Gott widerspricht dem Tod
Gott verspricht das Leben

„Solange die Erde steht, soll hinfort nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

es soll nicht aufhören
das Leben
mit allem was das Leben ausmacht

es sollen nicht aufhören
die Rhythmen
die das Leben überschaubar machen
es sollen nicht aufhören
die Kontraste
die das Leben spannend machen
es sollen nicht aufhören
die Abwechslungen
die das Leben lebendig machen

es wird nicht aufhören
der Wechsel von hellen Stunden und dunklen Stunden
so wie Tag und Nacht nicht aufhören werden
es wird nicht aufhören
der Wechsel von Gelingen und Versagen
so wie Frost und Hitze nicht aufhören werden
es wird nicht aufhören
der Wechsel
von Freude und Leid
von Lachen und Weinen

von Gesundheit und Krankheit
von geboren werden und Sterben
es wird nicht aufhören
weil auf dieser Erde nichts perfekt ist
weil auf dieser Erde nichts vollkommen ist
weil auf dieser Erde nichts ewig ist

wenn aber Gottes Ewigkeit anbricht
dann wird es nur noch Leben geben
nur noch helle Stunden
nur noch Gesundheit
nur noch Freude
nur noch Lachen
nur noch Leben
und endlich wird aufhören
alle Dunkelheit
alles Versagen
alle Schwäche
alle Krankheit
alles Weinen
alle Trauer
der Tod
wird endlich aufhören
und es wird
nicht langweilig sein
sondern spannend
und unbeschreiblich
und ganz anders
und Gott wird sein
mitten unter uns
und das
wird nicht aufhören

(Abschluss: Musik ...)

Christoph Wolf

Dozent an der FH-Moritzburg, Dresden

BIBELLESEHILFEN – EIN WICHTIGES ANGEBOT FÜR MITARBEITER



Bibel für heute 2009 **Kommentar – Anregungen – Fragen – Impulse**

Die beliebte und bewährte Arbeitshilfe für alle, denen es bei der täglichen Bibellese um eine intensive Auseinandersetzung mit dem Text geht. Sachliche Erklärungen stehen im Vordergrund. Grafische Elemente gestalten den Text übersichtlich. Mit vielen Anregungen zum Nach- und Weiterdenken.

384 Seiten, Paperback,
13,8 x 20,8 cm, EUR 12,95
Bestell-Nr. 196001



Taschenbuch-
Ausgabe

Termine mit Gott 2009

Eine kompetente Einführung in jedes vorgeschlagene Buch der Bibel sowie die sorgfältig erstellten Auslegungen der Bibeltexte machen „Termine mit Gott“ zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für das persönliche Bibellesen. Nach dem Bibelleseplan des Ökumenischen Arbeitskreises für Bibellesen (ÖAB).

240 Seiten, Taschenbuch,
12 x 18,6 cm, EUR 4,95
Bestell-Nr. 195791



gebundene
Ausgabe

Termine mit Gott 2009 **Gebundene Ausgabe**

240 Seiten, gebunden, 14 x 21 cm
EUR 7,95, Bestell-Nr. 196006



Bibellese für junge Leute

Die vielseitige und kreativ-anregende Bibellese für junge Leute und alle Junggebliebenen. Mit flott aufgemachten Hintergrundinformationen und den täglichen Auslegungen des weitverbreiteten Bibelleseplanes des Ökumenischen Arbeitskreises für Bibellesen (ÖAB).

Klaus Jürgen Diehl u.a. (Hrsg.),
Start in den Tag 2009, 176 S., Pb.,
mit Illustrationen, AUSAAT
Bestell-Nr. 155.630, EUR 4,50



Stille vor Gott

Die Lichtstrahlen bieten mehr als eine tägliche Auslegung. 2009 geht es um die Stille Zeit: Was bedeutet es, still vor Gott zu sein? Wie kann ich meine Zeit mit Gott gestalten? Jede Woche startet mit einem Gedanken zum Thema. Inkl. Einführungen in die behandelten biblischen Bücher.

Lichtstrahlen 2009, 256 S., Pb.,
Illustrationen, 12,5 x 19, Born
Bestell-Nr. 182.099, EUR 4,50